N I 78

L.g.
a.
10

Bip.

Poetische Gedancken,

über
die neueste
Begebenheiten
der Welt,
nach
Anleitung der öffentlichen
Zeitungen
des 1725. Jahres,
entworffen
von J. Th. Hoeffel. sr.
BELLAMINTES.

1726.

Hochgeneigter Leser!

Gegenwärtigen Blättern, welche bishero monathlich, unter dem Nahmen Poetischer Zeitungen, ans Licht getreten, wird anitzo, da dieselben, nebst einem Register zusammen heraus gegeben werden, ein Haupt-Titul an die Stirne geschrieben, welcher aber nichts mehr verspricht, als was in dem Werckgen selbst enthalten.

Da nun sonst diese geringe Arbeit, auch bey vielen Großen, unverdienten Beyfall gefunden; als lebe der Hoffnung, es werde solche, bey dieser neuen Auflage, nicht minder mit gütigen Augen angesehen werden. Welche Gewogenheit mich denn verbinden wird, künfftighin durch andere und vielleicht angenehmere Schrifften zu erweisen, daß ich mit Vergnügen sey,

Des Hochgeneigten Lesers

Dienst-ergebenster

Bellamintes.

Poetischer Zeitungen
JANUARIUS.

I.
Coppenhagen und Londen.

Etliche Tage vor den Weyhnachts Ferien ist die dem Cron-Printzen von Dännemarck im vorigen Sommer gebohrne Printzeßin, zu grossen Leidwesen der Königl. Familie, verstorben; Hingegen hat man aus Whitehal Nachricht, daß um eben diese Zeit die Printzeßin von Wallis von einer jungen Printzeßin glücklich entbunden worden.

* * *

Europa ward bestürtzt als in verwichner Zeit,
Die unverhoffte Post ihr kund gemachet worden:

Es sey der neue Stern, der den gesamten Norden
Und dessen fernen Pol gantz ungemein erfreut,
Nach einer kurtzen Frist gesuncken und verschwun-
den;
Noch ehe sich der Stern der Weisen eingefunden.
Doch itzo fasset sich Europa, da der West
Noch vor der Weyhnacht-Zeit die Engel singen
höret,
Indem sich Englands Thron mit einem Engel
mehret.
Demnach so feyert sie, nach dem Verlust, ein Fest,
Und mischet diesen Satz in ihre Freuden-Lieder:
Verliehret sich ein Stern; so kömmt ein Engel
wieder.

II.

Cadix.

Auf dem so genannten Diamant ist ein von Londen nach Alicante destinirtes Engelländisches Schiff, mit seiner gantzen Ladung verunglücket.

*
* *

Ein Gerne-Groß, den offt die Stein-Beschwehrung plagt,
Daß er sein bißgen Guth an Diamanten
wagt,
Darff ia nicht erst zur See auf Sand und Klippen
lauffen;
Er kan zu Lande wohl das gröste Unglück kauffen.

III.

III.
Berlin.

Es ist unlängst ein Jagen bey Cöpenick gehalten worden, wobey Ihro Majestät die Königin, wie auch Ihro Königl. Hoheiten der Cron-Printz und die Cron-Printzeßin sich in Jäger-Habit eingefunden; Das merckwürdigste ist auf solcher Jagd gewesen, daß die Cron-Printzeßin mit eigener Hand 6. wilde Schweine erleget hat.

* * *

Die Göttin, deren Reich in stillen Wäldern ist,
Vernahm vor kurtzer Zeit ein schallendes Gethöne;
Drauff zeigte sich ein Heer, daß sich zur Jagd gerüst
Und Göttern ähnlich war: Hierbey war eine Schöne,
Die Muth und Majestät in ihren Augen trug;
Das aufgetriebne Wild sah' ihren Adlers-Flug
Und suchte ihrer Hand zwar eiligst zu entgehen;
Doch konte man gar bald sechs Eber fallen sehen.
Die Göttin war erstaunt und rieff: o welche That!
Hat doch mein Bogen mir nie solchen Fang verliehen,

Als dieses Götter-Kind anheut erhalten hat,
Auf! Auf! ich muß beschämt aus dieser Gegend fliehen.
Doch ehe dis geschieht, belohn ich ihre Müh
Und lege, nach Verdienst, mein Nahmens-Wort auf Sie;
Ihr Nymphen meines Reichs schwingt eine Sieges Fahne,
Kommt, sehet und verehrt die Preußische Diane.

IV.

Thorn.

Allhier sind vier Rath-Stellen mit Römisch Catholischen besetzet, wovon 2. Bürger und 2. fremde sind, können aber alle 4. kein Teutsch, da doch bey allen Instantzien in dieser Sprache tractiret wird.

*
* *

Du hart-bedrängtes Thorn! wie kläglich sah es aus,
Als jüngst (ich zittre noch) dein reines GOttes Haus,
Nach grauser Tyranney u. ungehemmten Morden,
Durch Babels tollen Schwarm hinweg genommen worden.
Doch unser Klagen wird dem deinen gleich vermehrt,
Da man noch überdiß die seltne Zeitung hört:

Es

Es sey auch Babels Bruth in deinen Rath gekommen,
Von welcher man noch nie ein Teutsches Wort vernommen.
So Kirch als Rath-Haus ist, der Sprache nach, verwirrt;
Drum glaube, daß mein Kiel allhier mit nichten irrt
Wenn er dich, da er nun dein Elend recht erkennet,
Mit allem Fug und Recht ein wahres Babel nennet.

❧

Armes Thorn! dein Licht und Recht
Ist verloschen und verschwunden.
Babel machet dich zum Knecht
Da du frey und ungebunden.

Armes Thorn! verzage nicht!
Denn es wird bey dir erschallen
Was dort GOttes Engel spricht:
Babel, Babel ist gefallen.

V.

Wien.

Auf einer vom Chur-Bayerischen Hofe gehaltenen Jagd hätte leicht ein groß Unglück entstehen können; indem neben der Chur-Printzeßin ihr Page erschossen worden.

*
* *

Nicht näher dienete der unverhoffte Schuß
Durch den so Hoff als Land bestürtzt und
rege werden.
Schreibt ihn bedächtig an, weil er erweisen muß:
Der Himmel schütze selbst die Götter dieser Erden.

VI.

Londen.

Der Frantzösische Ambassadeur, Graff von Broglio, hat dieser Tagen den ihme gebohrnen Sohn in seiner Hoff-Capelle tauffen lassen, wobey 4. Bettler Römischer Religion und beyderley Geschlechts als Tauff-Zeugen gestanden, und folgends von Sr. Excellence beschencket worden.

*
* *

Gleich und gleich gesellt sich gern
Wie das alte Sprichwort lehret;
Doch bey diesem grossen Herrn
Wird es itzund umgekehret.

VII.

Thorn.

Bey Durchsuchung des Hauses vom enthaupteten Præsidenten ist zweyen Papistischen

schen Dienern, so sich bey denen Commissarien befunden, ein Paquet mit Ratten-Pulver in die Hände gekommen, von welchem sie auch beyde, weil sie es vor Zucker gehalten, gegessen: es ist aber einer davon bald gestorben und der andere liegt noch kranck.

* * *

Die Diener müssen hier ein artig Vorspiel machen
Wie es den Herren noch in Zukunfft gehen soll.
Denn diesen, die gewiß bey Thorens Unglück lachen
Als ob sie Thoren gleich, ja! gar aus Wahnwitz toll,
Ist ihre schnöde That zwar angenehm und süsse
Und gehet ihnen als Canari-Zucker ein;
Doch wird sie ihnen auch als bittre Wermuth-Süsse
Und schädlicher als Gifft und Ratten-Pulver seyn.

VIII.

Coppenhagen.

Ihro Königl. Majest. haben eine Commission über die Grönländischen Sachen angeordnet, welche unter andern zur Beförderung des Christenthums in selbigem Lande Mittel ausfinden soll.

* * *

Beglückter Salomo!
So muß dein Stuhl auf göldnen Füssen stehen
Wenn Ost und Nord durch dich zum Himmel gehen;
Du machst die Engel froh.

Der braune Malabar
Ehrt GOtt, durch dich, in ungefärbter Liebe
Und bringet ihm mit uns aus einem Triebe
Des Glaubens Opffer dar.

Das kalte Grönland soll
Nun auch, wie du rühmlich vorgenommen,
Durch dich, o Fürst! zu JEsu Flügeln kommen
Die von Erwärmung voll.

Auf! auf! und thu also,
Der Himmel will dir seinen Seegen gönnen
Und Grönland wird sich künfftig Ophir nennen:
Beglückter Salomo!

IX.

Stockholm.

Vor kurtzer Zeit præsentirte der bekannte kleine Knabe, Ernst Johann Londiceer, der nunmehro 7. Jahr alt ist, in der St. Jacobi-Kirche eine sehr schöne Instrumental- und Vocal-Music, worbey sich so viele Zuhörer einfanden, daß wenig Raum in der Kirche übrig war.

Die

* * *

Die Andacht und *Music*, so zwey vertraute Freunde
Wenn sich die letztere allein den Himmel weyht;
Dann aber in der That die allerärgste Feinde
Wenn sie der eitlen Welt der Lüste Zunder beut:
Verwunderten sich jüngst, daß dieser zarte Knabe,
Mit welchem Schwedens Reich, als einer Zierde, prangt,
Schon solche Wissenschafft in der Music-Kunst habe
Als mancher Virtuos in Welschland nicht erlangt.
Was! riefen sie erstaunt, will aus dem Kinde werden
Wenn es mehr Jahre zählt und ein vollkommner Mann?
Hierauf gab die *Music*: Ein *Orpheus* dieser Erden
Der Menschen, Thiere, Stein und Berge ziehen kan.
Die Andacht aber sprach: Nein! weil er GOtt zu Ehren
Das ihm vertraute Pfund bis hieher angewendt;
So soll man künfftighin von diesem Knaben hören
Daß ihn die gantze Welt den andern Assaph nennt.

X.

Thorn.

Der Fürst Lubomirsky, der schon vor langer Zeit ein grosser Feind der Stadt Thorn ist, hat, als Commissarius, auch ietzo sehr viel

zu

zu ihrem Unglück beygetragen; zumahl da er von einem boßhafften Jesuiten die Versicherung erhalten: er werde sein durch vieles starckes Geträncke meist verlohrnes Gesicht wieder bekommen, wenn er zur Ehre der Mutter GOttes die Execution des Decrets beschleunigen würde.

*
* *

WAs hier der Jesuit aus arger List verspricht,
Halt ich an meinem Theil vor keinen Tand noch Lügen;
Denn Lubomirsky wird bald andre Augen kriegen
Und mit Erstaunen sehn, was er ihm angericht.

XI.

Paris.

Die Buch-Händler zu Rennes haben ein Memorial übergeben, mit dem Ersuchen: einen Fond zum Druck eines Buches, das Leben der Heiligen von Bretagne genannt, zu bestimmen; es ist aber solch Ansuchen verworffen worden.

*
* *

WArum will Franckreich nichts auf so ein Buch verwenden,
Das ihm die Heiligen, als einen Spiegel senden?

Die

Die wahre Ursach ist bekannt und offenbahr:
Es sind die Heiligen in Franckreich itzo rar.

XII.

Rom.

Der Cardinal Fabroni hat, nebst noch einem, dem Pabste geklaget, daß das an dem Dominicaner-Orden abgefertigte Breve nicht ohne Tadel wäre, und wegen der Materie von der wirckenden Gnade und ohnbedingten Prædestination zur Wiedereinführung des Jansenismi gereichte; allein der Pabst hat ihm darauf geantwortet: daß er nicht zu viel geschrieben, und allezeit bereit wäre, es für einem Concilio zu behaupten.

* * *

Es spricht der Cardinal: des Pabstes Heiligkeit,
Die sonst nicht irren kan, irrt, itzo nur, zu weit.
Ich aber gebe drauff: mit nichten! und bekenne:
Es düncke sich das Ey noch klüger als die Henne.

XIII.

Stockholm.

Zu Abo in Finnland sind seit kurtzen wiederum

derum viele Studenten von ausländischen Oertern angelanget, so, daß die dortige Academie immer zahlreicher und berühmter wird.

* * *

Apollo, der bisher in Finnlands kalten Gräntzen
Fast wieder unbekannt und frembde worden war,
Becrönte jüngst sein Haupt mit frischen Lorbeer-Cräntzen
Und rief: Auf! rüste dich, geliebte Musen-Schaar,
Auf! auf! du solt mit mir nach den beschneyten Höhen
Die das entleg'ne Land der Finnen heget, gehen.
Die Musen wandten ein: wo Schnee das Land bedecket
Und düstre Barbarey die Wissenschafft besiegt,
Da wird das schwache Volck der Musen abgeschrecket.
Allein Apollo sprach: nur fort! und seyd vergnügt.
Vor meinem Strahl wird Schnee und Barbarey verschwinden;
Wo ich bin, da ist auch *Thessalien* (*) zu finden.

(*) Thessalia, eine über allemaßen lustige und angenehme Provintz, und, also zu reden, ein irrdisches Paradieß in Griechenland, war vor Zeiten dem Heydnischen Gotte derer freyen Künste, Apollini, gewiedmet; sintemahl in derselben die berühmten Musen-Berge Pindus, Parnassus und Helicon gelegen, die an einander hangen, und dannenhero von den Poeten promiscuè gesetzet werden.

XIV.

Zamosc.

In Jaroslaw hat der dasige Uhrmacher das Malheur gehabt, daß derselbe, als er die Uhr auf dem Thurm stellen wolte, von der Leiter gefallen und den Hals gebrochen.

*

* *

Grabschrifft dieses Uhrmachers.

DAs Uhrwerck brachte mir im Leben zwar das Brodt:
Doch gab es mir zugleich den unverhofften Tod.
Denn als ich im Begriff die Uhren recht zu stellen
Schlug meine Todes-Uhr, daß noch die Ohren gellen.

*

Auf eine andere Art.

Uhr

per anagramma:

Ruh.

Die Uhr, bey welcher ich offt Tag und Nacht gewacht,
Hat mir, mein Wanderer! die stete Ruh gebracht!

Bey-

Beysatz
Zufälliger Gedancken.

Das böse Weib.

EIn Garten der nur Wermuth hegt;
Ein Strauch, der nichts als Dornen trägt;
Ein Blumen-Topff, der übel reucht:
Ein Spiel, das lauter Sieben zeigt;
Ein Schiff, das faule Ladung führt;
Ein Haus-Rath, den man gern verliehrt;
Ein Schlangen-Balg voll arger List;
Ein Gifft, das Marck und Hertze frißt;
Ein Spiegel, den ein Hauch verstellt;
Ein Hund, der unaufhörlich bellt;
Ein unvergnügter Zeit-Vertreib:
Das alles ist ein böses Weib.

Das fromme Weib.

EIn Garten, der nur Anmuth hegt;
Ein Strauch, der nichts als Rosen trägt;
Ein Blumen-Topff; der lieblich reucht;
Ein Spiel, das lauter Glücke zeigt;
Ein Schiff, das frische Ladung führt;
Ein Haus-Rath, welcher alles ziert;
Ein Täubchen ohne Trug und List;
Ein' Artzeney, die kräfftig ist;
Ein Spiegel, den kein Hauch verstellt;
Ein Hermelinchen, so nicht bellt;
Ein stets vergnügter Zeit-Vertreib:
Das alles ist ein frommes Weib.

* * *

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

FEBRUARIUS.

1725.

Poetischer Zeitungen
Februarius.

I.
Dreßden.

Der Herr General Feld-Marschall / Graf von Flemming / welcher sich nunmehro mit der Printzeßin von Radzivil / einer Tochter des Litthauischen Cantzlers / vermählet / hat sich allbereit mit dieser seiner Gemahlin aus Polen nacher Sachsen erhoben / und wird nebst derselben mit ehesten allhier eintreffen.

*
* *

Ihr lustigen Hügel
Des Sächsischen Landes,
Ihr blinckende Spiegel
Des Elbischen Strandes.
Verdoppelt die Armuth, erhöhet den Schein:
Mars führet die Polnische Venus herein.

Du Crone der Raute
Eröffne die Thore;
Laß Martis Vertraute
Mit spielendem Chore
Und diesem willkommenden Zuruff erfreu'n:
Mars führe die Polnische Venus herein!
Augustus der Grosse
Ist selber entzücket,
Da der sich im Schoosse
Des Glückes erblicket,
Der würdig sein grössester Feld-Herr zu seyn:
Mars führet die Polnische Venus herin.
Drum Sachsen, erhebe
Die Hertzen und Zungen
Und rufe: So lebe
Mars, dem es gelungen!
Wir wollen ihm Myrten- und Palmen-Laub streu'n:
Mars führe die Polnische Venus herein!

II.

Venedig.

In dieser Stadt erwartet man von Rom eine grosse Anzahl dererjenigen / welche daselbst an dem Jubel-Ablaß Theil genommen; nunmehro aber allhier der Carnevals-Lust und der Fast-Nachts Divertissementen geniessen wollen.

Vom

*
* *

Vom Jubel-Hall
Zum Carneval!
Seyd ihr durch den Jubel-Ablaß (welchen Glauben Rom geboth)
Von der Sünden-Unflath reine;
Warum thut ihr denn als Schweine?
Diese wältzen, nach der Schwemme, sich gleich wieder in dem Koth.

III.

Warschau.

Bey einer Assemblée, so der Preußische Gesandte wegen des Anniversarii der Crönung seines hohen Principalen gehalten/ hat der General Feld-Marschall / Graf von Flemming/ die Gesundheit des Churfürsten von Brandenburg/ nach vorhergängiger ausdrücklicher Beylegung des Prædicati eines Königs in Preussen/ öffentlich getruncken; Wogegen die Polnische Magnaten gantz stille dazu geschwiegen.

*
* *

Die Großmuth rühmte jüngst der tapffern Preussen Crone,
Die Himmel, Erd' und Recht nachdrücklich schützen will;

Der Neid, so es gehört, schwieg mit Erblassen still
Und machte diesemnach sich, durch sich selbst, zum Hohne.
Die Großmuth sprach darauff: Neid! dein Beginnen zeigt,
Daß ein verzagter Frosch vor helle Fackeln schweigt.

IV.

Mietau.

Die Römisch-Catholischen in dieser Gegend / begehen / nachdem die Zeitung von Thorn hier eclatiret / viele Excesse, wie dann unlängst ein Pater in eine Evangelische Kirche zu Barbar gekommen / und dem Priester nicht allein wiedersprochen und die grössesten Injurien wieder ihn ausgestossen; sondern auch eine Reit-Peitsche unter seinem Kleide hervor gezogen / und dem armen Manne / vor dem Altar / einige Streiche damit gegeben: Wobey aber der Evangelische Priester sich in allen sehr gelassen aufgeführet / und dem Pater nicht nur mit Bescheidenheit geantwortet; sondern auch seine Gemeine / welche über die grausame Insolence des Pfaffen entrüstet / demselben und seiner Guarde die Hälse brechen wollen / noch dahin besänfftiget / daß sie seines Gegners geschonet.

Du

*
* *

DU Baals-Pfaffe du! was unterstehst du dich?
Macht dich dein toller Grimm zu einen Wüterich?
Darff Satans Engel sich an GOttes Tempel wagen
Und dessen treuen Knecht mit Zung und Peitsche schlagen?
Fürwahr! die Frevel-That entweyht das Heiligthum,
Und dir gereichet es zu einen schlechten Ruhm
Daß dein verruchtes Maul so trotzig schimpfft und fluchet
Und die verweg'ne Faust Gewalt zu üben suchet.
Der zu Jerusalem im Tempel schalt und schlug,
Das war ein andrer Mann; ihn trieb ein andrer Zug.
Berufst du dich auf ihn, du Ausbund loser Pfaffen,
So bist du in der That! ein Bild der ärgsten Affen.

*

Du aber, GOttes Knecht! ja! du erzeigest dich,
Wie auch der Heyland that, nicht als ein Wüterich.
Will Satans Engel sich mit Lästern an dich wagen
Und dich, wie er gewohnt, mit derben Fäusten schlagen:
So ehret deine That des Höchsten Heiligthum,
Und die Gelassenheit bringt dir besondern Ruhm
Da dein Gemüth und Mund an den, der schlägt und fluchet,

Die Sanfftmuth und Gedult recht auszuüben suchet.
Da! wenn dein Seelen-Volck dem, der da schalt und schlug,
Mit Tod und Rache dräut (o übereilter Zug!)
So bittest du annoch für deinen Feind, den Pfaffen:
Wer dißfalls JEsu folgt, gehört nicht zu den Affen.

*

Du magst, gerechte Welt! die Sache selbst entscheiden;
Sprich ohne Vorurtheil, sprich ohne Heucheley,
Sprich nur, und rede wahr: Wer unter diesen Beyden
Ein Lehrer rechter Art und Christi Jünger sey?

V.

Berlin.

Man siehet hier ein neues Patent, wegen Beforderung des fernern Anbaues in den Preußischen kleinen Städten/ worinn zugleich die Vortheile und Freyheiten angeführet sind/ so die darinne noch fehlende Hand-Wercker/ wenn sie von fremden Orten nach Preußen ziehen/ zu geniessen haben sollen.

* * *

MOnarch! die halbe Welt versammlet sich und schauet,
Wie du durch Rath und That dein Preußen angebauet.

Du stifftest hier ein Werck das man bewundern
kan:
Aus Cabul (*) machest du ein fruchtbar Canaan.

VI.

Belgrad.

Allhier sind die zu Wien neu-verfertigte überaus schöne Fahnen / für des allhier befindlichen Herrn General-Wachtmeisters / Grafen von Alcaudette, bey hiesiger Guarnison stehenden Bataillon, im Angesicht dieser auserlesenen Bataillon, unterm Zulauff unzählbarer Zuschauer / mit allen gewöhnlichen Ceremonien solenniter eingeweyhet und angeschlagen worden.

* * *

ALs Belgrad, jüngster Zeit, die neue Fahnen schwenckte,
Die ihm des Käysers Huld zum Schutz-Panier gesand.
Und sich dabey das Volck in solcher Anzahl drängte
Daß man es überall als eine Wolcke fand:
So hatte Mavors sich zugleich mit eingeschlichen
Und, in verstellter Tracht, den Fest-Tag anzusehn,
Die Menge, so ihm bald vor andern ausgewichen,
Ließ ihn nach Wunsch hindurch, und ungehindert gehn.

(*) 1. Reg. IX, 13.

Er machte sich hinzu, und sah' in diesen Fahnen
Die Adler unsers Reichs aufs prächtigste gestickt,
Die Adler, die den Weg zum Sieges-Tempel bahnen
So bald sie der Soldat in ihren Glantz erblickt.
Diß sah' er; und darauff wollt' er nicht länger bleiben,
Er eilte schüchtern fort und sprach: ich werde ruhn;
Der Römer Gänse-Schaar (*) kan dort den Feind vertreiben,
Was aber solten hier nicht ihre Adler thun?

VII.

Londen.

Es haben sich unter dem Volcke/ in einer Woche/ verschiedene sehr plötzliche Todes-Fälle ereignet. Denn es gab ein Gast-Wirth aus dem Hause von Antwerpen/ vermuthlich an einem Schlag-Flusse/ unverhofft den Geist auf, nachdem er 2. Stunden zuvor eine gute Mittags-Mahlzeit gehalten hatte. Eben dergleichen ist dem Doctor Fevillerade, Rector zu Bye-Grave in der

(*) Es ist aus den Römischen Geschichten bekannt, daß, als Brennus mit seinen Galliern das Capitolium bey der Nacht ersteigen wollen, die in dem Tempel Junonis befindliche Gänse das Geräusch gehöret, und durch ihr Schnattern die Römer aufgewecket; wodurch denn geschehen, daß der Feind annoch bey Zeiten abgetrieben worden.

der Graffschafft Herford/ begegnet/ welcher auf das gehaltene Früh-Stück in seinen Garten eine Promenade machend/ todt zur Erden gefallen. Ein anderer durch die Fleet-Strasse gehende Mann ward auf der Strasse vom Schlag befallen/ und blieb auf der Stelle liegen.

*
* *

Grab-Schrifft.

Ihr sichern Wanderer! betrachtet unsern Sarg:
Wir waren ebenfalls, wie ihr, gesund und starck
Und hatten, gleich wie ihr, das Hauß noch nicht bestellet,
Als uns der schnelle Tod durch einen Schlag gefället.
Seht! unverhofft kommt offt; wer weiß was euch geschieht
Indem das Auge noch auf diese Grabschrifft sieht.

VIII.

Paris.

Man versichert/ daß der König/ zur Erziehung und Unterrichtung von 600. jungen Edelleuten/ eine Meile von dieser Stadt auf dem Wege nach Versailles eine Academie, nebst einem magnifiquen Gebäude für dieselbe/ wolle aufrichten lassen.

Zwar,

*
* *

ZWar, der Adel heisset billig eines Reiches Diamant;
Doch soll er dem Staate nützen, und hiernechst das gantze Land
Ja! den Klugheits-vollen Hoff, und des Königs Crone zieren:
So muß ihn die Wissenschafft und Erziehung erst poliren.

IX.

Londen.

Zu Chigwell in der Grabschafft Essex, ist ein Mann von seiner Frauen mit der Feuer-Gabel zwischen die Ohren geschlagen worden/ daß er des Auffstehens vergessen; das Weib hat man gefänglich in die Marechausse gebracht.

*
* *

ES meinen es die Liebes-Schläge gut.
Da nun dis Weib den Mann bis auf das Blut
Ja! was noch mehr? bis auf den Tod geschlagen;
So darff mein Kiel, doch ohne Mißbrauch, sagen:
War gleich diß Weib dem Manne hertzlich feind;
So hat ihr Schlag ihn dennoch gut gemeynt.

Auf eine andere Manier.

Daß Weiber Engel sind, wenn sie durch Lieb' und Treu
Der Männer Hertz erfreu'n, daran ist gar kein Zweiffel;
Geschicht das Gegentheil, so sprech ich ohne Scheu;
Sie sind (hier zeigt es sich!) gar eingefleischte Teuffel.

X.

X.

Warschau.

Der Woywode von Reussen hat dem Primas berichtet / welcher gestalt die Wölffe von jener Seite des Dniepers in unerhörter Menge nach Reußen kämen / und daselbst nicht nur an Viehe / sondern auch insonderheit an Menschen sehr grossen Schaden thäten.

*

* *

Als Wölffe habt ihr euch, ihr Polen, aufgeführt!
Daß dis die Warheit sey kan Thorn am besten wissen,
Wo ihr die Unschuld selbst gewürget und zerrissen;
Was Wunder, wenn ihr dann des Himmels Rache spührt;
Denn dieser, der ein Feind der Blut-Begierden ist,
Will euch, wie ihr verdient, mit gleichem Maaße messen,
Deßwegen wird die Welt wohl nimmermehr vergessen,
Daß / wie ihr nun erfahr't, ein Wolff den andern frißt.

XI.

Warschau.

Der Herr Loo / ein Edelmann von grossen Mitteln / ist jüngstens auf der Haasen-Jagd mit dem Pferde gestürtzet / und darauf von denen Wölffen / bis auf einen eintzigen Fuß / gäntzlich aufgefressen worden.

*
* *

Grab-Schrifft.

Ich, der ich hertzlich gern ein frisches Weldpret aß,
Und über dessen Fang offt meiner selbst vergaß,
Bin, nach gebüßter Lust zu jagen und zu morden,
Zuletzt mit Haut u. Haar der Wölffe Wiltpret worden.

Auf eine kürtzere Art.

Ich suchte Zeit-Vertreib in einer Haasen-Hetze,
Und fiel darüber selbst dem Tod in seine Netze.

XII.

Coppenhagen.

Das Fräulein von Plessen ist unvermuthet mit Tode abgegangen/ und zwar dergestalt/ daß sie/ von ihrem auf den Knien verrichteten Gebeth wieder aufstehen wollende/ todt zur Erden gefallen.

*
* *

Grab-Schrifft.

Ihr Töchter dieser Welt! laß't einen Augenblick
Die geilen Spiegel stehn, und leset diese Zeilen:
Mich deucht, ihr hoffet gar (o ein verweg'nes Stück!)
Mit Sprüngen toller Lust den Himmel zu ereilen.
Nein! nein! so trifft man nicht die allzuenge Bahn.
Drum wollet ihr, wie ich, das Paradies beziehen;
So schauet mich hinfort als einen Spiegel an:
Ich fand und nahm den Weg dahin auf meinen Knien.

Beysatz
Zufälliger Gedancken.

Die Nachtigal/
in einer Ubersetzung aus dem Lateinis. P. Lotichii.

Als Philomele sich in Einsamkeit versteckte
Und da, wo sich das Laub der Bäume rauschend schwang
Das den Crystallen-Bach mit dunckeln Schatten deckte,
Der Klagen bittres Ach aus süsser Kehle zwang:
Erblickte sie behend im Spiegel reiner Wellen
Ein Bild, das die Gestalt von einem Vogel trug,
Und hörete zugleich den Schall zurücke prellen
Wenn ihn die schnelle Lufft an nahe Klippen schlug.
Fieng ihr geübter Mund mit Anmuth an zuklagen,
So schien das todte Bild ihr solches nachzuthun
Und, unter ihren Ast, im Wasser anzuschlagen,
Ja! wenn ihr Mund sich schloß, schien solches auch zu ruhn.
Hier ward sie gantz bestürtzt, und hielt vor ihres gleichen
Was doch nur Spiegel-Werck und blosser Schatten war,
Der Vogel, meynte sie, dürff' ihr mit nichten weichen,
Denn solches mache ja die nette Stimme klar.
Doch wolte sie durchaus den Muth nicht sincken lassen,
Der eitle Neid nahm sie mit vielen Kummer ein,
Sie faßte den Entschluß, viel lieber zu erblassen
Und durch den Schmertz besiegt, als so besiegt, zu seyn.
Drum ließ sie künstelnde, was sie nur wust', erschallen,
Die enge Kehle schlug auf tausend Arten an,
Sie ließ den muntern Thon bald steigen, bald auch fallen
Und zeigte wie der Mund die Züge kräuseln kan.
Als endlich ihre Müh, die sie so viele Stunden
Vergebens angewand, ihr alle Krafft entzog,
Und sie noch lange nicht den Gegner überwunden,
Indem sie durch den Schall des Echo sich betrog:

So

So draute sie zuletzt mit Flügeln und mit Krallen
Und fiel mit Zorn und Grimm auf ihren Schatten loß;
Doch muste sie zugleich in ihr Verderben fallen,
Denn sie fand ihren Tod in deren Wellen Schooß.
Der treue Acon, den die Todes-Art erschrecket
Indem er ihren Fall mit Wehmuth angeschaut,
Hat noch den starren Leib mit Raasen überdecket
Und ihr in dieser Schrifft ein Denckmahl aufgebaut:
Hier liegt die Nachtigal, der Vögel Mund und Zierde,
Der ein bethörter Wahn das zarte Leben brach,
Verworffner Fall! wie groß ist doch die Lob-Begierde!
Wie? thun wir es nicht selbst elenden Vögeln nach!

Auff den höchst-empfindlichen Abschied des nie genug zupreissenden, und allervortrefflichsten Kaysers von Rußland,
PETRI des Ersten und Grossen
Siehet man hier folgendes kurtzes Denck- und Grabmahl entworffen.

EN! jacet hic *Magnus*, *Magnæ* qui *Magna* relinquit
Regna, Pius, Sapiens, Victor ubique potens.

†

HIer liegt ein grosser Fürst, der einer grossen Frauen
Ein grosses Kayserthum weiß sicher zu vertrauen:
Ein Held, den GOttesfurcht, den der erlauchte Geist,
Den groß- und tapffrer Sieg der Sterbligkeit entreist.

Es ist mercklich, daß aus denen Römischen Zahlen folgenden Lateinischen Satzes das Jahr 1725. da die grosse Kåyserin, Catharina Alexiewna, den Rußischen Thron bestiegen, rein heraus komt.

DeI gratIa,
PetrI IVsV,
GentIs sententIa,
ProprIIs VIrtVtIbVs
CatharIna ALeXIeVVna, IMperatrIX RVssIæ.

DUrch Gottes Gnaden-Hand, des grossen Kaysers Willen,
Des gantzen Volckes Wunsch, und eigner Tugend-Krafft
Hört man die frohe Post iezt alle Welt erfüllen,
Daß **Catharina** herrscht, und Rußland Freude schafft.

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

MARTIUS.

1725.

Poetischer Zeitungen
MARTIUS.

I.

Petersburg.

Allhier haben / nach dem allweisen Rathschluß GOttes / Jhro Rußisch-Käyserliche Majestät / Petrus I. und Grosse / am verwichenen 8. Februar. zum allgemeinen Leidwesen dieses Zeitliche geseegnet.

*
* *

Wie? ist der Russen Käyser todt?
Legt so ein Adler sein Gefieder
Nach hochgetriebnen Fluge nieder?
Wird eine Sonne dunckelroth
Die (weinet doch ihr Sterne, weinet!)
Des weiten Rußlands düstre Nacht
Zu einen hellen Tage macht
Und über so viel Länder scheinet?
Echo: Er scheinet.

Er scheinet? hör' erstaunte Welt!
Die Post ist falsch, die du bekommen.
Der Sonnen ist kein Glantz entnommen;
Der Adler schwinget sich ins Feld.
So ist die Hoffnung unverdorben
Die aus den grossen Thaten steigt
Und sich in frischer Blüthe zeigt
Da Er der Welt nicht abgestorben.
Echo: Gestorben;
Gestorben? wie? so bleibt es wahr
Was uns die Zeitungs-Blätter melden?
Ach ja! der Adler tapffrer Helden
Steht würcklich auf der Todten-Bahr;
Die Sonn' an der kein Mackel klebet
Geht unter. Rußland stirbet fast
Und klagt: Ach! daß mein Held erblaß't
Und meinen Wunsch nicht überlebet!
Echo: Er lebet.
Er scheinet zwar gestorben; doch
Er lebet, wie das Echo saget.
Ihr Russen sprecht warum ihr klaget?
Hört! euer Käyser lebet noch.
Er lebet, weil sein Ruhm auf Erden
Sich, wie ein Adler, stets verjüngt;
Und da sein Geist ins Leben dringt,
Muß Er der Sonnen Nachbar werden.

†

An Muth, an Wissenschafft, an Glück und an Gefahr
War dieser grosse CZAAR dem CÆSAR gleich zu schätzen;

Die

Die Thaten und der Tod befehlen diß zu setzen:
Daß *CAESAR* diesem *CZAAR* nicht gleich
zu schätzen war.

II.

Potsdam.

Ihro Königl. Majest. in Preussen haben für einiger Zeit / bey Zahlreicher Creiß-Versammlung Dero getreuen Ritterschafft des Havelländischen Creises / derselben die hohe Gnade gethan Mittags und Abends mit ihr vorlieb zu nehmen / und sich / wegen einer gewissen allerschuldigsten Steuer / so Landes-Väterlich gegen dieselbe zu declariren / als sie sich auszubitten niemahls würde unterstanden haben.

*
* *

Es trägt die Majestät des höchsten GOttes
Bild,
Für welches Augen nichts, als nur das
Hertze, gilt:
Daher verlanget Sie auch nicht Gebühr und
Gaben;
Nein! ihre Großmuth will allein die Hertzen
haben.

III.

Petersburg.

Ihro jüngst verstorbene Käyserl. Majest. von Rußland haben Dero hinterlassene Käyserl. Gemahlin/Fr. Catharina Alexiewna zur souverainen Regentin und Käyserin des Rußischen Käyserthums par Testament constituiret: welche auch allbereit von allen Ständen und der gantzen Armée dafür agnosciret und gehuldiget worden.

* * *

Die Wolga nebst dem Don, der Oby und die Dwina
Beweinten *PETRI* Fall mit aufgehäuffter Fluth;
Doch solche fiel geschwind, als Rußlands neuer Muth
An ihren Ufern rief: Es herrschet *CATHARINA!*

IV.

Dantzig.

Einige derer Vornehmsten unter denen Dissidenten im Polnischen Preussen und Litthauen/ welche man nun gäntzlich ausrotten und zu dem Ende zwingen will/ mit erlaubter Verkauffung ihrer Güther/ sich von dannen zu retiriren/ sollen sich auf den

Weg

Weg nacher Dreßden begeben haben / um/ Sr. Königl. Maj. von Polen / als ihrem rechtmäßigen Könige / ihre dringende Noth aufs beweglichste fürzustellen.

* * *

Ach! gütigster AUGUST!
Der du der Menschen Lust,
Der Armen Trost und Wonne
Und der Bedrängten Sonne:
Laß einen Gnaden-Strahl auf deine Kinder gehn,
Die hier vor deinem Thron auf ihren Knien flehn.
Ihr Vater bist Du doch;
Drum nimm das harte Joch
Darunter sie sich bücken
Von ihren schwachen Rücken.
Sie legen Guth und Blut zu deinen Füssen hin
Und seufftzen: Laß uns nur den Glauben zum Gewinn!
Ihr Glaube stellet Dir
Die reine Wahrheit für;
Drum werden ihn die Lügen
Der Feinde nicht besiegen.
Nein! Du gerechter Fürst! Du hörest das nicht an
Was einem Casimir (*) die Ohren füllen kan.

(*) Es ist noch unvergessen, wie die Papistischen Pfaffen dem König Casimiro mit unaufhörlichen und demselben offt sehr plausible scheinenden Vorstellungen in den Ohren gelegen, die Lutheraner in Polen gäntzlich auszurotten; worvon insonderheit die bekannten Verse zeugen:
O Casimire potens! Servos expelle Lutheri &c.

Weil Du nun gnädig bist,
Wie selbst der Himmel ist;
So wirst Du Dich der Armen
(Sie weinen noch!) erbarmen.
Du wirst · · · nun stehet auf! ein gütigster AUGUST
Erhöret euer Flehn und bleibet eure Lust.

V.

Haag.

Die Frantzösische Nation soll in der Gegend Californien/ unweit dem Lande Jesso/ eine neue Landes-Entdeckung gethan haben/ und zwar so considerable, daß man wegen Uberfluß des Goldes ein zweytes Ophir draus machen will.

* * *

Stellt, ihr Gelehrten, nur das scharffe Grübeln ein
Wo jenes göldne Land, das Ophir heiß't, zu finden?
Denn Franckreich hebet nun den euch zu schweren Stein
Und sein berühmter Witz weiß solches zu ergründen.
Es findet, wie es meynt, die längst gesuchte Spur
Und schöpffet allbereit aus diesen Reichthums-Quellen
Die ihm so nöthige, doch rare Gold-Tinctur,
Wodurch der Uberfluß im Mangel herzustellen.
Drum ihr Frantzosen auf! es führet euch das Glück
Zur guten Hoffnung hin, euch Schätze zu verschaffen.
Doch wisset: Ophir schickt nicht immer Gold zurück;
Es sendet offt ein Schiff, das voll betrogner Affen.

VI.

Regenspurg.

Ihro Königl. Majest. von Groß-Britannien sind fest entschlossen / der Thornischen Sache sich aufs nachdrücklichste anzunehmen / und alle Mittel anzuwenden denen armen Protestanten ihre Freyheit / Kirchen und Schulen wieder herzustellen: welches denn der Englische Ministre bey der hiesigen Reichs-Versammlung / der Herr Finch, vor seinem Aufbruch nach Dreßden / denen Evangelischen Gesandten vermittelst einer gantz fürtreflichen Rede eröffnet hat.

*
* *

Ein angenehmer Klang! den unser Ohr verspührt
Da Groß-Britannien die Harffe (*) lieblich rührt;
Ein ungemeiner Thon! der an die Hertzen dringet
Da eines Engels Stimm' in ihre Sayten singet!

VII.

Sevilia.

Allhier / wie auch in andern Städten des

(*) Das Groß-Britannische Wappen zeiget in der dritten Abtheilung, wegen Irrland, eine göldene Harffe mit silbernen Sayten im blauen Felde.

Königreichs/ sind in allen Strassen bey dem fünfften Hause/ zu allgemeiner Beqvemligkeit/ Laternen gesetzet worden.

*
* *

Wie kömmts, daß Spanien Laternen angelegt
Da man doch öffentlich die grösten Brillen trägt?

VIII.

Paris.

Man hat Nachricht/ daß der Bischoff von Uzes dem Bischoff von St. Papoul in der Versammlung derer Stände von Langvedoc eine Maulschelle gegeben/ dieser sanfftmüthige Prælat aber jenem/ nach der Lehre des Evangelii/ auch den andern Backen hingereichet habe.

*
* *

O Beyspiel! das in Ertz und Marmor einzuhauen
Und als ein Wunder-Werck zu hinterlassen ist:
Hier findet sich einmahl ein geistlicher Papist
Der als ein rares Bild der Sanfftmuth anzuschauen.
Du suchest, wilt du mehr von dieser Gattung haben,
Nur einen schwartzen Schwan und einen weissen Raben.

IX.

Berlin.

Ihro Königl. Majest. in Preußen haben/ allen

allen in Europa der Religion wegen verfolgten Protestanten von was Nation sie seyn/ Dero Lande zu einer sichern und geruhigen Retraite durch ein öffentliches Publicat offeriret.

*

* *

JCh sahe Thränen der Bedrängten
Die Babels tolle Rotte plagt,
Verfolget, würget und verjagt;
Als solche sich nun aufwärts lenckten
Durchbrachen sie das Wolcken-Dach
Und klagten Dem das Ungemach
Der die erpresten Thränen zählet
Und statt der reinsten Perlen wählet.

Derselbe hörte dieses Schreyen
Das Ihn bis an das Hertze drang
Und Ihn also zu sprechen zwang:
Dir, Babel, soll es bald gereuen,
Daß du mein Volck des Eigenthums,
Die Cron und Wonne meines Ruhms,
Mit tausendfacher Schmach belegest
Und gar mit Scorpionen schlägest;

Euch aber, ihr gedrückten Kinder,
Wisch ich hiermit die Thränen ab,
Und geb euch einen Wanderstab
Der euch aus eurer Noth geschwinder,
Als ihr bisher gemeynet, bringt:
Dort, wo sich Preußens Adler schwingt,
Habt ihr ein *Canaan* zu hoffen;
Nur hin! es stehet euch schon offen.

X.

X.

Petersburg.

Die Kayserliche Leiche ist/ dem letzten Willen nach/ weder einbalsamiret noch sonst geöffnet worden.

*
* *

Des Kaysers Leichnam muß nicht balsamiret werden,
Warum? sein Ruhm ist selbst ein Balsam dieser Erden.
Oder:
Weg Balsam! denn es giebt der Nachruhm diß zu lesen:
Auch ohne Specerey wird Petrus nie verwesen.

XI.

Wien.

Es ist unweit von hier in einem Walde/ bey vorgenommener General-Visitation, ein verstellter Eremit gefänglich eingebracht worden/ und weil die/ nach vorgenommener scharffen Examinirung seiner Eremiten-Kleider/ bey ihm gefundene Schrifften für sehr verdächtig gehalten worden; als hat man ihn in gute Verwahrung gebracht.

*
* *

Ein Heuchler deckt den Wolff mit sanfften Lämmer-Fellen
Und weiß, weil er ein Schalck, sich heilig anzustellen;
Er zählet jeden Schritt und hängt den schlauen Kopff;

Die

Die Bosheit schmücket er mit reiner Unschulds-Seide
Und trägt, ich geb' es kurtz, wie dieser lose Tropff
Die Tücke dieser Welt im Eremiten-Kleide.

XII.

Stockholm.

Allhier ist von Upsal eine Person eingesandt worden, welche sich für den gottseeligen König Carl XII. ausgegeben. Solche nennet sich Benjamin Düsterstierna, und ist, dem eigenen Vorgeben nach, Adjutant bey einem Finnländischen Regiment gewesen. Weilen aber sowohl die Inquisition wahrgenommen, als auch die Herren Medici attestiret, daß dieser vermeynte König im Kopffe verrücket und nicht bey Verstande sey; als ist auch nicht scharff wieder ihn verfahren, sondern dieses gelinde Urtheil an demselben vollzogen worden: Es ward nemlich dieser wahnsinnige Mensch auf den dreyen Märckten der Stadt, des Süder- und des Norder-Mallms, mit einem Briefe in der Hand auf ein Echafaut gestellet, und darnach in das Toll-Haus gesetzet.

* * *

Aus Wahnwitz trachtest du nach allzu hohen Dingen,
Nach welchen manchem noch die kluge Nase steht;
Allein es wird ihm so, wie dir mein Freund, gelingen
Da dich, an statt des Throns, ein Spott-Gerüst erhöht.

XIII.

Rom.

Es hat der Pabst dem General derer Jesuiten zu verstehen gegeben, wie er benachrichtiget wäre, daß

verschie-

verschiedene Glieder ihrer Gesellschafft gegen seine Person Schimpff-Schrifften ausstreueten; er befinde sich dannenhero verbunden die Ehre des heiligen Stuhls zu retten, und, im Fall der General diesen stichelhafften Schreibern kein Stillschweigen auflegen würde, das äusserste ins Werck zu stellen, worvon sie ewige Merckmaale tragen solten.

* * *

Das
Bey dieser Gelegenheit kurtz-entworffene Portrait
eines heutigen Jesuiten.

Was ist ein Jesuit?
Der Kirchen faules Glied;
Ein rechter Jesuwieder;
Ein Muster falscher Brüder;
Ein Heuchler wenn er kniet:
Das ist ein Jesuit.

Was ist ein Jesuit?
Ein Kraut das gifftig blüht;
Ein Feind vom guten Wandel;
Ein Freund vom bösen Handel
Der Zucht und Tugend flieht:
Das ist ein Jesuit.

Was ist ein Jesuit?
Ein arger Stöhren-Fried;
Ein wahrer Höllen-Jäger;
Des Satans Waffenträger;
Ein Teufflisches Gemüth:
Das ist ein Jesuit.

Was ist ein Jesuit?
Ein Eisen, welches glüht;
Der Rach-Begierde Spiegel;
Ein nimmer satter Igel
Der Blut und Thränen zieht:
Das ist ein Jesuit.

Was ist ein Jesuit?
Ein Sohn der schlimm gerieth;
Die Pest in seinem Lande;
Des Pabstes eigne Schande
Wie man allhier ersieht:
Das ist ein Jesuit.

XIV.

Dantzig.

Als der Primas dieser Tagen zu Warschau einen Brief vom Könige, und in demselben die Vorstellungen derer Protestantischen Puissances über die Thornische Sache, empfangen, hat er dieselben in Gegenwart verschiedener Woywoden gelesen, und unter

unter andern von denen Bedrohungen solcher Puissances gesprochen: daß sie nur ihren Gang gehen könten, und daß die Polen hofften, GOtt würde ihnen in Vertheidigung ihrer Ehre beystehen, und ihre Waffen seegnen.

*

* *

Causa jubet melior Superos sperare secundos.

ES steht der wahre GOtt der guten Sache bey;
Wie aber wird denn wohl der Polen GOtt genennet
Der ihre Sache schützt, die man vor bös' erkennet?
Ich glaube daß es der, so Mäusim (*) heisset, sey.

XV.

Rom.

Es ist ein Edict unter der Presse, welches die Kleidungen derer Weibs-Leute betrifft, indem dermahlen die ledige Personen von denen Verheyratheten nicht zu unterscheiden sind.

*

* *

SAget, was soll diß Geboth? Da doch schwerlich zu erkennen
Welche Jungfer oder Frau nach der Wahrheit zu benennen.

XVI.

Berlin.

Man hat gewisse Confirmation, daß der König von Franckreich die Infante Königin, seine Gemahlin, nach Spanien zurück gesendet, und durch den Marchall de Villeroy auf die Spanische Gräntzen beglei-

(*) Dan. XI. 38.

begleiten lassen; weilen derselbe, dem Vernehmen nach, entschlossen seyn soll eine andere sichere Printzeßin zu heyrathen.

*

* *

WAs ein sonst kluger Mann aus Vortheil unternommen
Schien damahls schon der Welt als Kindisch für zu kommen.
Denn seht! es ward ein Kind dem Kinde zugeführt
Das jenes Lilien-Reich durch frembden Witz regiert.
Doch da nun dieses bald die Kinder-Schuh verleget
Und zu dem Kinder-Werck ein schlecht Belieben träget,
So schafft es solches ab. Ich sage nur so viel:
Wer weiß hält Spanien diß für ein Kinder-Spiel!

Beysatz

Zufälliger Gedancken.

Ein bewährtes Mittel

Daß Mann und Frau sich nicht zancken.

Frage.

WJe, Lieber sage doch, wie gehet es denn an
Daß sich ein Ehe-Paar recht wohl vertragen kan?

Antwort.

ZWey Dinge schlag ich vor, die hier vonnöthen sind:
Der Mann sey immer taub/ die Frau hingegen blind.

Weil in dem letzt heraus gegebenen Februario dieser Poetischen Zeitungen verschiedene üble Druck-Fehler, welche so wohl den Sensum als die Construction turbiren, zu finden sind; als hat man die fürnehmsten dererselben hiermit anzeigen wollen:

p. 19. Vers. 5. stehet Armuth, soll aber heissen: **Anmuth.**
p. 24. Vers. 2. stehet Da! soll heissen: **Ja!**
p. 25. Vers. 6. stehet Und, soll heissen: **Um.**
p. 30. Vers. 1. stehet Weldpret, soll heissen: **Wildpret** *etc.*

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

APRILIS.

1725.

Poetischer Zeitungen
APRILIS.

I.
Londen.

Die in Wachs poussirte Bilder des Königes Wilhelm und der Königin Maria glorw. Andenckens/ sind auf ihre in der Abtey von West-Münster befindliche Gräber gesetzet worden/ und weil sie mit dem Ornat, den sie bey der Crönung angehabt/ geschmücket sind/ so ist der Zulauff von Leuten allerhand Standes sehr groß/ solche in Augenschein zu nehmen.

* * *

BRitannia saß jüngst an ihrem Themse-Fluß
Und dachte noch vergnügt an William den Dritten,
Den rechten Gideon der Teutsch-gesinnnten Britten,
Dem selbst der blasse Neid die Palmen reichen muß

Weil sein behertzter Muth, den Ost und West gekennet,
Das freche Midian gedämpffet und getrennet.
Anbey erinnerte sie sich mit gleicher Lust
Des Engels ihrer Zeit, der Englischen **Marien**,
Die, wie man leicht erkennt, der Jael vorzuziehen,
Indem ihr Helden-Geist die seltne Kunst gewust
Des grossen Reiches Weh durch klugen Rath zu lindern
Und ihrem William die Herrschens-Last zu mindern.
Deßwegen brach sie aus: Du Königliches Paar,
Mit dem ich ehemahls die göldne Zeit gefunden!
Der Himmel hatte Dich, zu meinem Wohl verbunden,
Worvon dein gleicher Trieb (*) ein klahres Zeugniß war.
Wohlan! Du hast verdient daß ich an Dich gedencke
Und dir, aus Danckbarkeit, ein neues Leben schencke.
So sprach Britannia durch Lieb' und Pflicht bewegt;
Jedoch es hatt' ihr Mund die Rede kaum beschlossen,
So wurde Beyder Bild so fort in Wachs gegossen
Und mit dem Crönungs-Schmuck aufs prächtigste belegt.

(*) Die Nachrichten von dem Leben dieser beyden Königlichen Personen melden unter andern: Daß die Ubereinstimmung Beyderseits Gemüther in allen Dingen hervorgeleuchtet, so gar, daß der König offtermahls in einem Briefe aus Holland etwas gerathen, davon ihm ein anderer, so von der Königin unterwegens gewesen, Nachricht ertheilet, daß es schon würcklich geschehen.

Die Augen ihres Volcks hierdurch nun zu ergötzen
Ließ sie die Bilder gleich auf Dero Gräber setzen.
Die Schauer fanden sich in grosser Anzahl ein
Und riefen: Wollen sich gar zween Götter zeigen
Die, wo uns anders recht, hier aus der Erden steigen?
So ist es allerdings! und also muß es seyn
Weil Beyder Tugenden zu dieser Zeit vorhanden
Die in Georgens Brust die Aufferstehung fanden.

II.

Dreßden.

In einer dem Groß-Britannischen Ministre, Herrn Finch, ertheilten Audience, haben Se. Königl Majest. von Polen erkläret: Sie billigten die Thornische Sententz keines weges / ob sie gleich in ihrem Nahmen wäre publiciret worden / dergleichen mehrere in den Polnischen Tribunalen gesprochen würden / daran doch der König öffters nicht den geringsten Theil hätte.

*
* *

Gerechter König! Erd' und Himmel
Spricht Dich von diesem Blute frey;
Doch nicht das Polnische Getümmel,
Das weder GOtt noch Dir getreu.

III.

Wien.

Der Pabst hat an seinen Nuntium allhier/ Ordre ergehen lassen/ den Geistlichen dieser Lande bekannt zu machen/ daß sie das Bibel-Lesen in der Mutter-Sprache allen Leuten ohne Unterscheid zulassen sollen.

*
* *

Rom darff fürwahr! nicht mehr verleg'ne Wunder preisen,
Die es den Fremden sonst in grosser Menge zeigt;
Es kan nun selbigen ein neues Wunder weisen
Das alle Seltenheit der Zeiten übersteigt.
Denn es ‚‚ ihr Völcker hört, was nie erhöret ist,
Denn es regier't allda ein Pabst der kein Papist.

IV.

Paris.

Die Directeurs der Tapeten-Manufactur haben von dem Hofe Ordre erhalten/ den Einzug des letztern Türckischen Ambassadeurs in dieser Stadt/ und dessen öffentliche Audience in der Gallerie des Pallasts de Thuilleries, aufs künstlichste in Tapeten zu würcken/ nach den Zeichnungen/ die bereits von den

den berühmten Mahlern Paroiiel und Coipel gemacht worden.

*
* *

MAn lässet zu Paris die Botschafft derer Türcken
Mit gantz besondrer Kunst in Staats-Tapeten würcken
Und machet diesemnach der Welt dadurch bekannt:
Hier mahle man wohl recht den Teuffel an die Wand.

V.

Rom.

Die Printzeßin Sobiesky, Gemahlin des Prætendenten ist den 7. Martii mit einem zweyten Männlichen Erben niederkommen/ welcher Henricus, Hertzog von Yorck genennet worden.

*
* *

ES giebt der Prætendent uns diese feine Lehre:
Daß wildes Unkraut sich am allerersten mehre.

VI.

Madrit.

Unser König/Philippus V. bringet des Morgens/wenn er aufgestanden/ beynahe 2. Stunden mit Beten zu.

*
* *

WAs sonst der fünffte Carl aus Frömmigkeit gethan, (*)
Das fieng, vor kurtzer Zeit, der fünffte Philipp an:
Er übergab die Last der Regiments-Beschwerden
Und wolte schlechterdings ein Eremite werden.
Noch itzo folget er dem theuren Carol nach,
Der mehr mit seinem GOtt, als mit den Menschen sprach, (**)
Und machet nun bekannt, daß er ein solcher Beter
Der länger beten kan als alle seine Väter,
Allein es denckt und spricht die kluge Welt hierbey,
Daß dieses eben so, wie jenes, Heucheley.
Er sucht dem fünfften Carl zwar immer nachzuahmen;
Doch hat er nichts von ihm, als nur die Zahl im Nahmen.

VII.

(*) Dieser glorieuse Monarch, welcher als König in Spanien zwar Carolus I. heisset, als Römischer Kayser aber unter dem Nahmen Caroli V. bekannt ist, legte, wie Thuanus solches nach allen Umständen meldet, An. 1556. die Regierung und das Scepter nieder; gieng darauff nach Spanien in das Closter S. Justi, und brachte daselbst mit gröster Devotion sein Leben zu.

(**) Weil dieser gottseelige Monarch im Gebrauch gehabt, 3. auch unterweilen 4. Stunden im Gebete zuzubringen, so hat man, nach Masenii Bericht, zu sagen pflegen: Der Kayser rede mehr mit GOtt als mit den Menschen.

VII.

Warschau.

Man hat Nachricht erhalten / was gestalt man dem exulirenden Stanislao auf der Jagd nach dem Leben gestanden / und selbigen erschiessen wollen / welcher Schuß aber mißlungen / und einen Cavallier von seiner Suite gefället; weswegen er sich / mehrerer Sicherheit halber / so gleich nach Straßburg begeben.

*
* *

Rebellen, Räubern und Verräthern
Folgt selbst des Himmels Rache nach
Und lohnet solchen Missethätern
Mit harter Straff' und langer Schmach,
Drum war vor diesen Affter-König
Ein schneller Schuß noch viel zu wenig.

VIII.

Madrit.

Die Allmosen / welche der König bishero täglich den Armen reichen lassen / und anitzo verdoppelt / sollen so considerable seyn / daß man niemahls grössere Mildthätigkeit an einem Printzen wahrnehmen können.

*
* *

UNd wenn gleich deine Hand noch zehenmahl so viel,
Als sie bisher gewohnt, den Armen reichen will,
So hilfft es dennoch nichts; bis du auch dieses übest
Was dort Zachäus that (*) und vierfach wiedergiebest
Was du mit Unrecht hast. Doch, Philipp! das ist schwer,
Denn, sprich, wo nähmest du vier Monarchien her?

IX.

Paris.

Unlängst verfügte sich ein gewisser Einnehmer von Riffy bey Montrecasse zu unterschiedlichen seiner guten Freunde/ ihnen zu hinterbringen/ daß er des folgenden Tages sterben würde/ und sich ihrem Gebete zu empfehlen. Diese nun suchten ihm zwar solches/ als eine Träumerey/ auszureden; er starb aber dennoch des andern Tages. Man hat seinen Leib eröffnet/ aber nichts finden können/ wodurch er seinen Tod solte befördert haben.

Grab-

(*) Luc. XIX. 8.

*
* *

Grab-Schrifft.

VOr vielen Tausenden, so auf der Erden leben,
Ward mir, ich weiß nicht wie, mein Ende kund gethan,
Deswegen schickt ich mich gebührend darzu an:
Wird man, mein Wanderer, dir auch die Nachricht geben?

X.

Lublin.

Zu Zoloczjewo hat neulich ein Weib eine Mißgeburth zur Welt gebracht / die einen entsetzlich ungestalten und schwartzen Leib / als ob er gefärbet / an statt der Finger und Zeen aber natürliche Katzen-Pfoten gehabt.

*
* *

Virgil.

Tristius haud illis *MONSTRUM*, nec sævior ulla
Pestis & ira Deûm stigiis sese extulit undis.

DA man in Polen nur von Mißgeburthen hört,
So der verruchte Schwarm der Jesuiten hecket;
So hat sich, wie es scheint, auch die Natur verkehrt
Und durch dergleichen Ding der gantzen Welt entdecket
Daß an desselben Farb' und scharffen Katzenklauen
Der Jesuiten Bild, dem Leben nach, zuschauen.

XI.

Paris.

Die Infante ist erst am 5. April von Versailles nacher Spanien abgereiset/ welche sehr vergnügt gewesen/ weil man ihr die Gedancken beygebracht/ daß sie nur eine Lust-Reise nach den Gräntzen thun/ ihren Herrn Vater und Frau Mutter sprechen/und sodann wieder zurück kommen solle.

* * *

VErstoßne Königin! so heiß't dich der April
Vergnügt und wohlgemuth aus Franckreichs Gräntzen gehen,
Indem der Schmeichler-Mund dich überreden will:
Du sollest nur einmahl die wehrten Deinen sehen.
Allein ich sehe schon die Lust in Leid verkehrt
Wenn sich, nach kurtzer Frist, die Meynung anders weiset
Und dein Verbleiben dich, nicht ohn' Empfindung, lehrt,
Daß du zu dieser Zeit wohl recht April-gereiset.

XII.

Rom.

Der Pabst hat den Geistlichen allhier eine Verordnung zugeschicket/ daß sie in ihren Predigten sich aller sonst gewohnten unnützen

nützen Ausschweiffungen enthalten / ihre eingepfarrte Kirch-Kinder deutlich und verständlich in Glaubens-Lehren unterrichten / und sonderlich dahin bedacht seyn sollen / daß / was sie predigen / den Zuhörern zu Hertzen gehe / damit sie die Christliche Tugenden ausüben / und die Laster meiden.

* * *

Es wird die Gauckeley, so jener Pater trieb,
Der sich sonst Abraham à Sanctâ Clarâ schrieb, (*)
In den Versammlungen der Päbstler noch geübet
So, daß es offtermahls ein starck Gelächter giebet.
Ja! da es mancher Pfaff' in vielen ärger macht;
Als ist der Pabst nunmehr auf Aenderung bedacht
Und lehret diesemnach des Abrahams Verwandten:
Es sey der Predigstuhl nicht vor Comödianten.

XIII.

(*) Uber die lustige und mit vielen lächerlichen Schwäncken angefüllte Predigten dieses Mannes, welche sattsam bekannt sind, hat annoch bey dessen Lebens-Zeit, ein Oesterreichischer Poet, Johannes Beer (Epigrammat. p. 20) folgende Gedancken entworffen.

Ertz-Vater Abraham, es lachet deine Sara, Gen. XVIII.
Davor daß sie dem HErrn mit frohen Hertzen danckt:
Nicht anders lachet man bey Abraham à Clara
Wenn er die Predigt hält bey Augustinus Sanct.

XIII.

Londen.

Mylord Carleton, Præsident des geheimbden Raths/ ist vor kurtzen am Schlage gestorben/welcher ihn bey einem Musicalischen Concert, so bey der Gräfin von Godolfin, Hertzogin von Marlborough gehalten worden/ gerühret.

*
* *

Grab-Schrifft.

Sonst war mir die Music zwar immer angenehm,
Weil ihr geschickter Klang mich inniglich gerühret;
Doch nur das letzte mahl fiel sie mir unbequem,
Indem des Todes Faust den Tact darbey geführet.

XIV.

Lüttich.

Allhier ist vor weniger Zeit ein Mann/ welcher im 20. Jahre seines Alters / eines gewissen Verbrechens halber/auf 90. Jahr aus dieser Stadt verwiesen worden/ nach diesen und noch drüber verflossenen 5. Jahren wieder angekommen/ mit dem Ersuchen/ daß/ weil sein 90. Jähriges Exilium

zu

zu Ende sey/ er von hiesigem Magistrat restituiret und wieder aufgenommen werden möchte; worauf besagter Magistrat, nach geschehener Nachschlagung des Protocolls/ diesen revertirten Exulanten, welcher nun 115. Jahr alt ist/ wieder recipiret/ und zu seinem noch übrigen Lebens-Unterhalt täglich ein gewisses verordnet hat.

*
* *

Ihr Zeiten! schreibet diesen Mann,
Der, wegen seiner Wiederkunfft,
Ein rechtes Wunder heissen kan,
Mit zu der Sieben-Schläfer (*) Zunfft.

XV.

Paris.

Die Zurücksendung der Spanischen Infante, unsers Königes bishero versprochenen Braut ist deswegen geschehen / weil man wegen des allzu zarten Alters derselben noch in langer Zeit keinen Erben hoffen dürf-

(*) Die unter diesen Nahmen bekannte Leute, sollen sich zur Zeit der achten grossen Persecution unter dem Kayser Decio in einer Höle, unweit der Stadt Ephesus, retiriret haben, und allererst nach fast verflossenen 200. Jahren, unter dem Kayser Theodosio II. aus ihrem Schlafe wieder aufgewachet und in ihre vorige Wohnungen gekommen seyn; da sie dann alles in grosser Veränderung angetroffen.

dürffen; da hingegen der König nunmehro sich ehestens mit einer bereits erwachsenen Printzeßin / die ihm an Jahren meist / oder doch gantz gleich / vermählen wird.

* * *

So groß als diese Braut, so groß war auch die Liebe
Des muntern Bräutigams, der, aus bekanntem Triebe,
Nun etwas gleiches sucht. Daher rief er geschwind
Und zwar nicht ohne Grund: Adieu! Adieu! mein Kind!

Beysatz Zufälliger Gedancken.

Gespräch.

Mademoiselle.

Der Männer Boßheit ist, in Wahrheit! unbeschreiblich.

Monsieur.

Nein! nein! die Bosheit ist, nach der Grammaire, (*) Weiblich.

(*) Malitia generis Fœminini.

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

MAJUS.

1725.

Poetischer Zeitungen
MAJUS.

I.

Versailles.

Endlich ist die Wieder-Aussöhnung des Printzen von Conty mit der Printzeßin seiner Gemahlin/ am 16. April geschehen; weswegen sie beyde Tages drauf anhero gekommen/ Sr. Majest. solches bekannt zu machen.

*
* *

Amantium ira amoris redintegratio.

❊

WAs reimet sich auf der Verliebten Zorn?
Ein Dorn,
Der Wunden macht und doch hernach ergötzet,
Wenn er das Blut mit Rosen-Bluth ersetzet.

❀

Was reimet sich auf der Verliebten Zorn?
Ein Born,
An welchem man, durch langen Durst entzündet,
Ein kühlendes und holdes Labsaal findet.

❀

Was reimet sich auf der Verliebten Zorn?
Ein Korn,
Aus welchem dann ein frischer Stengel keimet,
Wenn es zuvor verweset und verschleimet.

❀

Was reimet sich auf der Verliebten Zorn?
Ein Sporn,
Der Hertz und Hertz zu neuer Liebe treibet,
Die nimmer bricht, und nimmer feste bleibet.

Ausschlag.

Die Wörter sind zwar gut; doch der Verliebten Zorn
Hat annoch einen Reim, der heisset sonst: ein Horn.

II.

Berlin.

Vor kurtzer Zeit ist der Geh. Rath und Director von hiesiger Dovane, der Herr Schönebeck/ eben in dem Augenblicke/ als er sich in den Wagen setzen wollen/ um zu Sr. Majest. dem König/ der ihn rufen lassen/ zu fahren/ plötzlichen Todes verblichen.

*
* *

Grabschrifft.

MIch rief des Königs Mund, und in den Augenblicke
Rief auch der nahe Tod, und schrye mir ins Ohr:
Wohin? Du must mit mir! ich konte nicht zurücke,
Drum gieng des Todes Wort des Königs Worte vor. (*)

III.

Wien.

Es haben die Teutschen Cardinäle bey dem Kayserl. Hofe sehr angehalten / daß Derselbe die Parthey der Polen ergreiffen möchte; es hat aber des Printzen Eugenii von Savoyen Durchl. welche die auf solchen Fall bevorstehende Gefahr wohl erkannt / mit Dero gewöhnlichen Klugheit diesen Streich abgehalten.

*
* *

EIn falscher Geist gieng aus (**) und fuhr in derer Mund,
Die das bethörte Rom fast als Propheten ehret;

(*) 2. Sam. XXIV. 4. (**) 1. Reg. XXII. 22.

Drauff kam ein guter Geist, (*) der ihren Rath verkehret,
Indem er selbigem nachdrücklich wiederstund.
Was konte jener Geist nun gegen diesen machen?
Ein Engel guter Art besieget leicht den Drachen.

IV.

Rom.

Nachdem der Cardinal Alberoni, welcher eine gute Zeit her die veränderlichen Zufälle des Glückes empfinden müssen/ nunmehro die verfallenen Revenüen des Bißthums Malaga wieder erhalten/ in Erlangung derselben aber nicht würde reussiret haben/ wenn der Spanische Hof ihm noch zu wieder gewesen wäre; als vermuthet man/ es sey derselbe bey Sr. Königl. Maj. in Spanien in vorige Gnade gekommen/ und werde in kurtzen wieder nach Madrit gezogen werden, die Direction derer Affairen zu übernehmen.

* * *

WEnn *Alberoni* noch dem Labyrinth entgehet,
In welchem er schon längst, als ein Verirrter, stehet;

(*) *EUGENIUS* zu Teutsch ein guter Geist oder Schutz-Engel.

So bringt er aller Welt die gute Meynung bey,
Daß *Alberonens* Kopff gewiß nicht alber sey.

V.

Paris.

Allhier ist ohnlängst ein Cörper geöffnet worden/ worinn alle Intestina verkehrt gewesen/ nemlich das Hertz an der rechten/ die Lunge aber an der lincken Seite/ und so alles andere.

* * *

Wer itzo Franckreichs Staat in Uberlegung ziehet,
Und die Beschaffenheit desselben recht besiehet,
Der schliesset alsofort: Es sey das gute Reich
Von innen gantz verkehrt, und diesem Cörper gleich.

VI.

Haag.

Zu Paris ist ein Gerücht/ daß der Pabst den Cardinal Fabroni, welcher eines sehr unruhigen und wiederspenstigen Gemüthes ist/ auf die Engelsburg in Verwahrung habe bringen lassen/ um/ die Ehre des heil. Stuhls zu mainteniren/ weilen er sich nicht gescheuet den Pabst/ über die Auslegungen der Bulle/ welche er gantz Jansenistisch ab-

gemahlet/ zu verspotten und allerhand injurieuse Reden wieder denselben auszustossen.

*
* *

SOnst klingt die Engelsburg, dem Nahmen nach, recht schön;
Wie aber klinget sie nunmehr in deinen Ohren,
Erhöh'ter Cardinal! der du dich längst (*) verschworen
Dem gut-gesinnten Pabst erboßt zu wiederstehn?
Mich deucht, du machest wohl die heßlichsten Geberden,
Warum? Die Engelsburg wird Dir kein Himel werden.

VII.

Madrit.

Die Printzeßin von Beaujolois, welche bißher vor den Printz/ Don Carlos, zur Gemahlin bestimmt gewesen/ nunmehr aber/ aus Revange, nach Franckreich zurückgesandt worden/ hat den Spanischen Hof mit solcher Betrübniß verlassen/ daß man sie unterwegs kaum zur Geniesung nöthiger Speise und Trancks bewegen können.

*
* *

VErgnügt und wohlgemuth verließ die Spanierin
Paris, das Paradieß (**); doch die Frantzösin klaget,
Da

(*) Siehe den Januarium dieser Poet. Zeitungen p. 13. N. 12.
(**) Siehe den April. dieser Poet. Zeit. p. 60. N. 11.

Da man ihr in Madrit zu bleiben untersaget,
Das sonst ein Kercker Haus vor einen freyen Sinn.
Inzwischen dünckt mich diß eine rare Sache,
Das Spanien vergnügt, und Franckreich traurig mache.

VIII.

Londen.

Se. Maj. der König von Groß-Britannien/sind neulich von 9. in weiß gekleideten unverheyratheten Mädgens / durch ein Supplicat, um Pardon vor einen zum Strang verurtheilten Missethäter gebeten worden/ und hat sich eine von selbigen erboten / sich den Maleficanten / nach erlangten Pardon, sogleich unterm Galgen trauen zu lassen.

* * *

Neun Mädgens stehen hier; doch sind es nicht die Musen,
Warum? sie fühlen Fleisch und Blut in ihren Busen.

Seht! die Zeiten sind erfüllt,
Da sich um ein Mannes-Bild,
Hieng' auch solches schon am Galgen,
Mehr als sieben Weiber balgen.

X.

Petersburg.

Den 5. April haben I. Maj. / die Rußische

Kayserin/ den Ritter-Orden von St. Andreas angenommen.

* * *

Du Crone deines Reichs, gecrönte Kayserin,
So nimm, wie Du verdienst, den Ritter-Orden hin,
Der seinen Wort-Verstand von tapffrer Mannheit (*) führet,
Und sonst den besten Kern berühmter Helden zieret!
So rieff die Tugend aus, die Catharinens Lust,
Und legt' Ihr auch zugleich das Kleinod um die Brust,
An der wir nach wie vor die Schrifft, im Geiste, schauen:
Hier wohnt ein männlich Hertz in einer zarten Frauen.

X.

Mayland.

Die Regierung hat auf dem hiesigen Citadell 2. marmorne Statuen/ von dem berühmten Künstler Caprara, welche Ihro Beyderseits Maj. Maj. den Kayser und die Kayserin vorstellen/ aufrichten lassen; Wobey die Canonen von der Vestung zu dreyen verschiedenen mahlen gelöset/ und viele andere Freuden-Bezeugungen angestellet worden. Auf!

(*) Andreas heisset eigentlich zu Teutsch mannhafft/ tapffer, behertzt 2c. 2c.
Sonst aber ist der St. Andreas-Orden von dem Glorw. Kayser Petro I. dem Apostel dieses Nahmens zu Ehren A. 1698. gestifftet, und zu dessen Ordens Zeichen ein Andreas- oder Burgundisches-Creutz erwählet worden. Auf der einen Seite sind diese Worte zu sehen: St. Andreas Apostolus; auf der andern stehet: Petrus Alexiewitz Possessor & Autocrator Russiæ.

*

* *

Auf! auf!
Ihr Einheimischen und Fremden
Ihr Söhne des Martis
Ihr Anbeter der Musen
Ihr Virtiosen der Künste
Kommet
Schauet
Bewundert
ein gedoppeltes *Palladium*: (*)
Ein Panier der Völcker in Ost und Westen
Ein Bild der Großmuth und Tapfferkeit
Ein Muster der Leutseeligkeit und Weißheit
Ein Werck der Kunst und Erfahrung
Welches
Keine Strahlen ohne Sonne
Keinen Glantz ohne Sterne
Keinen Schatten ohne Wesen
Keine erdichtete Gottheit
wie das Palladium derer alten Griechen vor-
stellet;
Sondern
Zwey würckende Sonnen
Zwey Sterne der ersten Grösse
Zwey wesentliche Majestäten
Zwey wahre Götter der Erden,

Ja!

(*) Das Palladium war ein vermeyntes Bildniß der Göttin Minervæ, und ward von denen Griechen, wie auch nachgehends von denen Römern, vor ein Schutz-Bild gehalten, von welchem sie göttl. Hülffe und Beystand hoffeten.

Ja! die so gar himmlisch zu nennen sind
und zwar mit besserm Rechte
als das dem Vorgeben nach
vom Himmel gefallene Palladium
abbildet.
Daher verspricht es
insonderheit dem beglückten Mayland
Gedoppeltes Licht
Gedoppelten Einfluß
Gedoppelte Gnade
Gedoppelten Schutz
welches alles länger dauren soll
als das aus Riesen-Gebeinen bestehende Palladium
ja! als der Marmor
aus welchem gegenwärtiges bereitet ist:
Hingegen
Dräuet es denen Feinden
mit erschrecklichen Finsternissen
mit blutigen Cometen
mit brennenden Zorn
mit tödlicher Rache
und solches mit gewissern Nachdrucke
als das ehemahlige Palladium
Welches die Verwegenen mit Blindheit
soll geschlagen haben.
Demnach
wird dieses zweyfache Palladium
mächtiger seyn als jenes einfache
welches in der That ohnmächtig hieß:
indem es sich selber nicht schützen konte

son-

sondern sich rauben
und das betrogene Troja
in Asche und Graus verkehren ließ.
Wie?
Zweiffelt ihr hieran?
So wisset:
Dieses gedoppelte Schutz-Bild
ist zwar nur ein steinerner Cörper;
aber
Dessen gedoppelte Seele ist:
Der unüberwindliche Kayser CARL VI.
und
Die grosse Kayserin ELISABETH.

XI.

Haag.

Man glaubet allhier, daß der Hertzog von Bourbon, fürnemlich aus einer Feindschafft gegen den verstorbenen Hertzog von Orleans, die Zurücksendung der Spanischen Infante, und die darauf erfolgte Verstossung der Mademoiselle de Beaujolois, verursachet habe, nur damit er dessen hierunter gehabte Absichten zernichten, und seinem Hause, auch im Tode, Tort thun möchte.

*
* *

Der Hertzog Orleans verließ das Reich der Todten,
Und wolte Franckreichs Staat, auf kurtze Zeit, besehn;
Allein der Eintritt ward ihm alsobald verboten,
Und noch darbey gesagt: Er solte weiter gehn.
Mortbleu! rieff er vor Grimm, was soll das Ding bedeuten?
Wie? kennet ihr denn mich, mich den Regenten, nicht,

Den

Den auch im Tode noch Preiß, Ehr und Ruhm begleiten,
Weil er um Franckreichs Wohl manch grosses Werck verricht?
Doch er bedachte sich und wich sogleich zurücke,
Was, sprach er, mach' ich hier, da sich das Blat gewandt?
Mein Ansehn stirbt, wie ich, und meines Feindes Tücke
Zertrennen das von mir geknüpffte Demant-Band.

XII.

Paris.

Man sagt, daß, als der Hertzog von Bourbon den Marquis de Torci gefraget: Was er von der Zurückschickung der jungen Königin halte? dieser darauf keine andere Antwort, als diese, gegeben: Un Marchand, qui agit fidellement en son Commerce, est toujours bien aise de reprendre sa Marchandise vendue, si elle vaut son prix, vojant que les acheteurs n'en soient trop contents. D. i. Wenn ein redlicher Kauffmann gute Waare, und die ihr Geld werth, verkaufft hat, und siehet, daß der Käuffer dennoch nicht damit vergnügt ist, so nimmt er lieber dieselbe wieder zurück.

* * *

Schade! daß die Worte nicht algemeinen Beyfal finden,
Denn so könnte mancher Mann sich von seiner Last entbinden.
Doch man lasse solchen Reden ihren ungehemmten Lauff,
Ich und meines gleichen dencken: Freyen ist kein Pferde-Kauff.

XIII.

Wien.

Am 12. May haben Ih. Kays. Maj. allhier in der

St. Ste-

St. Stephans-Kirche dem jährl. Danck-Feste, wegen Befreyung der A. 1706. belagerten Haupt-Stadt und Festung Barcellona, in Begleitung der sämmtl. Hoffstatt rc. beygewohnet: Bey welcher Solennität des Printzen Eugenii Durchl. den von dem verstorbenen Hertzog von Marlborough Deroselben, als ein Legatum, hinterlassenen kostbaren und mit vielen Rubinen und andern Edelgesteinen besetzten Degen, zum erstenmahl angeleget.

* * *

Unsterblich-grosser Printz! ergreiff nun diesen Degen,
Durch den ein tapfrer Fürst sich manchen Ruhm erweckt,
Nur Du, sonst keiner nicht, weiß ihn recht anzulegen,
Zumahl, wenn Stambols Schwarm den Roßschweif ausgesteckt.
Fürwahr! er ist Dir nicht umsonst zu Theile worden:
Es sahe Marlborough, der solchen erst geführt
Und, als ein Engels-Held, längst in der Engel Orden,
Daß sein behertzter Geist in Dir sich zwiefach rührt.
Drum, wie der Degen noch mit Blut-Rubinen funckelt
Weil er sich an den Hals der Lilien gewagt:
So wird der halbe Mond durch seinen Blitz verdunckelt,
Wenn ihn Eugenius in Achmets Hertze jagt.

XIV.

Rom.

Einigen Nachrichten zufolge soll der Kayser in China an des itztregierenden Pabstes Heiligkeit ein herrliches Præsent von vielen kostbaren und raren Sachen übersendet haben, welches aber zur See, nebst denen Uberbringern, verunglücket: Worüber dann

dann der Pabst, wieder seine Gewohnheit, in eine ziemliche Bestürtzung gerathen.

*
* *

DEr Pabst bekümmert sich um die versunckenen Schätze;
Doch, warum braucht er nun nicht Petri Fischer-Netze?

Beysatz
Zufälliger Gedancken.

Die
Wohlbezahlte hochmüthige
Madrigal.

WEr mich / als Liebster / küssen soll
Muß wohl *studieret* haben.
So sprach Catharte Hochmuths-voll,
Die von Gemüths- und holden Schönheits-Gaben
Nicht eben so gar reich.
Jedoch, da ihr in ihrem Magen gleich
Ein *Medicus*, der wohl studieret, drückte,
Gab dieser ihr ein Vomitiv.
Ein guter *Advocat*, auf den sie blickte,
Versäumte willig den Termin.
Ein Geistlicher / der ihr recht eben schien,
Ließ Pauli Korb an sie verkauffen.
Was fieng das spröde Ding nun an?
Sie griff zuletzt nach einem Mann,
Der (kanns wohl möglich seyn!) aus *Quarta* schon entlauffen.

(o)

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

JUNIUS.

1725.

Poetischer Zeitungen
JUNIUS.

I.
Wien.

Nachdem die sämmtl. Plenipotentiarien zu Cambray schon über 3. Jahr fruchtloß gearbeitet / und man auch wenig Hoffnung gehabt / daß der Congress ins künfftige einen bessern Success gewinnen würde; als haben Ihro Römisch-Kayserl. Majest. die noch streitige Puncte mit Sr. Cathol. Majest. von Spanien / in Dero Residentz-Stadt Wien / durch beyderseits mit Vollmachten dazu deputirte Ministres schlichten lassen / und also würcklich den längst-gewünschten Frieden geschlossen.

Die

* * *

Die Friedens-Handlung war vor kurtzem noch verwirrt
Und einem Labyrinth vollkommen zu vergleichen,
In dessen Gängen man mit offnen Augen irrt,
Und wo, nach langer Müh, kein Ausgang zu erreichen;
Jedoch nunmehro tritt der weise Carl herfür,
Der nicht das erstemahl ein Gordisch (*) Band zerhauen,
Und zeiget unverhofft die längst gesuchte Thür:
Ist Ariadnens (**) Schnur nicht deutlich gnung zu schauen?

II.

Amsterdam.

Allhier hat man Zeitung, daß die zu Mocha gewesene grosse Menge Heuschrecken an

(*) Diese Redens-Art bedeutet so viel, als eine schwere und zweiffelhaffte Sache schlichten, und ist hergenommen von dem nodo Gordio oder unauflößlichen Knoten in der Phrygischen Stadt dieses Nahmens, welchen, da ihn kein Mensch auffzuknüpffen vermocht, Alexander M. mit seinem Degen zerhauen, und also auf einmahl von einander getrennet.

(**) Ariadne, eine Königl. Printzeßin in Creta, erlösete ihren in dem allda befindl. Labyrinth versperreten Liebhaber, Theseus, vermittelst eines angebundenen Fadens, welcher ihn glücklich aus solchem Irrgarten geführet.

den Coffée-Bohnen so grossen Schaden gethan/ daß in langer Zeit kein gutes Gewächse zu hoffen sey.

*
* *

Ihr Götter! seyd ihr denn auf uns so sehr erboost,
Daß ihr den Lebens-Safft, der matten Glieder Trost,
Den wahren Nectar-Tranck, der unsern Muth erfreuet,
Und unsern Mund vergnügt, uns zu entziehen dräuet?
So kläglich rufft anitzt das Frauenzimmer aus,
Warum? es stehet schlecht um den gewohnten Schmaus,
Den man an Coffée giebt; indem die besten Saaten
Von dieser edlen Frucht so schrecklich mißgerathen.
Doch stellet eure Klag', ihr guten Kinder! ein,
Denn der Verlust muß euch mehr nütz- als schädlich seyn:
Es wird die Spötterey, die euch sonst trifft, verhindert,
Wenn mit dem *Coffée* sich auch euer Kopffweh mindert.

III.

Stockholm.

In Oerebrö hat sich ein habiler Mann gefunden/ welcher die Vergrösserungs-Gläser

ser dergestalt zuzurichten verstehet/ daß dieselben eine Sache 5000. mahl grösser vorstellen/ als sie in der That ist; man hat allhier eine Probe davon gemachet/ und wird eines Menschen Haar in der Dicke eines Armes/ in dem Blute des Menschen aber unzählig viel Farben und allerhand Figuren/ dadurch gesehen.

* * *

Ob die Vergrößrungs-Kunst gleich immer höher steiget,
Und durch das kleinste Glas die grösten Wunder zeiget;
So wird sie dennoch nicht nach Würdigkeit geschätzt,
Warum? Die Ursach ist in folgendem gesetzt:
Die meiste Menschen sind dergleichen Kunst-Verwandten,
Aus Mücken machen sie die grösten Elephanten.

IV.

Prag.

Es hat sich ein hiesig-wohlbekanter Mann/ welcher jederzeit grossen Wucher getrieben/ und zuletzt an seinem aufgeschütteten Korn Schaden gelitten/ aus Verzweiffelung darüber erhäncket/ und soll/ wie man saget/ dessen

sen Gespenst sich mit grausamen Poltern annoch hören lassen.

*
* *

Grabschrifft.

Ich war ein Wucherer; allein mein Wucher gieng
Nach meinem Uberschlag und Wunsche nicht von statten,
Deßwegen durfft' ich mich mit der Verzweifflung gatten,
So, daß der böse Geist den besten Zins empfieng.

Auf eine andre Art.

Ein Geitzhals lieget hier mit zugeschnürtem Rachen
Der niemahls was umsonst in seinem Leben gab,
Du magst, mein Leser! Dich nur bald von dannen machen,
Sonst fordert sein Gespenst dir noch das Stand-Geld ab.

V.

Madrit.

Der König träget grosse Sorge vor die Auferziehung des Printzen von Asturien, und nimmt sich die Mühe Denselben in den Grund-Regeln einer weisen und glücklichen Regierung selber zu unterrichten.

Bey

*
* *

BEy der Regierungs-Sorg' und Last
Hat Philipp den Entschluß gefaß't
Den Sohn in Staats- und Krieges-Sachen
Durch eig'nen Fleiß geschickt zu machen.
Er hofft vielleicht durch solch Bemühn
Den andern Cyrum (*) zu erziehn.

VI.

Paris.

Der König hat nunmehro declariret / wie er zum Besten seines Reiches ehestens zu heyrathen resolviret / und also die Printzessin Maria Leszinsky, Tochter des so genannten Königes Stanislai, zur Braut und künfftigen Königin sich ausersehen habe.

*
* *

ENdlich offentbahrt Louis das Geheimniß seiner Liebe
Und entdecket aller Welt die bißher verdeckten Triebe,
Welche (welch ein selt'nes Wunder!) wieder Franckreichs Mode sind.

 Denn

(*) Es berichtet Xenophon in Cyropæd, daß Cambyses seinen Sohn Cyrum in denen ihm nöthigen Wissenschafften selber unterwiesen habe.

Denn er siehet auf kein Haus, das ihn mächtig stützen könte;
Ja! er siehet auf kein Geld, das man ihm doch gerne gönnte,
Schreibet, ihr Frantzosen, schreibet: diese Lieb' ist sehend blind.

VII.

Londen.

Unlängst starb der Herr Lombard/ ein berühmter Schneider/ in einem Alter von 84 Jahren; Er hat über 100000. Pfund Sterling nachgelassen/ und seine älteste Tochter ist in eine hohe Familie verheyrathet.

* * *

SEchzig Schneider, wie du meynest, sind, der Waage nach, so leicht
Als die kleinste Pflaumen-Feder; aber höre Freund! mich deucht,
Daß dein Sprichwort (doch mit Gunst!) ungegründet und erlogen:
Dieser Schneider hat allein hundert tausend Pfund gewogen.

Grabschrifft.

Hinweg von dieser Grufft, ihr Spötter und ihr Neider,
Die ihr nur Scheererey mit Scheer u. Nadel treibt!

Denn

Denn in derselben liegt ein sehr berühmter Schneider,
An dem kein Zungen-Stich hinfüro mehr bekleibt.
Er hat, wie er verdient, noch diesen Ruhm im Grabe,
Daß er zu seiner Zeit was rechts geschnittē habe.

VIII.

Rom.

Als vor kurtzem die Groß-Printzeßin von Toscana das Hospital S. Michaëlis besahe/ und insonderheit eine in diesem Hospital nach dem Dessein des Guido gewürckte Tapezerey/ in welcher/ als eine rechte Rarität/ der Tod der Römischen Lucretia vorgestellet war/ sehr lobte/ schickte des folgenden Morgens der Cardinal Spinola, einer von den Protectoren dieses Hospitals/ seinen Cammer-Meister an dieselbe/ um erwehnte Tapezerey Deroselben/ als ein Præsent zu offeriren; welches denn sehr wohl aufgenommen worden.

*
* *

Allhier erhebet man der Keuschheit Eben-Bild;
Die Zunge lobet offt, was doch das Hertze schilt.

Es ließ die Tugend einst der Welt ihr Bildniß sehē,
Das eines Künstlers Hand in Farben dargestellt;
Das Frauenzimmer kam so fort herbey zu gehen
Und both vor solches Stück ein nicht geringes Geld.
Die Tugend, welche sich nicht weit davon verborgen,
Trat, als sie diß gehört, mit Freundlichkeit herfür
Und sprach: Ihr dürffet nicht vor die Bezahlung sorgen,
Nehmt das Original, das bringet gröſ're Zier.
Das Frauenzimmer gab der Tugend saure Blicke,
Und danckte nicht einmahl vor die bezeigte Gunst;
Die arme Tugend wich darauf betrübt zurücke
Und rieff: Mich hasset ihr und liebet nur die Kunst. (*)

IX.

(*) Hieher reimet sich, was Chevrau von der Schwedischen Königin Christina meldet. Als nemlich dieselbe nach Rom gekommen und auf Befehl Pabsts Alexandri VII. von einigen Cardinälen an die merckwürdigste Oerter geführet worden, die daselbst befindl. rare Schildereyen und Säulen zu besehen, habe sie unter andern eine von dem Bernini mit fürtreflicher Kunst verfertigte Statue, welche die Wahrheit vorgestellet, angetroffen, bey deren Erblickung sie mit Verwunderung ausgerufen: O welch ein schönes Werck! Einer von den Cardinälen, so dieses gehöret, sey darauf in folgende Worte ausgebrochen: GOtt sey Danck! durch dessen Trieb Ew. Majest. die Wahrheit lieben, die doch andern Personen Dero Standes sehr verhasset ist. Ja! habe die Königin lächelnd erwiedert, alle Wahrheiten sind auch nicht von Marmor.

IX.

Coppenhagen.

Des seel. Assessor Kooken 72. Jährige Wittwe hat sich dieser Tagen mit einem gantz jungen Menschen verlobet / worüber sich Jedermann wundert.

* * *

Uber diese Freyerey
Fallen mir die Worte bey,
So die Wahrheit selber spricht:
Alter hilfft vor Thorheit nicht.

X.

Madrit.

Es hatte eine gewisse Nonne zwar prophezeyet / daß diese Haupt-Stadt / nebst Toledo und 3. andern in diesem Ertz-Bißthum gelegenen Städten / den 5. Maji durch ein Feuer vom Himmel zerstöhret werden solte / worüber man allhier eine grosse Bestürtzung gemercket; allein wir sind nunmehro von der gehabten Furcht gäntzlich befreyet / weil an dem bestimmten Tage der Himmel weder auf uns / noch die andern damit bedrohete 4. Städte Feuer fallen lassen.

Du

* * *

Du gute Schwester wilt, wie Jonas, (*) prophezeyen,
Doch sprich, wo dein Beruf hierzu geschrieben steht?
Mich dünckt, nun werde dich die Frevel-That gereuen,
Da deine Drohung nicht in die Erfüllung geht.
Plagt dich die Heiligkeit? wie? oder treibt das Alter
Dich zu der Schwachheit an, die man sonst Kindisch nennt?
Ach Nonne! du verstehst ja nicht einmahl den Psalter,
Geschweige daß dein Sinn des Himmels Sinn erkennt.

XI.

Rom.

In einer Session des Concilii ist unter andern das ehemahlige Päbstl. Verboth/ daß die Geistlichen keine Peruqven tragen sollen/ geschärffet und bestätiget worden.

* * *

Der fromme Pabst verbeut
Der losen Geistlichkeit
Das Haupt nicht mit Peruqven zu bedecken;
Worunter wird sie nun den Schalck verstecken?

XII.

(*) Jon. III. 4.

XII.
Braunschweig.

Am Pfingst-Montage hat das Donner-Wetter zu Seesen/ einem Städtgen zum Braunschweigischen Lande gehörig/ unter dem Gottesdienste in der Kirchen einge-schlagen/ 6. Menschen auf der Stelle ge-tödtet/ und ihnen die Zungen zerspalten/ als wären sie mit einem Messer durchschnitten.

*
* *

Grabschrifft.

DJe Kirche lehrte gleich, wie der Apostel Zungen
Durch eine Himmels-Gluth zertheilet wor-den sind, (*)
Als unsre Zungen auch ein Feuer-Strahl durch-drungen,
Doch also, daß sich hier die Würckung anders findt.
Denn jene haben drauff die Sprachen überkommen;
Uns aber ward dadurch die Sprache gar benommen.

XIII.
Rom.

Allhier ward unlängst dem Toscanischen Virtuosen/ Cavallier Perfetti, von dem Sena-tore

(*) Actor. II, 3.

tore und den Conservatoren dieser Haupt-Stadt der Lorbeer-Crantz / in Gegenwart der Groß-Printzeßin von Toscana und ihrer gantzen Suite, wie auch 9. Cardinälen und vielen Prælaten/ auf dem grossen Saale des Campidoglii, aufgesetzet / dergleichen Function wohl 300. Jahre her nicht geschehen/ und ließ sich gedachter Cavallier darbey mit solchem Nachdruck im Singen hören/ daß er von der gantzen hochansehnl. Versammlung grossen Applausum erhielte.

*

* *

PErfetti stellet nun den alten Orpheus für
Und übertrifft ihn gar in reitzenden Gesängen,
Die Würckung zeiget es, indem die Röm'schen Thier' (*)
Um diesen Sänger sich in solcher Menge drängen.

XIV.

Londen.

Als am 8. Junii der hohe Geburths-Tag Sr. Majest. unsers Königes mit allen gewöhnlichen Solennitæten gefeyert ward/ hat unter andern hierüber angestellten Freudens-Bezeugungen auch der für die gegen-

(*) Also nennete Taubmannus den Cardinal Clesel mit seinem bey sich habenden Prälaten, als dieselben ihn, wegen seiner Music mit dem Orpheus vergleichen wolten.

gegenwärtige Regierung wohlgesinnete Hauffen dasjenige Lust-Spiel vorgenommen/ welches er ehemahls an dem Geburts-Tage des Prätendenten betrieben/ und die Bildnisse des Pabsts/ des Teuffels und des Prätendenten längst den Gassen geschleppet und folgends verbrennet.

*
* *

Pabst, Teuffel, Prätendent: solch Klee-Blat stehet schön,
Drum müssen diese Drey in gleichem Paare gehn.
Den Theil, so Satanas dort an dem Himmel fand,
Hat nun der Prätendent und Pabst an Engelland.

XV.

Paris.

Man saget von unsrer künfftigen Königin/ der Prinzeßin Leszinsky, daß sie 5. Sprachen vollkommen besitze/ nemlich die Hochteutsche/ Frantzösische/ Italiänische/ Polnische und Lateinische.

*
* *

Dürfften gleich die Heyraths-Güther dieser Braut geringe seyn;

Nun

Nun so bringen doch die Sprachen, die sie redet, etwas ein.
Denn der König kan dadurch sich der Kosten überheben,
Die er seinem Maitre sonst vor den Unterricht gegeben.

Beysatz
Zufälliger Gedancken.

Glück ist Glas,

in einer Ubersetzung aus dem Lateinischen F. Taubmanni.

WAs magst du doch, o Mensch! dich auf dein Glück verlassen?
Das Glück ist ein aus Glas gemachter Fange-Ball:
Wenn es am schönsten gläntzt, so muß sein Schein erblassen,
Wenn es am höchsten steigt, so folgt gewiß der Fall.
Seht einen Wasser-Knopff! so lang' er niedrig bleibet,
Schwimmt er geruhig fort; doch, wenn man erst erblickt,
Daß er den dünnen Schaum in größ're Bogen treibet,
Hat ihn ein Augenblick zerrissen und verrückt.

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

JULIUS.

1725.

Poetischer Zeitungen
JULIUS.

I.
Posen.

Das fatale Gewitter/ welches unlängst unserer Stadt den endlichen Untergang gedrohet und insonderheit an Kirchen und Clöstern einen unaussprechlichen Schaden verursachet/ hat unter andern auch bey den Jesuiten alle Dächer über dem Collegio und an der Kirche alle Fenster zerschmettert; inwendig aber in der Kirche ist kein andrer Schade geschehen/ als daß das Marien-Bild vom Altar herunter geworffen worden.

So

*
* *

So könnet ihr denn nun, ihr frechen Jesu-
wieder,
Wo ihr nicht toll und blind, den Finger
GOttes sehn.
Fällt das Marien-Bild von ungefehr darnieder?
Wie? oder ist der Fall durch hohe Macht geschehn?
Ihr müßt das Letztere, wie billig, selbst bekennen,
Indem des Himmels Stimm' aus einem Wetter
spricht
(In welchem seines Grimms erhitzte Flammen
brennen)
Und euren Ceder-Baum in Libanon zerbricht. (*)
Der hochgelobte Sohn sieht, wieder seinen Willen,
Wie ihr der Mutter Bild zu einem Dagon macht,
Sie selber muß für Schmertz das Angesicht ver-
hüllen,
Wenn eure Höllen-Wuth ihr Menschen-Opffer
schlacht;
Was Wunder? wenn es nun dem alten Dagon
gleichet,
Der vor der Bundes-Lad' auf sein Gesichte
fällt, (**)
Und durch des Himmels Schlag von dem Altare
weichet,
Auf dem es eure Hand zum Götzen aufgestellt,
Ist denn Maria Gott, so wird sie um sich rech-
ten (***)
Und dem, der sie gestürtzt, mit Rach' entgegen gehn;

(*) Pf. XXIX, 5. (**) Sam. V, 3. (***) Judic. VI. 31.

Wo nicht? so spahret nur das sonst gewohnte Fechten,
Sonst kan ein gleicher Sturm leicht über euch entstehn.
Jedoch, verwegnes Volck der argen Jesuiten,
Du lässest nimmermehr dein teufflisches Bemühn;
Drum kanst du, wenn dich dünckt, in deinem blinden Wüten
Den Himmel ebenfals zu harter Strafe ziehn.

II.

Londen.

Den 21. Jun. als am Geburths-Tage des Prætendenten/ da die Jacobiten sich mit weissen Rosen an ihren Hüthen zu unterscheiden pflegten/ haben dieselbe für gut befunden solches zu unterlassen.

* * *

Es legt der Jacobit die weisse Rosen ab,
Durch die sein schwartzes Hertz sich zu erkennen gab;
Denn sein Gewissen schreyt: Die Rose wird verderben
Und ihren weissen Schmuck noch endlich Blutroth färben.

III.

Haag.

Unlängst flog ein Italiänischer Seiltänzer

tzer von dem Thurm zu Scheveling / mit dem Ansehen der grösten Gefahr / auf einem Seil herunter. Er lag auf dem Bauch gantz frey auf dem Seil / mit ausgestreckten Armen und Beinen / welche / weil er gegen den Wind anglitschte / in den weiten Ermeln wie Flügel aussahen. Am Ende des Seils war ein Feder-Bette / woselbst 4. Kerls den in grosser Geschwindigkeit herabfahrenden Flieger auffiengen / damit er sich nicht stossen möchte. Man sagt / daß er noch ein Wunderns-würdiges Stück machen / und auf eben diesem Seil von der Erde nach dem Thurm hinauf steigen wolle.

*
* *

Ihr Sterblichen! die ihr so manches Lufft-Schloß bauet
Und eurer Phantasie mehr als dem Himmel trauet,
Ein Schwindel der Vernunfft setzt euch in die Gefahr
In welcher dieser Mann auf seinem Seile war.

IV.
Lübeck.

Allhier hat den 27. Jun. des Herrn Paul Hei-

Heinecks gelehrtes und Welt-berühmtes Söhnlein bey vollem Verstande und unter währenden Sprechen/dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt.

*

* *

Grabschrifft.

✠

Tritt
Wandersmann
mit Verwunderung herzu
Denn in dieser kleinen Grufft
findest du ein grosses Wunder;
Dieser enge Raum beschliesset den Ruhm
Der das weite Rund erfüllet hat.
Allhier
lieget in einer Person
ein altes Kind und junger Greis
oder
so du es deutlicher haben wilst
ein zarter Knabe und bejahrter Mann
Jenes an Jahren, dieses am Verstande.
Vormahls
Der Fürsten Lust
Der Welt Vergnügen
Der Geburths-Stadt Prangen
Der Eltern Joseph;
Nun aber
Der Eltern Benoni
Der Geburths-Stadt Verlangen

Der

Der Welt Betrüben
Der Fürsten Verlust.
Kaum hatte dieses Erd-Wunder
Das Licht der Erden erblicket
so fragte schon alle Welt:
Was will aus dem Kindlein werden?
Denn
An statt der Mutter=Milch suchte es
die starcke Speise der Weißheit;
An statt der Windeln hatte es
Schriften und Papier um sich;
An statt das Spiel-Zeuges ergriff es
die Feder und schrieb Bücher;
An statt der Wiege bestieg es
die Catheder;
An statt des Ballens hielt es
gelehrte Reden.
Aber
Was ist aus dem Kindlein worden?
Das, was es werden müssen
Wenn es gleich einen Punct der Ewigkeit
ich meyne tausend Jahr
erreichet hätte
nemlich
Ein Spiegel der Nichtigkeit
Ein Raub des Todes
Ein Staub der Erden.
Denn
im Rosen-Monath
verwelckete die Rose in der Knospe;

am frühen Morgen
stach der Wurm den Kürbis daß er
verdorrete;
Also kam der Tod, wie der Verstand
vor den Jahren.
Kurtz:
Es starb
in seinem vierten Jahre
zu Lübeck, an dem Orte seiner Geburth
Christian Heinrich Heineck (*)
Der Phœnix
voriger, gegenwärtiger und künfftiger Zeiten!

V. Pe-

(*) Weil in gegenwärtigen Poetischen Zeitungen dieses gelehrten Lübeckischen Kindes noch niemahls gedacht worden; so dienet anitzo zu einiger Nachricht, daß solches allbereit im vorigen Jahre der curieusen Welt einen Vorschmack der alten/ mittlern und neuen Dänischen Geschichte durch den öffentlichen Druck mitgetheilet, worbey zugleich die An- und Abschieds-Reden / so es am Königl. Hofe in Dännemarck (an welchem es bey seiner verlangten Anwesenheit der allerhöchsten Gnaden-Bezeugungen gewürdiget, unter andern an die hohe Königl. Tafel gezogen und überalle massen reichlich beschencket worden) gehalten. Sonst hat der gelehrte Lübeckische Rector, Herr von Seelen, das von dem berühmten Augspurger, Jeremias Wolff, in Kupffer gestochene Bild dieses vielwissenden Kindes mit folgenden Versen verehret:

Hic puer est, ætas qualem centesima quæque,
Natura in raris luxuriante, videt,
Vah! qvantum ingenium! qvam vasta scientia rerum!
Quam memori vocum millia mente sedent!

Tri-

V.

Petersburg.

Nachdem vor einiger Zeit ein Orlog-Schiff vom Stapel abgelassen und ihm an statt des Beynahmens das Symbolum: Noli me tangere! beygeleget worden; so hat man aus einigen bißherigen Begebenheiten klärlich wahrnehmen können, daß Ihro Majestät die Czaarin bey dieser Benennung nicht nur auf des Schiffs mit sich führende starcke Defension gegen die Attaquirende, sondern fürnemlich auf die Læsion dieses Staats und dero hohen Respects ihr Augenmerck genommen.

Trimulus assiduo doctori certat alumnus,
Firmaque in infirmi corpore Musa nitet.
Zoile, si dubitas; aut testi crede videnti,
Aut monstrum ingenii, dum licet, ipse vide;

Welche ich, ihrem Innhalt nach, also übersetze:

Dis ist das kluge Kind, dergleichen die Natur
Kaum alle hundert Jahr der Welt für Augen stellet,
O! was für ein Verstand! welch' eine Weißheits-Spur!
Was für Gedächtniß-Krafft, der auch kein Wort entfället!
Der kleine Lernende geht fast dem Lehrer für,
Den Schwachen kan bereits gesetzte Kunst erhöhen.
Wie? Tadler, zweiffelst du? so glaube (rath' ich) mir;
Wo nicht? so komm anher dis Wunder selbst zusehen.

*
* *

DEr Vorwitz lernet hier erkennen:
Man könne sich an Feuers-Gluth
Und an dem aufgebrachten Muth
Erhitzter Weiber leicht verbrennen.

VI.

Paris.

Aus Pontarlier wird geschrieben/ daß in einem daselbst nahe gelegenem Dorffe ein Bauer-Mädgen von 15. Jahren angetroffen werde/ welches auf eine gantz extraordinaire Art mit der Wünschel-Ruthe umzugehen wisse/ indem sie dadurch nicht nur Schätze von Gold und Silber/ und andere Metallen/ finden/ sondern auch den Unterscheid der daraus verfertigten Sachen angeben könne.

*
* *

Jam redit & Virgo, redeunt Saturnia regna.

SChlagt, ihr Frantzosen, nach, ob Nostradamus * nicht
Von dieser Tage-Zeit was angenehmes spricht.

Man

(*) Nostradamus, ein berühmter Frantzösischer Wahrsager, hat dieser Nation vieles, so nachgehends eingetroffen, vorher verkündiget; daher er von einigen vor einen Propheten, von andern aber vor einen Zauberer gehalten worden.

Man sagt, er hab' einmahl von solcher prophezeyet
Und eurer Väter Hertz durch diesen Spruch erfreuet:
Es nahet sich das Jahr, da reicher Uberfluß
Die Noth, so Franckreich drückt, auf einmahl tilgen muß.
Denn eine Jungfrau kömmt von einem silbern König,
Die bringet göldne Zeit; doch das erleben wenig.
In Rätzeln lieget sonst ein denckler Wortverstand;
Allein in diesem wird die Deutung leicht erkant:
Seht! Stentzel, welcher itzt nur über sich regieret
Und ehemals sein Haupt mit silbern Blech gezieret
Weil keine göldne Cron in seinen Händen war,
Bringt euch zur Königin die Jungfrau Tochter dar.
Seht ferner! durch ein Mensch aus dem geringsten Orden
Sind auch zu gleicher Zeit die Schätz' entdecket worden,
So durch die Weissagung euch längst versprochen seyn,
Trifft nun dieselbe nicht mit der Erfüllung ein?
Doch eh' ihr dieses Guth begierig zu euch reisset
So wisset: Alles ist nicht eben Gold was gleisset.

VII.

Lissabon.

Allhier ist Don Manuel Palsia Leyreco, Königl. Cammer-Herr/ Cabinets-Secretarius, Che-

Chevalier und Vorsteher des Ordens Christi/ ein sonderlicher Favorit des Hauses Bragança, im 93. Jahr seines Alters verstorben / nachdem er alle vorbemeldete Chargen nun 72. Jahr von König Johanne IV. an bis auf den itzigen König/Johannem V. besessen; an welchem zu bewundern/ daß er zu einem so hohen Alter gelanget / da er doch binnen so langer Zeit/ wegen vielfältiger Verfolgung seiner Feinde/ manchen hefftigen Chagrin gehabt.

*

* *

Grab-Schrifft.

Mein Wandrer! zweifle nicht, daß der, den diese Stelle
Mit Stein und Erde deckt, des Himmels Erbe sey;
Er hatte lange gnung zu Hofe seine Hölle,
Wie? sprichst du ihn nicht selbst von jener Marter frey?

VIII.

Warschau.

Von Zamosc hat man/ daß ein Jude von 78. Jahren den Römischen Glauben/ vermittelst der Taufe/ angenommen habe.

Sehet

*
* *

SEhet doch! ein alter Jude, welcher reiff zur Höllen ist,
Sucht derselben zu entfliehen und wird deshalb ein Papist.
Schöner Tausch! nun muß er erst die Gefahr verdoppelt sehen
Und, noch über jene Pein, in das Fege-Feuer gehen.

IX.

Paris.

Einige particuliere Briefe von Madrit versichern/ daß die Infante wegen desjenigen/ was Ihr in Franckreich wiederfahren/ einen ungemeinen Haß gegen die gantze Frantzösische Nation gefasset/ so/ daß Sie nicht nur selbst kein Frantzösisch mehr redete/ sondern auch an alle ihre Bedienten den Gebrauch solcher Sprache scharff verbieten lassen.

*
* *

PRintzeßin! ist Dir nun die Sprache so verhaßt,
Die Du doch ehemahls mit gröster Lust gefaßt?

Ja

Ja wohl! Denn Du begreiffst, und zwar zu deinen Schmertzen,
Daß diese Sprach' ein Bild von falsch-gesinnten Hertzen. (*)

X.

Londen.

Allhier ist eine neu-erfundene Machine, wodurch der Einbruch in die Häuser verhindert werden kan/ zusehen. Solche machet/ daß auf die geringste Gewalt/ so man an den Thüren und Fenstern thut/ eine Glocke lautet/ ein Pistohl abschiesset und Lichter in dem Hause brennen.

* * *

Die Diebes-Zunfft kam jüngst zusammen
Und sahe dieses Werckzeug an,
Das durch Getöse, Schuß und Flammen
Sie von den Häusern treiben kan.
Als sie es nun genau beschauet,
Sprach ein verzagter Galgen-Strick:
Ihr lieben Brüder, ach! mir grauet
Für dieses schlimme Meister-Stück.
Ein andrer redete viel leiser
Und sprach dem Blöden dieses ein:

Ge-

(*) Hieher schicket sich was *Philander* von der Linde an einem Orte seiner Gedichte schreibet:

Ich habe kein Frantzösch und kein Hebräisch Hertz,
Denn jenes liest man halb, und dieses hinterwerts.

Gesetzt! daß uns auch alle Häuser
Durch dieses Werck verriegelt seyn!
So lange nur die Kasten offen
In welchen sich der Mammon rührt;
So lange dürften wir noch hoffen
Daß sich die Nahrung nicht verliehrt.

Beysatz
Zufälliger Gedancken.

Ein Vernünfftiger
betrachtet seine ehemahlige unvernünfftige Liebe.

MEin nun befreyter Sinn denckt wieder an Sirenen,
Die sonst ein Engels-Bild in meinen Augen war;
Itzt will sie ihren Putz von denen Teuffeln lehnen,
Drum stellet sie sich mir mit andern Farben dar.
Was ist das weiche Haar, das mich so offt gebunden?
Ein harter Strick, der mich in das Verderben zog;
Was derer Augen Blick? Ein Blitz, den ich empfunden

Wenn

Wenn er mit Rauch und Brand durch Marck und Adern flog;
Was derer Wangen Zier? Ein Feld voll Rosen-Blätter,
Das Gifft und Bitterkeit mit süssem Anstrich deckt;
Was derer Lippen Roth? Ein Morgen-rothes Wetter,
In welchem jederzeit ein Ungewitter steckt;
Was denn der schlancke Hals? Ein Marmor, der geschnitten
Und glatt poliret ist, doch schwartze Creutzen hegt;
Und was die Brust? Ein Steg, darauf ich fast geglitten
Und der offt in den Schooß des tieffen Abgrunds trägt.

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

AUGUSTUS.

1725.

Poetischer Zeitungen
AUGUSTUS.

I.
Mayntz.

Allhier hat sich ein seltsamer Casus zugetragen / da nemlich eine Frau auf dem Marckte von einer unbekannten Weibes-Person einen Korb mit Salat gekaufft / und nachhero zu Hause beym Ausleeren unten im Korbe ein annoch kleines Kind / welches zu seiner Schweigung ein Lutscherchen im Munde gehabt / angetroffen; welche Zugabe aber derselben nicht sonderlich angenehm gewesen.

*
* *

Hier krieget eine Frau gantz unverhofft ein Kind,
An dessen Zeugung sie doch gantz kein Theil genommen;

Was Wunder! wenn sich nun so manche Jungfer find,
Die gar nicht wissen will wie sie darzu gekommen.

II.

Thorn.

Den 15. Jul. in der Nacht um 12 Uhr ist in dem hiesigen alten Rath-Hause ein so grosser Knall gehöret worden / als ob viele Bataillons zugleich Feuer gegeben / deßwegen die Wache von ihrer Post / auch die Arrestanten aus dem Gewölbe geflohen / weilen sie vermeynet / die Mauren des Rath-Hauses fielen in einen Haufen; Da man aber des Morgens darauf die Maure daselbst allenthalben visitiren lassen / ob etwa ein Riß darinn geschehen / ist nichts veränderliches gefunden worden.

*
* *

Ist diese Nachricht wahr, und hat in diesem Fall
Kein Zufall der Natur dergleichen Schreck gegeben;
So dencket mancher nach, und spricht bey diesem Knall:
GOtt schläget an den Knauff daß alle Pfosten beben. (*)

(*) Amos IX, 1.

III.

Paris.

Man sagt / daß die Printzeßin Leszinsky, unsere künfftige Königin / gar unpäßlich sey und Augen-scheinlich mager werde.

*
* *

Warum wirst du denn so mager? also fragte Jonadab (*)
Als ihm zu dergleichen Worten Amnons Kranckheit Anlaß gab;
Solte man bey dieser Braut durch die Frage sich belehren,
O! so möcht' ich hertzlich gern ihre Antwort darauf hören.

IV.

Brüssel.

Als der zwischen Sr. Kayserl. Majest. und der Cron-Spanien geschlossene Friede allhier publiciret wurde / war unter andern Freuden-Bezeugungen auch das Portrait Ihrer Kayserl. Majest. unter einem vortreflichen Himmel / mit folgender Chronographischer Schrifft und Versen / aufgestellet zusehen:

Caro.

(*) 2. Sam. XIII. 4.

CaroLo. seXto. IMperatorI.
prInCIpI. sVo.
&.
phILIppo. qVInto.
paCIfICIs. hIspanIæ. regIbVs.
senatVs. popVLVsqVe. brVxeLLensIs.
P.

Conjunixit pax una Duos in fœdere Reges;
Æternum incolumem servet utrumque Deus.
Sic latè populus fulgebit, amabilis ætas,
Et par finitimis crescet oliva plagis. (**)

Allein/ es ist der Marquis von Beretti-Landi mit dieser Inscription, darinn man Sr. Kayserl. Maj. und des Königs in Spanien Philippi V. Maj. den Titul der Könige in Spanien conjunctim beygeleget/ nicht gar wohl zufrieden gewesen/ und hat seinen Unwillen darüber so wohl mündlich als schrifftlich zuverstehen gegeben.

*
* *

Was ehemahls der Fünffte Carl gesprochen, (*)
Darauf kan auch der Sechste Carol pochen.

(**) Diese Verse können zu Teutsch also gegeben werden.
Zwey Könige verknüpfft ein festes Friedens-Band;
GOtt lasse beyde stets im höchsten Wohlseyn wachsen.
So wird das Volck berühmt, erwünschte Zeit bekannt,
Und der Oliven-Baum steigt an des Himmels Achsen.

Er ist (geschieht gleich manchem dadurch Weh)
Ein König über Könige.

V.

Wien.

Von Rom will man Nachricht haben/ daß der Pabst alle weltliche Affairen einem gewissen Cardinal auftragen/ er selbst aber nur die geistlichen Sachen beobachten und fleißig beten wolle.

*
* *

GEwiß ein guter Geist hat diesen Pabst erweckt,
Der (seht nur) Petri Schwerd in seine Scheide steckt.

VI.

Warschau.

Es wurde allhier vor kurtzem ein Gerücht ausgebreitet/ als ob in der Augustiner-Kirche an einem Bilde/ so die Aufferstehung Christi vorstellet/ gesehen würde/ daß aus denen gemahlten Wunden Blut flöße; De-

(*) Dieser Kayser pflegte nach dem Exempel seines allerglorwürdigsten Vorfahren Maximiliani I. zu sagen: Er sey, in Vergleichung mit andern souverainen Häuptern, ein König über freye Könige. Wohin man aber bey dieser Gelegenheit, durch Anführung dessen, eigentlich gesehen, wird ohne Erinnerung zu errathen seyn.

Welches neue Miracul denn zu mancherley Deutungen Ursach gab/ bis endlich von hiesigem Consistorio die Inquisition geschahe und befunden wurde/ daß ein Freveler den vermeynten Blut-Fluß mit Kirschen-Safft gemacht hatte: Worauf denn der hiesige Official gedachtes Bild versiegeln und zur Verwahrung in die Provincial-Capelle bringen lassen.

* * *

Was sind doch immermehr die Wunder der Papisten
Mit welchen, wie bekannt, sich ihre Pfaffen brüsten?
Sie sind in Wahrheit! nichts als eine blaue Dunst,
Ein kindisch Possen-Spiel und eine Gauckel-Kunst;
Ein blosser Regen-Creis von bunten Wasser-Farben,
Ein schönes Angesicht, das dennoch voller Narben,
Ein unbekannter Stern mit einem Drachen-Schwantz,
Ein bleiches Monden-Licht, das ohne Wärm und Glantz;
Ein immer leeres Buch mit einem vollen Tittel;
Die Windeln des Betrugs, der Wahrheit Sterbe-Kittel,
Ein Tand, an welchem sich die Einfalt nur vergafft
Und ein vor wahres Blut gehaltner Kirschen-Safft.

VII.

Londen.

Unlängst hat sich der allhier wohlbekannte Mathematicus, Schmiedt/ weil er/ nach einiger Muthmassung/ in seinen Grübeleyen nicht nach Wunsche reussiren können/ bey Hydeparc in den Strohm gestürtzt/ und das Ende seines Lebens im Wasser gesucht.

* * *

Grab-Schrifft.

Ich maß die Erde zwar mit meinem Circul ab
Und sahe durch ein Glas bis an den Jacobs-Stab;
Doch beydes ließ mich nichts als Ungewißheit hoffen
Bis ich den rechten Grund im Wasser angetroffē.

Auf andre Art.

Wer Philosophisch lebt, muß Philosophisch sterben (*)
Und auf dergleichen Art den grösten Ruhm erwerben,
Mein

(*) Der sonst berühmte Medicus und Philosophus, Averroes, hielte die Mahometanische Religion vor Schweinisch, die Jüdische für Kindisch, die Christliche aber für unmöglich, und concludirete demnach also: Moriatur anima mea morte Philosophorum.

Mein Wandrer! zweiffelst du? mein Tod bezeuget es,
Denn ich starb eben so wie Aristoteles. (**)

VIII.

Donau-Strohm.

Es sollen die Jesuiten in Thorn/ als daselbst/ wegen des zwischen Sr. Kayserl. Majest. und der Cron-Spanien geschlossenen Friedens/ Freuden-Bezeugungen angestellet worden/ in dem Garten ihres Collegii ein Freuden-Feuer gemachet und die Verwegenheit gehabt haben/ nicht nur des seel. D. Luthers/ sondern auch Protestantischer Puissancen Bildnisse hinein zuwerffen.

*
* *

Du Hencker-Zunfft der Esauiten
Wie weit erstreckt sich deine Wuth!
Darfst du gesalbten Häuptern bieten
Was man sonst Missethätern thut?
Doch fahre nur sofort zu toben,
Ein Tag der Rach' ist nicht mehr weit;
Bleibt solcher gleich noch aufgeschoben
So kömmt er doch zu rechter Zeit.

(**) Von Aristotele giebt man vor, daß, als die wunderbare Natur des Euripus See nicht ergründen können, er sich in dessen Tiefe gestürtzet habe, und also im Wasser umgekommen sey.

Was wir anitzt, ihr Menschen-Teufel,
An Unschulds-vollen Bildern sehn;
Das wird so dann ohn allen Zweiffel
Euch im Original geschehn.

IX.

Rom.

Allhier soll ein Pilgrim aus Mähren/ der vormahls in der Schlacht bey Belgrad lahm gehauen worden/ im Traum erinnert worden seyn/ daß er bey dem Grabe Petri und Pauli Hülffe suchen solte; da er nun dem zu folge auf einem Esel dahin geritten/ auch bey einem Pohlnischen Jesuiten die Beichte und Communion verrichtet/ soll er darauf frisch und gesund davon gegangen seyn.

* * *

Daß Petrus kont' in seinem Leben
Den Lahmen die Gesundheit geben;
Doch dieses scheinet mir ein thörichtes Gedicht,
Daß er im Tode noch steh auf und wandle! (*) spricht.

X.

Hannover.

Allhier sind 2. inhafftirt gewesene Weibes-Per-

(*) Actor. III. 16.

Personen durch ein Gefängniß gebrochen/ woselbst doch die Mauer 2. Ellen dicke gewesen/ und ist hierbey am meisten zu bewundern/ daß noch ein anders daselbst gefangen sitzendes Weib nicht das geringste von diesem Ausbruche vermercket.

*
* *

Ein schwaches Werckzeug kan dort einen Simson zwingen
Und hier (vertrackte List!) durch starcke Mauren dringen.

XI.

Lissabon.

Don Diego Mendoza de Conte Real hat unlängst einen Ochsen aus Algarbien zum Geschenck erhalten/ welcher ausser den beyden gewöhnlichen Hörnern noch ein drittes auf der Nase hat; diesen hat derselbe wieder als eine grosse Rarität an den Hertzog von Candaval verehret.

*
* *

Könnet dieses Horn-Vieh nur der von uns entfernten Erden,
Ach! und lasset es doch nie hier zu Lande Mode werden,

Denn

Denn wie leicht, bedenckts ihr Männer! könt' ein solcher Fall geschehn,
Daß sich eure jungen Weiber an das dritte Horn versähn.

Oder:

Ein Drey-Horn schicket sich nicht wohl in unsern Pflug;
Manch Rind-Vieh hat allhier an einem Horne gnug.

XII.

Rom.

Der Pabst/ welcher sehr wichtige Sachen auszurichten im Sinne hat/ will sich auch bemühen die 4. Christliche Religionen mit einander zu vereinigen/ und soll dannenhero für gut befunden haben/ daß 4. Haupt-Concilia, als der Catholischen/ Evangelisch-Lutherischen/ Evangelisch-Reformirten und Griechischen Kirche zu gleicher Zeit/ in gleicher Autorität und Gültigkeit/ durch Conferentzien und Correspondentzen biß zur allgemeinen Vereinigung tractiret werden/ und indessen alles in statu quô bleiben möchte.

Wenn

* * *

WEnn die Vereinigung zu Stande kommen solte,
Und zwar auf solche Art wie mancher gerne wolte;
So hätten wir gewiß (man seh' es klüglich an)
In unsrer Christenheit den andern Alcoran. (*)

XIII.

Londen.

Es ist zu Glasgow in Schottland/ wegen einer neuen Maltz-Taxe/ ein grosser Aufstand des Pöbels gewesen/ dergestalt/ daß viele Personen dabey theils blessirt/ theils getödtet worden.

* * *

WEil hier der Gersten-Safft nicht mehr nach Wunsch geflossen;
So wurde Menschen-Blut an dessen statt vergossen.

XIV.

Viviers in Langvedoc.

In dem Dorffe Sartes hat sich in der Nacht zwischen dem 9. und 10. Julii folgende ent-

(*) Dieses Gesetz-Buch derer Mahometaner ist, bekannter massen, ein Mischmasch aus der Jüdischen, Christlichen und Heydnischen Religion.

entsetzliche That zugetragen: Es sind nemlich 4. masquirte Personen vor des Priesters Haus-Thür kommen/ mit Bedrohung/ das Haus in Brand zu stecken/ wofern er nicht die Thür eröffnen und die eydliche Versicherung von ihnen annehmen würde/ daß ihm so dann kein Leides wiederfahren solle; Da nun der Priester die Thür aufgemachet / haben ihn diese Masquen mit sich in seine Kirche genommen und allda gezwungen/ ein junges Mädgen Beichte zu hören. Als solches geschehen/ haben die Bösewichter in eben der Kirche dem Mädgen die Gurgel abgeschnitten/ und/ damit man sie nicht kennen möge/ derselben 2. Pistohl-Schüsse ins Angesicht und Hertze gegeben; nachhero auch auf eben der Stelle ein Grab gemacht/ und dieses unglückliche Frauen-Zimmer darein verscharret/ den Priester aber mit aller Höfflichkeit wieder nach seinem Hause begleitet.

Grab-

*
* *

Grabschrifft.

WEr ich gewesen bin, und wer die Mörder waren
Die mich der Grausamkeit zum Opffer abgeschlacht,
Kan ich, mein Wanderer! dir schwerlich offenbahren
Indem mich Stahl und Bley auf ewig stumm gemacht.
Doch wisse: Schweigt der Mund, so redet doch mein Blut
Und klagt, wie Abels dort, dem Himmel solche Wuth.
Wird dieser selbigem dereinst Erhörung gönnen,
So lernest du vielleicht mich und die Mörder kennen.

Beysatz Zufälliger Gedancken.

Die Kupffrige.

DAs Kupffer wird zu Gold, wie Berg-Erfahrne sagen,
Wenn es der Sonnen-Strahl geraume Zeit berührt;
Da man nun diß Metall an Cuperillen spührt,
So kan man mit der Zeit aus ihr Ducaten schlagen.

Kurtze Reflexion

über die erste Antwort des Königes Stanislai, welche er, nach geschehener Anwerbung um seine Printzeßinn Tochter, denen Königl. Frantzösischen Abgesandten gegeben, neml.

Meine Herren! Ich bin dem Könige sehr verbunden / der nicht allein damit zu frieden ist / daß er mir in seinem Königreiche eine sichere Zuflucht verliehen hat / sondern mir auch noch überdieß einen Platz in seinem Hertzen schencket / welches ich denn viel höher schätze / als die gläntzende Crone / die derselbe auf meiner Tochter Haupt zu setzen Belieben träget:

* * *

Kein Wort ist ohne Krafft, das dieser König spricht,
Dem gute Wissenschafft und Klugheit nicht gebricht.
Die schönste Residentz, davor Er lebt verbunden,
Hat Er mit Sicherheit in Franckreichs Schooße funden.
Der König selbst giebt Ihm sein Hertz zur Wohnung hin.
Wie, sprichst du, wird er denn nun nicht nach Chambor ziehn:
Ja; doch ist Chambor nur das (*) Hertz- und Liebes-Zeichen.
So deutet, daß er nie wird aus dem Hertzē weichen.

(*) In dem Worte Chambor findet man sowohl das Wort Cor, als Amor.

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

SEPTEMBER.

1725.

Poetischer Zeitungen
SEPTEMBER.

I.
Venedig.

Mit dem aus der Levante kommenden Schiffe S. Leopold / welches der Kayserl. Orientalischen Compagnie zu ständig ist / sind aus Sicilien dem Printzen Eugenio verschiedene abgerichtete Thiere / worunter sich auch ein über alle massen schöner Pelican befunden / zum Præsent geschicket worden.

*
* *

Der Schutz-Geist Teutscher Welt, der Held *Eugenius*
Erhält ein solch Geschenck, das Er bewundern muß,
Nicht darum, weil man es als etwas seltnes preiset;
Nein!

Nein! sondern weil es ihm sein eigen Bildniß wei-
set.
Man überbringet ihm den edlen *Pelican*,
Der, wie man davor hält, lebendig machen kan
Wenn er die eigne Brust aus grosser Liebe ritzet
Und sein' entseelte Brut durch warmes Blut erhi-
tzet. (*)
Ob solche Meynug wahr? das untersuch ich nicht;
Gnung daß die Wahrheit selbst von unserm Prin-
tzen spricht:
Er habe mehr als offt im Werck und That erwiesen
Was man gemeiniglich vom Pelican gepriesen.
Hier aber öffnet sich ein Palmen-reiches Feld,
Ich sehe wie der Printz sein Krieges-Volck gestellt,
Das ihm am Hertzen liegt, das er als Kinder liebet
Und dem sein tapffrer Muth Geist, Hertz und Kräf-
te giebet.
Sprich unbesiegtes Heer! befreytes Teutschland!
sprich:
Scheut er um euer Heil auch Kugeln, Hieb und
Stich?
Doch halt! es redet selbst die Menge seiner Wun-
den,
Durch deren Blut ihr längst ein neues Leben fun-
den.

(*) Dieses ist die Meynung einiger alten Physicorum, welche dafür halten, daß, wenn die Jungen des Pelicans in ihrem Neste, von denen ihnen feindseeligen Schlangen getödtet worden, derselbe ihnen, obbeschriebener massen, das Leben wieder gebe.

II.

Versailles.

Es wird gesagt / daß unsere zukünfftige Königin ein Gelübde gethan habe 12 arme / jedoch aus guten Häusern entsprossene Töchter auszustatten / und jeder 0000 Livres zum Braut-Schatze zu geben.

*
* *

Es ist billig daß die Braut auch an ihres gleichen dencket,
Da sich ihr das holde Glück selbst zum Heyraths-Guthe schencket.

III.

Wien.

Neulich wurde der Erb-Printz von Lothringen / in Gegenwart der gantzen Kayserl. Hoffstadt examiniret / wie weit er in seinen Studiis gekommen / und befunden / daß er durch seinen gantz besondern Fleiß ungemeine Progressen gemacht; damit nun derselbe zu solcher höchstrühmlichen Bemühung mehr und mehr aufgemuntert werden

den möge/ so haben Se. Kayserl. Majest. ihn hierauf mit sehr kostbaren Geschencken regaliret.

*
* *

DA dein bemühtes Thun, du Crone theurer Printzen!
Dem Tito dieser Zeit, dem Kayser, wohlgefällt;
O! so gefällt es auch den sämmtlichen Provintzen
Die dessen weites Reich in seinem Umfang hält.
Deßwegen wollen sie Dir dieses prophezeyen,
Nachdem Du dieses mahl so reich begabet bist:
Der Kayser wird dich noch durch ein Geschenck erfreuen,
Das Ihm und Dir zugleich am allerliebsten ist.

IV.

Londen.

Allhier ist der berühmte Doctor Dinsdale, welcher in seinen Curen ungemein glücklich gewesen/ und insonderheit denen Weibes-Personen in schweren Kindes-Nöthen/ mit erwünschtem Fortgange/ viel beygestanden/ im 100 Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

* * *

Es stritten jüngst der Tod und die Natur
Um diesen Artzt, der durch sein heilsam Wissen
Der schwartzen Grufft so manchen Raub entrissen,
Und gegentheils durch Seegens-reiche Cur
Sein wehrtes Vaterland erhalten und vermehret;
Wodurch er Gunst und Haß zugleich auf sich gekehret.
Den grösten Haß verdient' er bey dem Tod,
Und die Natur war ihm mit Gunst ergeben,
Drum rief sie aus: Du solt noch länger leben!
Doch als sein Feind das Gegentheil geboth,
Weil er der Eintzige, der dessen Reich vermindert,
So wurde der Natur ihr Will' und Wunsch verhindert.

Grab-Schrifft.

So mancher Mutter Kind hab' ich dem Tod entnommen,
Und dennoch bin ich selbst dem Tode nicht entkommen.

V.

Warschau.

Der Päbstliche Nuntius soll einigen fürnehmen Magnaten grosse Subsidien vom Päpstlichen

chen Stuhle versprechen / dafern ihr Vaterland von denen Protestantischen Puissancen in Gefahr gesetzet werden solte.

*
* *

Werden nun die Hohenpriester,
Welche durch ihr schnödes Geld
Den Verräther dort bestellt,
Und der Pabst zu Rom Geschwister?
Leider ja! doch, heil'ger Vater, laß dein Geld in seiner Ruh,
Deine dreyßig Silberlinge reichen hier fürwahr! nicht zu.

VI.

Londen.

Der bekannte Herr Law, dessen Finantzen-Projects viel Redens in der Welt gemacht / hat in dem Hannover Quartier allhier ein sehr schönes Hauß gemiethet / und machet mit seinem Staat / den er führet / kein geringes Aufsehen.

*
* *

Die Federn, womit sich der stoltze Vogel schmückt,
Hat er vor kurtzer Zeit gar vielen ausgepflückt,

Doch käm' er selbigen nur wieder in die Klauen,
So würde man an ihm des Plato Menschen (*)
schauen.

VII.

Rom.

Nachdem der Pabst in Erfahrung gebracht hat / daß die Beneventanischen Prälaten / so bey demselben im Pallast die Aufwartung haben / auf Unkosten der Apostolischen Kammer eine so herrliche Taffel gehalten / daß solche sich täglich auf 100 Scudi bel auffen; so hat derselbe die Verfügung gemacht / daß sie hinführo nicht mehr / als ein Zugemüse / Suppe und 2 Bey-Essen bekommen sollen.

*
* *

NUn wie schmeckt es, ihr Prälaten!
Werden auch die Wänste satt,
Da der Pabst die fetten Bratten
Euch so schlecht geseegnet hat?

VIII.

(*) Plato hatte in seiner Academie einen Menschen also beschrieben, daß er ein zweyfüßiges Thier ohne Federn sey; Diesertwegen nahm Diogenes einen lebendigen Hahn, rupffte demselben alle Federn aus, daß er gantz nackend ward, und setzte ihn in des Platonis Academie, mit diesen Worten: Sehet da einen Platonischen Menschen!

VIII.
Donau-Strohm.

Aus Rom wird gemeldet / daß der Auditor di Rota / Gentilotti / welcher letztlich zum Bischoff von Trident erwehlet worden / solches nochmahls recusiret ; Da nun der Pabst so wohl / als einige Cardinäle ihn zu sich ruffen lassen / und ihm deswegen zugeredet / so habe er mit thränenden Augen solches abgeschlagen und gesaget / daß er von Ihr. Kayserl. Majestät allein zu dependiren verlange / anbey aber nicht hoffen wolte / daß Ihr. Maj. ihn zu solcher Dignität nöthigen würde.

*
* *

Sprich, Gentilotti, sprich was bist du für ein Mann,
Daß auch ein Bischoffthum dich nicht erfreuen kan,
Da tausend andere doch nach dergleichen Kappen,
Als wie ein magrer Hund nach fette Bissen, schnappen?

Oder:

Thut dieser Geistliche dergleichen nicht zum Scheine,
So stellt derselbige, mein wehrter Leser! dir

Ein wahres Ebenbild des Samariters für,
Bey dem du fragen kanst: Wo aber sind die neune? (*)

IX.

Paris.

Der Hertzog von Bourbon hat den bekannten Monsr. Law wieder anhero beruffen/ und wird derselbe / dem Vermuthen nach/ in diesem Königreiche allbereit angelanget seyn.

* * *

Heut wiederruff ich schon, was ich nur gestern schrieb; (**)
Gedachter Vogel ist bey manchen dennoch lieb,
Deßwegen wird er sich wohl ehestens bequemen
Nach seiner Wissenschafft die Federn abzunehmen.

Man fragte, was doch Law in Franckreich wieder heckte?
Die Antwort war darauf: Nichts anders als *Projecte*.

X.

Londen.

Ein zu Horßham/ in der Graffschaft Sussex/

(*) Luc. XVII, 16. 17. (**) Siehe zurück N. VI.

ser/ gefangener Eisen-Dieb/ hat sich die Zunge aus dem Halse geschnitten/ und da man nach der Ursach geforschet/ hat sich befunden/ daß er solches darum gethan/ damit er nicht vor Recht gestellet werden könne/ weil er gewust/ daß bereits einer seines gleichen diesen boßhafftigen Kunst-Griff vor ihm practiciret/ und dadurch dem Stricke entgangen.

* * *

DEnckt! eine neue List die That nicht zu gestehn
Und, wie die Meynung war, dem Strange zu entgehn;
Allein nun zeiget sich die Schuld gantz ungezwungen,
Denn dieses Frevel-Stück spricht mehr als tausend Zungen.

XI.

Moscau.

Es wird confirmiret/ daß der Persianische Rebelle Miriweys, nach erhaltener Victorie über die Türcken/ mit Giffte hingerichtet worden.

Ein

*
* *

Ein Exempel aus der Fern'
Hat nun abermahl bezeuget
Was die alte Wahrheit zeiget:
Untreu schläget ihren Herrn.

XII.

Florentz.

Man hat viel Pilgrime/ welche zu Figlini einen grossen Diebstahl begangen zu haben beschuldiget worden/ gefangen genommen.

*
* *

Was wollt ihr euch, ihr Häscher, doch bemühn,
Dieß heilge Volck jetzt in Verhafft zu ziehn?
Das Römsche Jubel-Jahr weiß nichts von ihrem Fehlen,
Der Ablaß spricht sie loß, drum laßt sie immer stehlen.

XIII.

Bologna.

Am Sonntage hielt das gemeine Volck auf dem hiesigen Marckte das jährl. Schweine-Fest/ so in einem Schmauß/ und Stech-Spiel

Spiel bestehet / worbey ein Vorfechter eine lebendige Sau / welche als eine Frau gekleidet war / im Triumph trug.

* * *

Hier trägt ein Schwein die Sau;
Der Mann die Frau.
Doch, sagt mir, wie will Rom die Thorheit excusiren?
Soll man ein Schweine-Fest am Sabbath celebriren?

XIV.

Haag.

Allhier ist ein Kerl / welcher über 300 meistentheils weissen Pferden die Schwäntze abgeschnitten / und die Haare denen Peruquen-Machern verkaufft / ausgestrichen / und gebrandmarcket worden; dessen Frau / welche aus Unmuth nebst ihm den Haag quittirt / kurtz darauf mit denen letzt angekommenen Schiffen 40000 fl. Erbschafft / so ihr in Ost-Indien verstorbener Bruder hinterlassen / erhalten hat.

Der

*
* *

DEr Bube, dessen Diebes-Stücke
Aus dieser Nachricht offenbahr,
Macht abermahl das Sprichwort wahr:
Je ärger Schelm, je grösser Glücke.

XV.

Lemberg.

Die Stadt Constantinopel ist neulich durch eine entsetzliche Feuers-Brunst grösten theils ruiniret worden; bey welcher Gelegenhet viele arme Christen-Sclaven den Weg zu ihrer Freyheit gefunden.

*
* *

EJlt, eilt ihr Christen, eilt aus Stambols Sclaverey,
Und macht euch ungesäumt von ihren Ketten frey,
Der Himmel hat den Brand zu euerm Heil erwecket,
Und euch zu eurer Flucht die Fackel aufgestecket.

Beysatz Zufälliger Gedancken.

Uber Die untugendhaffte Liebes-Verpflichtungen einiger Dichter; Nach einem Prosaischen Discours des Herrn Menantes Poetisch gesetzet.

Ihr Sclaven schnöder Lust, ihr Dichter jener Schaar
Die Venus Gluth beseelt! ihr bauet euern Schönen,
Die offt an Schönheit arm, so Tempel als Altar;
Dann opffert ihr Vernunfft und Seele den Sirenen;
Die Welt und ihre Lust wird, ohne sie, veracht;
Nur ihre Gegenwart läst euch Vergnügen erben;
Selbst Tod und Leben ruht allein in ihrer Macht;
Ihr wünschet euch das Glück von ihrer Hand zu sterben.

Ver-

Verstellt sich ihre Brust und zeigt die Gegen-Gunst
Euch nicht den Augenblick nach euerm Wunsch und Wincken,
So sehnet ihr euch gar aus einer tollen Brunst
In der vergoßnen Fluth der Thränen zu ertrincken.
Es wird von euerm Mund als Süßigkeit erkennt
Die Martern bittrer Art und tausendfache Plagen,
Um Die, so euer Hertz recht liebens-würdig nennt
Und öffters göttlich ehrt, geduldig zu ertragen.
Wie sich nun euer Sinn verkehrter Lieb' ergiebt,
Denn thöricht und verkehrt sind solcher Liebe Nahmen;
So sucht ihr, da ihr euch in diesen Schrancken übt,
Dem wahren Christenthum höchst sündlich nachzuahmen:
Das liebet GOtt im Creutz, und fühlt wie ihm das Leid
Und Kummer-volles Weh, Zufriedenheit verschaffen,
Im Elend hat es Trost. Wiß't ihr nun was ihr seyd?
Ach! ein natürlich Bild der allerärgsten Affen.

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

OCTOBER.

1725.

Poetischer Zeitungen
OCTOBER.

I.
Dreßden.

Der Päbstliche Nuntius soll die Pohlen in ihren hartnäckigten Sinne nicht wenig stärcken/und ihnen einen starcken Succurs von dem Päbstlichen Stuhl versprechen.

*
* *

Ihr, die ihr bißanher den Römschen Pabst besungen
Und solchen als ein Bild der Sanfftmuth fürgestellt!
Schweigt still und beisset euch nunmehr in eure Zungen
Da er der Pohlen Wuth in steter Gluth erhält.
Doch nein! verändert nur den Thon des alten Liedes,

Und

Und fragt: Wo ist der Geist der Sanfftmuth
und des Friedes

II.

Paris.

Es hat sich bey Hofe ein Frauenzimmer von besonderer Schönheit eingefunden/ welche von denen Herren bereits um ihre Gunst ersuchet worden; man hat sie aber aus gewissen Ursachen zurück gesandt.

*

* *

ZWar die Schönheit heisset sonst die Be-
zwingerin der Erden,
Weil sie über aller Hertzen den gewissen Sieg
erhält;
Itzund aber räumt sie selber das zuvor befochtne
Feld,
Und muß, welch ein seltnes Ding! vor der Klug-
heit flüchtig werden.

III.

Rom.

Der Päbstliche Hoff-Jubelirer hat auff Befehl Sr. Heiligkeit/ einige dreyfache Cronen zerschlagen/ um dieselben/ insonderheit aber die sehr reiche Crone Pabsts

Julii II. in welcher sich Diamanten von 70. Gran befinden/ auf eine besondere und behendere Manier zusammen zu setzen.

*
* *

Die dreyfach schwere Cronen-Bürde
Wird in behend're Form gebracht;
Wie? wenn das Haupt und dessen Macht
In kurtzem auch geschmählert würde?

IV.

Wien.

Auf das Ansuchen der Ottomannischen Pforte/ daß Se. Kayserl. Majest. den ältesten Sohn des Ragozy mit dem Fürstenthum Siebenbürgen belehnen möchte/ ist dem Kayserl. Residenten zu Constantinopel/ Herren von Dierling/ Ordre zugesandt worden/ besagter Pforte vorzustellen/ daß sie sich nicht weiter deswegen bemühen wolle/ weil der Kayser allezeit/ was billig und recht wäre/ thun würde.

Der

* * *

Der weise *Carolus*, dem Preiß und Ruhm gebühren,
Befahl, aus sonderm Trieb und wohlbedachtem Rath,
Zur Zierde seines Throns zwo Säulen aufzuführen;
Gleichwie dort Salomo an seiner Halle that. (*)
Die Künstler, deren Hand sich sonderlich befließe
Der grauen Ewigkeit ein Meister-Stück zu weyh'n,
Verfertigten so gleich die allerschönsten Risse
Und brachten selbige, mit grosser Hoffnung, ein.
Allein der Kayser sprach: Es hat der Kunst gefehlet,
Die Zeichnung weiset nichts als Unvollkommenheit;
Zwo Säulen hab' ich mir für meinen Thron erwehlet,
Die eine heisset Recht, die andre Billigkeit.

V.

Rom.

Der Cardinal Alberoni hat den bey der Kirche der heiligen Schutz-Engel stehenden Pallast Burati um eine grosse Summe an sich gekaufft.

(*) 1. Reg. VII. 21. Jachin und Boas.

* * *

Welch umgekehrtes Thun! wenn Alberoni fliehet,
Und für der Feinde Grimm in höchster Eil entweicht, (*)
So ist er um den Schutz der Engel nicht bemühet,
Weil sein verschlagner Kopf ihm schon ein Schlupf-Loch zeigt;
Hingegen da er nun in Sicherheit gelanget,
Und denen, deren Hand ihn sonst gedrückt, zum Trutz
Itzt wieder, wie zuvor, in seiner Würde pranget,
Seht! so ergiebt er sich erst derer Engel-Schutz.

VI.

Cölln.

Es wird hier durchgehends geglaubet/ daß unter vielen hohen Puissancen ein General-Tractat errichtet sey/ um alle Abusus und Infractiones sowohl in Religions-Sachen als sonsten abzuschaffen/ und die wahre Ruhe von Europa wieder herzustellen.

Zwar

(*) Es ist bekannt, was massen dieser Cardinal vor etlichen Jahren in die Ungnade des Spanischen Hofes gerathen, weswegen er nicht nur denselben nebst den sämtlichen Provintzen gedachten Königreiches meiden, sondern auch eine gute Zeit im Exilio leben müssen.

* * *

Zwar zu wünschen ist es wohl, aber dennoch kaum zu hoffen,
Daß man zur gemeinen Ruh einen sichern Bund getroffen.
Niemand wird mir wiedersprechen, wenn man dieses erst bedacht:
Viele Köpffe werden schwerlich unter einen Huth gebracht.

VII.

Londen.

Unlängst hat sich bey der Wittwe des Admirals Kelligrew/ 2 Meilen von St. Alban/ folgender erbärmlicher Casus zugetragen; als ein Esel/ welcher schon 14. Jahre her das Rad/ damit man Wasser schöpffet/ umzudrehen gedienet/ und keine Lust eben zum Arbeiten hatte/ von dem Mann/ der ihn gewöhnlich angeführet/ mit Gewalt und Schlägen an das Rad gespannet wurde/ risse er sich mit aller Macht davon loß/ergriff den Mann bey den Waden/und riß nicht nur solche in Stücken/ sondern soge ihm auch/ da man auf das Schreyen nicht zeitig gnung zu Hülffe kam/ dergestalt das Blut aus/ daß er kurtz darauf da-

davon sterben muste. Den Esel aber hat man auf der Stelle mit einem Rohr erschossen.

*

* *

EIn Esel fället hier den Mann,
Der ihn geschlagen, wütend an;
Weil er nun nicht vorher gefragt: Warum? so kan man deutlich lesen,
Daß er nicht von des Bileams gescheuter Esels-Zucht gewesen.

VIII.

Madrit.

Es ist nicht zu beschreiben, wie sehr der Pabst sich bemühet die beyden Cronen von Spanien und Franckreich wieder zu vereinigen.

*

* *

DEr Pabst bemühet sich hier einen Streit zu schlichten;
Hingegen suchet er dort einen anzurichten. (*)
Dünckt dich ein solches Thun nicht ungereimt zu seyn?
Er baut mit einer Hand, mit einer reißt er ein.

IX.

(*) Siehe zurück N. I.

IX.

Londen.

Der gewesene Unter-Hofmeister des Grafen von Suffolck/ Matthias Cater/ welcher letztens zu Maidstone nach denen Colonien condemniret worden/ hat dieser Tagen aus dem Gefängniß zu brechen gesucht/ und/ da es das erstemahl nicht glücken wollen/ solches das anderemahl auf Leib und Leben gewaget/ da es denn geschehen/ daß er von dem bestellten Aufseher auf der Stelle erschossen worden.

*
* *

Dieser Missethäter sucht wie er der Verhafft entlauffe,
Aber sehet nur! er kömmt aus dem Regen in die Trauffe.

X.

Wien.

Wie man von Rom anhero berichtet/ so hat der Herr Gentilotti/ welcher sich bißher sehr gewegert/ endlich das Bischoff- und Fürstenthum von Trient übernommen.

* *
*

WEr die Ehr' am meisten flieht
Ist, nach aller klugen Sage,
Offt am hefftigsten bemüht,
Daß er grosse Würde trage.

XI.

Hannover.

Se. Königl. Majestät halten öffters Cabinet-Rath/ um die Einwohner von Thorn und die Dissidenten in Polen/ vermöge des Olivischen Friedens/ nebst andern mächtigen Garanteurs durch starcken Arm wieder in ihre Privilegien und Rechte herzustellen/ weil die Polen keinen heilsamen Vorschlag/ die Sache in der Güte abzuthun/ annehmen wollen.

*
* *

VErstocktes Midian! ihr Polen das gilt euch!
Ist euch denn euer Trutz ein irrdisch Himmelreich? (*)
Wie lange bleibet ihr auf euern alten Gängen?
Wie lange wollet ihr des Höchsten Volck bedrängen?

Mich

(*) Nach dem bekannten aber sündlichen Sprichworte: Des Menschen Wille sein Himmelreich.

Mich dünckt, es zeige sich nunmehro klar und hell,
Daß noch ein Gideon in unserm Jsrael.

XII.

Rom.

Der Cardinal Zandedari hat dem Pabst eine grosse Lampe von Berg-Crystall verehret/ welche dieser hinwieder dem Cardinal Coscia geschencket.

* * *

WEg mit der Lampe, weg! der Pabst verlangt sie nicht,
Weil ihm zu dieser Zeit der Klugen (*) Oel gebricht.

XIII.

Londen.

Unlängst wettete ein zu Rotherkiet wohnender Schmied/ daß er ein Quart Brantewein mit eins austrincken wolte/ welches er auch that; hierauf erboth sich einer/ der dabey war/ ihm die Wette noch einmahl zu bezahlen/ wenn er noch ein Quart verschlucken würde/ welches er denn ebenfalls/ wie das vorige/ mit einem Truncke ausleerete; allein/ wie er sich hierauf zu seiner Arbeit nach der Schmiede verfügete/ fiel er

(*) Matth. XXV.

er auf der Stelle todt nieder/ und bekam also den Lohn vor seine höchst-straffbahre Verwegenheit.

*
* *

Grab-Schrifft.

VOn außen kont ich zwar die stärckste Gluth vertragen;
(Vulcani Brüderschafft ist dessen gantz gewohnt)
Jedennoch, als ich letzt das Feuer in den Magen
Mit vollen Maaßen goß, ward mir gar schlecht gelohnt.
Mit Feuer schweist' ich sonst das Eisen aneinander,
Jtzt aber ward dadurch der Leib und Geist getrennt,
So hab ich diesemnach, wiewohl zu späth, erkennt,
Daß ich noch lange nicht ein kalter Salamander. (*)

Auf eine andere Art.

Das Feuer nährte mich und war mein Zeit-Vertreib,
Das Feuer goß ich auch, aus Frevel, in den Leib.
Doch solches war mein Tod, dir, Säuffer! eine Lehre
Daß ich (so wohl als du) nicht Stahl und Eisen wäre.

XIV.

(*) Der Salamander, wie man vorgiebt, soll, wegen seines kalten Wesens, nicht nur in sondern auch von dem Feuer leben; gleichwie das Chamæleon von der Lufft.

XIV.

Berlin.

Dieser Tagen ist allhier ein Türcke/ den man vor einen Türckischen Printzen ausgiebet/ mit einer zahlreichen Suite von Leuten und Pferden angekommen; es machet derselbe ein ungemeines Aufsehen/ und soll/ wie man sagt/ einige Stücke derer schönsten Türckischen Pferde für S. Königl. Maj. zum Präsent mitgebracht haben.

* * *

Du Sitz der Herrlichkeit, glückseeliges Berlin!
So kan dein Cronen-Glantz auch jene Völcker ziehn,
Die das berühmte Reich längst in Besitz genommen,
Aus dem die Königin nach Zions Burg gekommen? (*)
Daß zeiget diese Zeit. Deßwegen fällt mir ein
Du müssest in der That das Teutsche Salem seyn;
Denn Friedrich Wilhelm wird verwundernd angeschauet,
Der Salomonis Thron in deinen Mauren bauet.

XV.

Brüssel.

Allhier hat man nunmehro die Durchl. Ertz-Hertzogin von Oesterreich/ Maria Eli-

(*) 1. Reg. X.

Elisabeth/ General-Gouvernantin dieser Lande/ ihren Einzug gehalten/ welcher so prächtig und vortrefflich gewesen/ als man hier niemahlen gesehen hat/ oder sich auch einbilden kan/ und wird solche Solennitæt auf Befehl unserer Obrigkeit weitläufftig und umständlich durch den Druck publiciret werden/ um der gantzen Welt den grossen Eyfer und die ungemeine Zufriedenheit/ welche die Innwohner dieses Landes und sonderlich dieser Stadt/ vor das Durchl. Hauß Oesterreich hegen/ sehen zu lassen.

* * *

Elisabet.

per anagr.

Sie labet.

ERhebe, Niederland! die vormahls matten Glieder,
Dein längst erseufftzter Trost ist dir nunmehro nah,
Erhohle deinen Muth und singe Freuden-Lieder,
Was dich erquicken kan das kömmt, das ist schon da.
Hier ist Elisabeth, die deine Wohlfahrt liebt
Und dir von ihrer Huld die stärckesten Proben giebt.
Da Sie der Himmel nun mit Lieb und Huld begabet,
So wirff den Kummer hin und glaube nur: Sie labet.

XVI.

Rom.

Allhier hat der Herr Gentilotti, vormahliger

ger Auditor di Rota für die Teutsche Nation, und unlängst erwehlter Bischoff und Fürst von Trident/ im 53. jährigen Alter diese Zeitlichkeit geseegnet.

*
* *

Grabschrifft.

Die Ehre folgte mir auf allen Schritten nach,
Wie sich der Schatten nie von seinem Cörper trennet;
Die Ehre ward mir auch von jedermann gegönnet,
Indem kein Mensch, als ich, der Wahl zuwieder sprach. (*)
Nur bloß der schnelle Tod erwies' und zeigte Leider!
Daß dennoch keine Würd' und Ehre sonder Neider.

XVII.

Dresden.

Allhier hat man die bey dem Königl. Hofe sich befindende zween Americanische Printzen (welche/ bekannter massen/ so wohl im Gesichte als am Leibe allerhand gemahlte und gleichsam eingeätzte Figuren haben) nachdem selbige vorhero in der Evangelisch-Lutherischen Religion gnugsam informiret gewesen/ in der Creutz-Kirche tauffen/ und den ältesten Friedrich Christian/ den jüngsten aber August Christian/ nennen lassen.

Ein

(*) Siehe den September. p. 137. N. VIII.

* * *

EJn Brüder-Paar, das tieffe Mackel
Am Leib' und am Gemüthe zeigt,
Wird durch der Wahrheit reine Fackel,
Zu seiner Seelen Heyl, erleucht.
Die Schande fält ihm ins Gesicht,
Deswegen läst es sich behandeln
Und eilt zur Tauffe; kan nun nicht
Ein Parder seine Flecken wandeln? (*)

Beysatz
Zufälliger Gedancken.

Grabschrifft. einer alten Plauder-Taschen.

HJer liegt ein schlimmes Weib, das Jeden durchgezogen,
Drum ist, mein Wanderer! die Nachricht nicht erlogen
So dir die Grabschrift giebt: Tritt nicht der Gruft zu nah,
Es liegt (du stichst dich drein) ein' alte Hechel da.

NB. Nachdem in dem September dieser Poetischen Zeitungen die beyde auf den bekannten Law verfertigte Piecen n. VI. und n. IX. in Abwesenheit des Autoris, aus bedencklichen Ursachen, einiger maßen geändert worden, und daher die von demselben eigentlich gesuchte Grace hinweg gefallen; als wolle der geneigte Leser solches dem Verfasser nicht imputiren!

In gedachtem Septembr. soll p. 140. vers. 3. vor zeiget gelesen werden: Geiget.

(o)

(*) Jer: XIII. 23.

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen
GAZETTEN
enthaltene
Merckwürdigkeiten.

NOVEMBER.

1725.

Poetischer Zeitungen
NOVEMBER.

I.
Berlin.

Allhier haben Ihro Excellence/ der Herr Graf von Rotenburg/ Königl. Frantzösischer Ambassadeur am hiesigen Hofe/ bey einem/ wegen glücklich vollzogener Vermählung seines hohen Principalen/ angestellten prächtigen Festin/ unter Austheilung einer wohl ersonnenen Gedächtniß-Medaille, ein ungemein kostbares und sehenswürdiges Feuer-Werck anzünden lassen/ welches von allen Zuschauern höchstens admiriret worden.

*
* *

Man sahe wie sich jüngst Verwunderung und Pracht,
Die ein geheimes Band stets unzertrennlich macht,

Auch

Auch in dem Mittel-Punct der tapffern Brennen paarte
Als Franckreichs Glücke (*) sich in Teutschland offenbahrte.
Die Pracht, so dieses mahl was ungemeines wieß
Indem sie selbst die Nacht zum Tage werden ließ,
Erhub sich durch die Kunst und ungezählte Kosten,
Das ihre Flügel sind, bis an des Himmels Pfosten.
Hier ließ sie ihre Krafft durch Knall und Doñer aus,
Der zwar die Ohren erst in ungewohnten Graus,
In Angst-gemischte Furcht und banges Schrecken setzte,
Jedoch die Augen drauf mit Lieblichkeit ergötzte.
Denn jetzo machte sie der Lüffte Schau-Platz auf
Und zog den Fürhang weg, der den gestirnten Lauf
Mit Schatten-reichen Flohr der Dunckelheit umhüllte,
So, daß ein lichter Glantz den Horizont erfüllte.
O! wie vergnügte sich nicht die Verwunderung
Wenn eine Feuer-Säul itzt stieg und wieder sunck;
Wenn Diamantner Blitz mit heissem Nachdruck spielte
Und sich durch ein Gezisch in Silber-Wellen kühlte;

(*) Die damahls ausgetheilte Medaille zeiget auf der einen Seite zwey über einen mit Lilien gezierten Altar in einander geschlossene Hände, welche mit der Frantzösischen Crone bedecket werden, nebst der Umschrifft: *FRANCORUM FELICITAS.* Drunter: Berlin. 1725. Auf der andern Seite stehet diese mit Zweigen umgebene Schrifft: Matrimonio. Ludovici. XV. &. Principis. Mariæ. Drunter: Comes. a. Rotenbourg. Galliæ. Orator.

Wenn brennender Smaragd und feuriger Rubin
Der Augen muntres Paar fast zu verblenden schien;
Wenn mancher Flammen-Ball durch Lufft und Wolcken rollte
Und der Verwunderung so Lust als Anmuth zollte.
Sie brach deßwegen aus: Was hör' und seh' ich hier!
Was, ô was stellet doch diß Freuden-Feuer für?
Doch hierauf gab die Pracht ihr kürtzlich zu verstehen
Was die Bedeutung sey und warum es geschehen;
Was für ein grosser Mann und hochberühmter Held,
Zu seines Königs Ruhm, solch Lust-Spiel angestellt,
Und schloß: Wenn Götter selbst in Liebes-Flammen brennen
So läst sich ihre Gluth auch in der Fern' erkennen.

II.

Londen.

Dieser Tagen bekamen 2. berühmte Fecht-Meister Streit zusammen/ welchen zu schlichten sie sich nach der Wiese zu Marybone hinaus begaben / mit der festen Intention, wie man versichert / sich zu schlagen; Allein / wie sie auf den bestimmten Platz kamen/ warf-

warffen sie die Degen von sich und legten ihren Streit/ als gute Christen/ in der Güte bey.

*

* *

Ihr, die ihr Menschen-Blut aus Ubermuth vergiesset
Und solchen Frevel offt mit euren Hälsen büsset,
Seht dis berühmte Paar der beyden Meister an,
Das euch die beste Kunst zu fechten lehren kan!
Weswegen wollet ihr nach Tod und Unglück ringen?
Der beste Fechter-Griff ist Zorn und Groll bezwingen.

III.

Dreßden.

Aus Rom wird gemeldet/ wie ein gewisser Pater von hieraus an den Pabst berichtet/ daß 211. so genañte Neu-Bekehrte von hier nach dem Kloster Graupt auf Mariä Geburth Wallfahrten gegangen/ er auch den Sonntag darauf Pontificaliter allhier Amt gehalten/ und vorher in der Sacristey/ um den Aufzug desto ansehnlicher zu machẽ/ die Meß-Bedienten als Cardinäle creiren und mit rothen Hüthen u. Röcken ankleiden las-

 sen.

sen. Wie der Pabst sothane Nachahmung seiner Functionen aufnehmen werde/ weiß man noch nicht; daß aber über 200. Neu-Bekehrte obgedachter Procession beygewohnet/ ist der Wahrheit nicht gemäß sondern es sind etwa 10. Sächsische Proselyti, nebst denen alten Dreßdnern Catholiquen mit gegangen.

*

* *

Durch ein kindisch Possen-Spiel und durch unverschämtes Lügen
Will man hier das Layen-Volck, dort das Kirchen-Haupt, vergnügen.
Solch Vergnügen heist Betrügen und gebieret nichts als Schmach,
Denn man äffet zwar dem Pabste, doch zugleich dem Teuffel nach. (*)

IV.

Manheim.

Allhier haben die Jesuiten durch ihre Studenten/ bey Austheilung gewisser Preise/ eine Tragœdie, von der Enthauptung des Thomas Morus, vorgestellet/ um die Englische Nation mehr und mehr verhaßt zu machen/ und selbige gleichfalls bey der itzigen Un-

(*) Joh. VIII. 44. am Ende.

Unruhe in Pohlen/ als Tyrannen gegen die Catholiquen in Engelland abzumahlen/ und alles so hervor zu bringen/ daß nicht die Polacken sondern die Engelländer/ rechte Religions-Tyrannen wären.

*
* *

Wenn Morus, dem ein Beil das Haupt vom Cörper trennte,
Aus seiner Todten-Grufft anitzo reden könte;
So brächt' er gantz gewiß (indem man ihn allhier
Noch zu belügen sucht) dergleichen Worte für:
„Was unterstehet sich die Jesuiten Schaar
„Die mir gantz unbekanne? wie? will sie mich nun gar
„Zu einem Märtyrer von ihrer Kirche machen?
„Fürwahr! die kluge Welt wird hertzlich drüber lachen.
„Dieselbe weiß um mich und die Begebenheiten
„Und lässet sich daher nicht durch ein Irrlicht leiten;
„Denn ich, der sonst ein Glied des Königlichen Raths,
„Ward, wie bekannt genung, ein Märtyrer des Staats. (*)

(*) Daß Morus nicht so wohl um der Religion willen, als vielmehr wegen Staats- und Heyraths-Affairen des Königes Henrici VIII. dem er hierinnen nachdrücklich wie-

Das würden ohngefehr des Mori Worte seyn,
Drum bildet euch doch nicht, ihr Jesuiten, ein
Als ob sein Beyspiel euch zu Feigen-Blättern tauge;
Es reimet sich hieher wie eine Faust aufs Auge.

V.

Paris.

Ihro Majestät die Königin haben gezeiget/ daß Sie an denen Mouchen, womit das Frauenzimmer das Gesichte beliebter zu machen vermeynet/ keinen Gefallen tragen; weswegen die Hertzogin von Orleans solche gleichfalls abgeleget.

* *
*

Ihr Frauen, die ihr das, was Franckreichs Witz erdacht,
In unsrer Teutschen Welt sonst immer nachgemacht,
Weswegen leget ihr die Pflaster noch nicht hin?
Denn solches thut ja selbst die Lilien-Königin.

VI.

wiedersprochen, sein Leben, wiewohl unverdienet, lassen müssen, ist aller Welt bekannt, als die ihn jederzeit vor einen unglücklichen Hoffmann gehalten; daher auch (nach dem Zeugniß eines berühmten Scribenten) dem grossen Staats-erfahrnem Helden und Cardinal, Richelieu, so offt er des Johannis de Serres Frantzösische Tragœdie von diesem seiner Ehrlichkeit wegen hingerichteten Engelländer vorstellen sehen, die Thränen, wie einem Kinde, häuffig aus den Augen gefallen.

VI.

Berlin.

Allhier sind Ihro Hoch-Freyherrl. Excellence, der Herr von Printzen / Königl. Preuß. Ober-Hoff-Marschall / würcklich geheimbter Staats-Ministre und geheimbder Krieges-Rath / Ritter des Preußischen Ordens vom schwartzen Adler: Schloß-Hauptmann / Præsident beydes des Teutschen und Frantzösischen Consistorii, wie auch des General-Directorii der Evangelisch-Reformirten Kirchen / Director der Lehns- und sämmtlichen Kirchen Sachen / Protector der Societæt der Wissenschafften / Ober-Curator aller Königl. Universitæten / Director des Kirchen-Raths beym Dom / wie auch des Joachimsthalischen Gymnasii und der Casse Montis pietatis, Ambts-Hauptmann von Jerichau und Platno 2c. Herr von Caro / Cedorff / Nielbock / Weslin und Radersdorff 2c. 2c. zu grossem Leidwesen / so wohl des Königl. Hofes als auch Dero hohen Familie und hiesiger Lande / im 51ten Jahre Dero Ruhmwürdigsten Alters höchstseelig aus dieser Zeitlichkeit verschieden.

* * *

Kommet
zu Hauff,
Höret, mercket auf
und sehet!
Ihr verständige Kenner des Hofes
Ihr erfahrne Fürsteher des Staats
Ihr wachsame Hirten der Kirchen
Ihr berühmte Lehrer der hohen Schulen
Ihr bemühete Verehrer der Wissenschafften
Ihr getreue Völcker der Provintzen:
Euer großer Pan ist todt!
Ach Noth!
Denn es bedauret
Der Hoff
Das entschlafne Auge der Klugheit
Den verstumten Mund der Beredsamkeit
Die erstarrete Hand der Willigkeit
Ach! und
Das erstorbene Hertz der Redlichkeit
welches
Die heilige Treue
gegen seinen König und Landes-Fürsten
Durch nichts anders gebrochen
als daß es durch den Tod gebrochen worden.
Darum
stehet auch sein Nahme geschrieben
im Buche der Redlichen

und

und die unverletzte Treue
setzet ihm unvergängliche Sieges-Zeichen (*)
in den Hertzen der Getreuen.

Der Staat

Bejammert
was gewesen, und nicht mehr ist:
Einen starcken Atlas
Dessen Schultern die Last der Länder getragen;
Einen weisen Palinurus
Der das Ruder wohl regieret;
Einen gewiß-zielenden Jonathan
Dessen Bogen nie gefehlet;
Ein hellscheinendes Licht
Welches sich, zum gemeinen Nutzen, selbst verzehrt;
Ein richtiges Uhrwerck
Welches in steter Unruh gewesen
Doch niemahls verstellet worden
Und daher die Beyschrifft hat:
Die angefochtene aber nicht bezwungene Zeit.

Die Kirche

Beweinet
ihren entnommenen ObadJa
von welchem sie
liebreich verpfleget
reichlich versorget
und niemahls, als itzo, verlaßen
worden;

ihre

(*) Propert. III. 7. Mæcenatis erant vera tropæa fides.

ihre umgestürtzte Stütze
welche leyder! ein Rohrstab
Egypti worden;
ihren versunckenen Ararat
auf welchem dieser Kasten Noah geruhet;
Was ist es also Wunder
wenn solcher nun auf Thränen-Fluthen
einher schwimmet?

Die hohe Schulen

Trauren
weil ihre Lorbeer-Hayne
sich in Cypressen-Wälder verwandelt;
Weil ihre sie erwärmende Sonne
sich in die Nacht des kalten Grabes verborgen;
Weil der ihnen leuchtende Pharus
sich aus ihren Augen verlohren;
Ja!
Weil ihr Schutz-GOtt
sich selber wieder den Tod nicht schützen können.

Die Wissenschafften

Beklagen
ihr zerstöhrtes Pantheon
allwo,
als in einem Mittel-Puncte,
dieselben ihren Zusammenfluß gehabt;
ihr abgefallenes Haupt
das sie belebet und begeistert;
ihre ernährende Säug-Amme

von welcher sie jederzeit
inniglich geliebet
rühmlich geübet
itzo aber
schmertzlich betrübet worden.

Das Land

Beseufftzet endlich
den versperreten Haven der Zufriedenheit
in welchen es
bey dem Sturm der Zeiten sicher eingelauffen;
den verschlossenen Schooß der Gütigkeit
in welchen es
sein drückendes Anliegen getrost ausgeschüttet;
Kurtz:
Den Vater der Waysen
und
Den Richter der Wittwen.
Also
wird gegenwärtig und zukünfftig
bedauret, bejammert, beweinet
betrauret, beklaget, beseufftzet
ein grosser Mann,
den die Welt auch ohne Titul kennet:
Der Freyherr von Printzen;
Der Printz
hoher und berühmter Staats-Leute,
welcher
sein der Unsterblichkeit würdiges Leben
kaum an ein und funfftzig Jahre gebracht.

Kaum

†

Kaum ein und funfftzig Jahr! ô! das ist viel zu wenig
Für einen solchen Mann, der seinem großen König
Ein andrer Nestor (*) war; wie? daß er denn erbleicht
Und nicht, wie er verdient, auch Nestors Jahr' erreicht?

VII.

Kiel.

In hiesiger Nachbarschafft/ zu Revenstorff/ hat sich ein sehr rarer und sonderbahrer Casus Superfœtationis zugetragen/ indem eine Bauers-Frau innerhalb 20. Wochen 2. gesunde Kinder zur Welt gebohren/ als eine Tochter den 18 May und hernach einen Sohn den 3. Octobr. dieses Jahres/ welche auch beyde getaufft worden und noch am Leben sind.

Ihr

(*) Nestor, welcher sich sonderlich vor Troja berühmt gemacht, dienete denen daselbst anwesenden Helden jederzeit mit seinem guten Rathe; worbey er unermüdet und von einer so vortreflichen Beredsamkeit war, daß sich Agamemnon zehen seines gleichen wünschte. Er starb endlich eines natürlichen Todes, nachdem er 300. Jahr alt worden.

*
* *

IHr Forscher der Natur, seyd, wie ihr wollt, bemüht
Die seltne Fruchtbarkeit der Mutter zu ergründen,
Die man in kurtzer Frist zweymahl gebähren sieht;
Ihr werdet dennoch nicht den Grund der Wahrheit finden.
Denn da zu dieser Zeit, wie die Erfahrung lehrt,
Ein Babel, welches nur Verwirrung hegt, entstehet
Und alles in der Welt bunt durch einander gehet;
So hat sich, wie es scheint, auch die Natur verkehrt.

VIII.

Londen.

Unlängst hat sich allhier eine Frau kniend, und ein Gebethbuch vor sich habend, erhencket.

*
* *

Grabschrifft.

DUrch Knien, durch Gebeth, und dann durch einen Strick
Vermeynt' ich armes Weib den Himmel zu betreten;
Allein wie lieff es ab? man wiese mich zurück,
Sprecht! heisset dieses nicht sich in die Hölle beten?

IX.

Rom.

Da die Dominicaner zu Lissabon eine Kirche bauen wollen, so hat der Pabst den ersten Grund-Stein selbst geweyhet, und ist solcher mit einem Schiffe dahin übernommen worden.

*
* *

MAn setzet auf den Stein ein sonderlich Vertrauen,
Dem hier des Pabstes Hand die eitle Weyhung gönnt;
Viel besser ließ es sich auf jenem Felsen bauen
Den unser Bibel-Buch den rechten Eckstein (*) nennt.

X.

Paris.

Die Clerisey will sich durchaus nicht zur Zahlung des 50. Pfennigs verstehen, welches hauptsächlich daher kommen soll, weil sie besorget, daß auf diese Art der König auf einmahl erfahren würde, wie reich dieselbe sey, als welches sie bis dato sorgfältig zu verhüten getrachtet.

*
* *

Es sucht die Clerisey die Schatzung zu vermeiden,
Warum? ein Jude läst sich itzo nur beschneiden.

Beysatz
Zufälliger Gedancken.

über
einen unglücklich ausschlagenden
Liebes-Tranck.

Ich sündigte, wenn ich der Schrifft zuwieder schriebe,
Die also spricht: Die Lieb' ist starck als wie der Tod; (**)
Allein bey deiner Angst und nahen Sterbens-Noth
Befind' ich wahr, der Tod sey stärcker als die Liebe.

(*) Ephes. II. 20. (**) Cant. VIII. 6.

Poetische Zeitungen,

Bestehend
in kurtzen
Gedichten
und
Uberschrifften
über die
in denen wöchentlichen

GAZETTEN

enthaltene
Merckwürdigkeiten.

DECEMBER.

1725.

Poetischer Zeitungen
DECEMBER.

I.
Dreßden.

Der Königl. Hof-Modell-Meister/ Herr Gärtner/ hat ein sehr künstlich Uhrwerck verfertiget und Ihro Königl. Majestät vorgestellet. Es befinden sich an selbigem 362. Uhr-Scheiben oder Ziffer-Platen/ und eben so viel Weiser/ worbey zugleich die vornehmste Städte und Länder/ samt denen merckwürdigsten grossen Wassern durch alle Gradus der gantzen Erd-Kugel mit Nahmen verzeichnet sind. Besagte 362. Uhr-Scheiben zeigen alle zusammen den Unterscheid der Zeit und Stunden in der gantzen Welt neben und unter uns/ nach dem Lauff der Sonnen/ zugleich auf einmahl: Es sind auch daran noch 4. andere Zeiger befindlich/

findlich / deren 1ter den Aufgang / der 2te den Mittag / der 3te den Untergang / und der 4te Mitternacht zeiget.

*
* *

DEn Unterscheid der Zeit und Stunden in der Welt
Hat hier, auf einer Uhr, der Künstler vorgestellt,
So, daß man nun aus einem Anblick findet
Was mancher erst durch viele Müh ergründet.
Man wundert sich daher, und rühmt ihn ungemein;
Doch dieses möchte wohl ein grösser Wunder seyn:
Wenn er ein Werck, das die verschwund'ne Stunden
Der schnellen Zeit zurücke brächt', erfunden.

II.

Rom.

Der Cardinal Giudice hat dem Cardinal Colcia einen Stock mit einem göldenen Knopff verehret / mit welchem aber derselbe sogleich wieder die Frau Printzeßin Ruspoli regaliret.

* *
*

SOnst prägt ein Geistlicher den Weibern dieses ein,
Sie sollen ihrem Haupt und Herrn gehorsam seyn;

Was aber, saget doch, was soll denn dis bedeuten,
Daß hier ein Cardinal das Gegentheil verübt
Und (welch ein seltnes Ding von solchen frommen Leuten!)
Der Frauen selbst den Stock in ihre Hände giebt?

III.

Brüssel.

Vor kurtzer Zeit wurde das Haus des Pfaffen zu Terhulpe / 3. Meilen von hier / durch böse Leute in Brand gestecket: und da der Pfaffe kein Mittel sahe / aus dem Hause zuentkommen / sprang er aus dem Fenster / zerbrach einen Arm / und fiel die Hüffte aus dem Gelencke. Die Bauren aber wolten ihm nicht zu Hülffe kommen / und liessen das Haus / mit allem was darinn war / verbrennen.

*
* *

DIe Bauren, denen es vielleicht ein Grauen ist
Wenn man sie mit der Pein des Fegefeuers schrecket,
Bezahlen den Betrug mit einer schlimmen List
Da man des Pfaffen Haus in lichten Brand gestecket.
Die Hülff' im Löschen wird von ihnen eingestellt,
Warum?

Warum? sie dencken itzt: Ist dieser Mann so theuer
Wenn er nach unserm Tod' ein Dutzent Messen hält;
So fühl er auch einmahl wie heiß das Fegefeuer.

IV.

Rom.

Zu Fabrica hat der Pabst denen P. P. Augustinern zu Reparirung ihrer Kirche 100. Scudi verehret/ da er doch/ auf dieser Reise nach Vignanello, viel ein mehrers profitiret/ und an verschiedenen Orten/ wo er durch passiret/ kostbare Geschencke empfangen.

*
* *

WIe? daß der Pabst von dem, womit man ihn beschenckt,
Den armen Kirchen-Bau nicht reichlicher bedenckt?
Er will, wie Abraham, recht Patriarchisch leben,
Der nur den Zehenden (*) von allerley gegeben.

V.

Dantzig.

Sichere Briefe melden/ daß der Printz Lubomirsky von einem Orte zum andern reise/ mit denen Magnaten sich zu besprechen und denen-

M 3

(*) Gen. XIV. 20.

denenselben anzurathen / daß sie ja nicht das geringste denen Protestanten nachgeben / sondern vielmehr suchen solten / dieselben gäntzlich in Pohlen auszurotten.

*
* *

Was Lubomirsky schrieb, (*) weiß Lubomirsky nicht,
Sonst würd, er nimmermehr das Land umher durchziehen
Und einen solchen Rath zu geben sich bemühen
Von dem die kluge Welt, wie billig, übel spricht.
Ach! kehre, blinder Printz! nur wieder in dein Haus,
Dein Rath ist Hamans Rath; deßwegen wird nichts draus.

VI.

Abo.

Hieselbst hatte ihm zwar ein gewisser Capitain, Fors genannt / aus freyen Stücken vorgenommen / 3. Wochen in einem Stück zu fasten; er ist aber noch vor Ablauff solcher Zeit / nemlich an dem 19ten Tage gestorben.

Grab-

(*) Der ehemahlige Polnische Cron-Marschall, Stanislaus Lubomirsky, hat ein Lateinisches Büchlein de Vanitate Consiliorum, von Eitelkeit der menschlichen Anschläge / aufgesetzet, welches eine ziemlich stachlichte Satyre auf den Königl. Hoff und die damahligen Polnischen Troublen in sich hält.

* * *

Grab-Schrifft.

Was vor Religion ich auf der Welt gewesen
Kanst du, mein Wanderer! aus meinem Tode lesen.
Drum wisse nur so viel: Es konte dieser Magen,
Der hier der Würmer Kost, das Fasten nicht vertragen.

Auf eine andere Art.

Dieses ist nicht mehr was neues, wenn man sich zu Tode friß't,
Wannenhero man auch itzo solcher Leute bald vergiß't;
Ich hingegen habe mir einen neuen Ruhm erworben,
Weil ich, sonder alle Noth, an der Hungers-Noth gestorben.

VII.

Haag.

Aus Spanien wollen gewisse Briefe versichern/ daß der König Philippus itzo viel lebhaffter/ als seit etlichen Jahren her/ sich bezeige/ auch nicht mehr so offte zum Beten sich einschliesse.

*
* *

Ach welch ein Christenthum! wenn uns die
Feinde drücken,
So rufen wir zu GOtt mit Seuffzen und
Geschrey;
Doch, will uns wiederum ein sich'rer Fried' er-
quicken,
So weiset sich es aus, daß alles Heucheley. (*)

VIII.

Londen.

Zu Margate, auf der Insul Thanet in Kent, ist ein Ehe-Aufgeboth geschehen zwischen einem Mann von 80. und einer Frauen von 90. Jahren.

*
* *

Schweigt und saget nun nicht ferner daß das
Alter kindisch sey,
Denn es wohnet ja demselben eine grosse
Weißheit bey.
Solche zeiget sich allhier, da ein Mann von achtzig
Jahren
Einen Ehe-Schatz erwählt
Welcher neunzig Jahre zählt;
Hat wohl dieser kluge Greis sich der Hörner zu be-
fahren?

IX.

(*) Siehe den April dieser Poetischen Zeitungen N. VI. p. 96.

IX.

Rom.

Man will vorgeben/ als ob der Pabst auf der Reise nach Vignanello unterweges zu Monterosi, allwo er übernachtet/einen Menschen/ der 28. Jahre lahm gewesen/ gesund gemachet hätte/ so/ daß er nur noch etwas weniges gehincket.

*

* *

Omne Simile claudicat.

DEr Pabst will mit Gewalt ein Gleichniß Christi seyn
Und dessen Stell' und Amt auf dieser Welt vertreten;
Wie aber? heget er, nebst seinen Purpur-Räthen,
Die wahre Heiligkeit? nein! sondern nur den Schein.
Indessen ahmet er doch JEsu Thaten nach
Und thut (wie mancher glaubt) anitzo Wunder-Wercke,
Die aber lange nicht von gleicher Krafft und Stärcke.
Denn wenn der Heyland dort nur wenig Worte sprach
So konten Blinden sehn und Lahme fertig gehn;
Hier aber kan ein Mensch, der gleichfalls lahm gewesen,

Durch Päbstliches Bemühn nicht gantz und gar
genesen,
Warum? es giebt der Pabst ein Gleichniß zuver-
stehn.
Ja wohl ein Gleichniß! weil (wie die Gelehrten
düncket
Und man zu sagen pflegt) ein jedes Gleichniß
hincket.

X.

Paris.

Der Abt Palmerini, ein Mantuaner und Chur-Pfältzischer Enpell-Meister / welchen man vor den besten Sänger in gantz Europa hält / hat unlängst zu Fontainebleau vor dem Könige und der Königin gesungen / und ist von dem gantzen Hoffe sehr admiriret worden.

* * *

Ein Abt, ein Geistlicher, kan durch die Kunst
im Singen
Ihm ungemeinen Ruhm und Gunst zuwe-
ge bringen,
Der Heyland aber band den Jüngern dieses ein:
Sie solten Prediger und keine Sänger seyn.

XI.

XI.

Hameln.

Allhier ist der berufene vormahlige Hamburgische Prediger / Krumbholtz / nachdem er 16. Jahr hieselbst gefangen gesessen / Todes verblichen.

* * *

Grab-Schrifft.

Die Unschuld lag annoch in der Gefangenschafft, (*)
Johannem meyn' ich hier, dem dieser Ruhm gebühret,
Als der gewünschte Tod mich aus der strengen Hafft,
Die aber meine Schuld verursacht hat, geführet.
Ob meine Sache so, als wie Johannis Lehre,
Die sich das theure Lob der Richtigkeit erwarb?
Davon gedenck ich nichts; doch hab' ich noch die Ehre
Daß ich, sowohl als Er, in einem Kercker starb.

XII.

(*) Am 16. Decemb. fiel das Evangelium von Johanne im Gefängniß ein; den 5. Dec. aber, und also einige Tage vorher, ist D. Krumbholtz gestorben.

XII.

Rom.

Die Printzeßin Clementina, Gemahlin des Prætendenten/ ist mit diesen ihrem Gemahl in Uneinigkeit gerathen/ und hat sich in das Closter der Benedictiner-Nonnen von St. Cæcilia retiriret; wannenhero der Pabst 5. Errdinäle/ der Rede nach/ deputiren wird/ gedachte Personen wieder zu vereinigen. Immittelst sind viele/ welche dieses gantze Werck als eine kleine politische Comœdie ansehen/ welche man zu Rom spielet/ und wormit man in Engelland nur was zu lachen machet.

*
* *

KEin Wunder, wenn die Frau den bösen Mann gemieden,
Von dem Britannia sich schon vorlängst geschieden.

❈

Clementina will die Welt durch ein neues Beyspiel lehren:
Starcke Liebe (*) könne sich leicht in starcken Haß verkehren.

XIII.

(*) Es ist bekannt, was massen diese Printzeßin, als sie der damahls bevorstehenden Prætendentischen Heyrath wegen,

XIII.

Venedig.

Zu Modena ist ein gewisses Weib / welches mit saurer Mühe Holtz-Bündelchen von Haus zu Haus zuverkauffen getragen / und fast von Almosen gelebet / gestorben / und hat dennoch der Brüderschafft zu St. Carl in selbiger Stadt / durch Vermächtniß 2000. Cronen hinterlassen.

*
* *

Grab-Schrifft.

Jch lebte kümmerlich, um, einst nach meinem Sterben,
Mir einen sondern Ruhm und Nahmen zu erwerben,
Und solchen hab' ich nun, nachdem der karge Geist
Den Abscheid aus der Welt genommen,
Wie ich verdienet, überkommen;
Indem mich jedermann die alte Närrin heiß't.

gen, auf Kayserl. Befehl, in Arrest genommen worden, aus Antrieb ihrer hefftigen Liebe sich, durch eine sonderbahre List und Verwechselung ihrer Kleider mit den Kleidern ihrer Bedientin, aus demselben salviret und, nicht ohne Gefahr, zu ihrem Bräutigam begeben habe.

XIV.

Wien.

Nachdem nunmehro die Schwangerschafft der regierenden Kayserin gewöhnlicher-massen publiciret worden / so hat sothane Zeitung nicht nur bey Hofe eine sehr grosse Freude / sondern auch bey allen getreuen Unterthanen ein generales Vergnügen verursachet; es dürffte aber diese zuwünschende glückliche Entbindung nicht vor nechstkünfftige Ostern erfolgen.

*
* *

GERMANIA saß jüngst in einem Trauer-Thal
Und rief beweglich aus: Ach Himmel! welche Quaal,
Welch' ungemeßne Pein, die nimmer zu ergründen,
Muß mein beklemmtes Hertz zu dieser Zeit empfinden!
Der Stamm von Oesterreich, der Stamm den Du erwählt,
Der ist es welchem es an Seegens-Zweigen fehlt,

Mein

Mein Auge lässet zwar so manche Thränen fliessen;
Doch solche fruchten nichts, wirst Du ihn nicht begiessen.
Drum seegne = = = hier entstund gantz unverhofft ein Schein
Der heller als der Glantz vom Gold nnd Edel-Stein,
Und diese Stimm' erscholl aus einer lichten Wolcke:
Mein Friede sey mit Dir und Heil mit deinem Volcke!
Ich habe dein Gebeth und Thränen angesehn,
Deßwegen sey getrost! Dein Wille soll geschehn,
Der Stamm von Oesterreich wird stets im Seegen bleiben
Und in gar kurtzer Frist erwünschte Sprossen treiben.
Germania saß nun als wie entzücket da
Und wuste nicht sogleich wie ihr hiebey geschah,
Doch sie erhohlte sich, warff sich in Demuth nieder
Und opffert' Andachts-voll dem Himmel Danck und Lieder.
Drauf stund sie eilend auf und gieng mit Freuden fort,
Doch ließ sie noch die Schrifft an dem beglückten Ort:
Es wird, sobald wir nur das Oster-Fest begehen,
Ein andrer *LEOPOLD* zum Leben auffer-stehen.

Hier

Hier schliesset sich das Jahr; doch Teutschland schliesset nicht,
Es fährt im Hoffen fort und lebt der Zuversicht
Der Himmel werde nun an Oesterreich gedencken
Und ihm, was es begehrt, im Neuen Jahre schencken.

Beysatz Zufälliger Gedancken.

Uber Die Zeit.

Kein Vogel fleugt so schnell durch die gewölckte Lüffte;
Kein Stein fällt so behend' in tiefe Schacht' und Grüffte;
Kein Pfeil berührt so bald den vorgestellten Ort;
Kein Schiff streicht so geschwind auf denen Wellen fort:
Als (Fauler dencke dran!) die edle Zeit verschwindet,
Von der man, gleich wie dort, die Spur nicht wieder findet.

Ausser denen, an gehörigen Orten bereits angezeigten Druck-Fehlern, hat man noch einige andere observiret, welche, weil sie den eigentlichen Verstand verdunckeln, nicht unangedeutet bleiben sollen:

p. 68. Vers. 12. stehet 2. mahl nim̃er, das letzte soll heissen: im̃er.
p. 79. Vers. 3. stehet weiß, soll heissen: weist.
p. 103. Lin. 16. stehet Ballens, soll heissen: Lallens.

Register
Derer Merckwürdigkeiten.

A.

Abgesandter
Frantzösischer, bittet Bettler zu Gevattern p. 8.
Englischer hält eine fürtreffliche Rede. 41.
Abo, Universität daselbst kömt wieder in Flor 13. f.
Abt, ist ein berühmter Sänger.
Academie vor junge Edelleute in Franckreich. 27. f.
Alberoni, siehe Cardinal.
Allmosen, reichliche giebt der König in Span. 57. f.
Alter Mann
ist 90. Jahr im Exilio gewesen. 62. f.
heyrathet eine alte Frau. 184.
Americanische Printzen werden getaufft. 159. f.
Aufruhr des Pöbels wegen einer Maltz-Taxe. 125.

B.

Bauren, wollen des Pfaffen-Haus nicht löschen. 180.
Beaujolois, Printzeßin von, reiset betrübt aus Spanien. 72.

Berlin,
hier kömmt ein Türckischer Printz an. 157.
der Frantzösische Gesandte lässet ein Feuer-Werck anzünden. 162.
Bibel, erlaubet der Pabst allen Leuten zu lesen. 54.
Bild,
der Jungfrau Mariä stürtzt das Gewitter vom Altar. 98.
der Lucretiæ lobet eine Dame. 89.
an einem wird ein falsches Miracul gefunden. 118. f.
Bilder,
König Wilhelms und König Mariä werden auf dero Gräber gesetzet. 51.
des Pabsts, Teufels und Prätendenten werden verbrennet. 94. f.
Protestantischer Puissances, verbrennen die Jesuiten. 121.
Bischoff, giebt einem andern eine Maulschelle. 42.
ist sanfftmüthig. ibid.
Bischoffthum,
schlägt Gentilotti aus. 137.
nimmt es endlich an. 153. f.
Brantewein, darinn saufft sich ein Schmied zu Tode. 155. f.

C.

Cambray, Congress ist daselbst fruchtloß. 82.
Cardinal,
Alberoni
hat Hoffnung wieder nach Madrit zu kommen. 70.
kaufft

kaufft zu Rom einen Pallast bey den Schutz-Engeln. 149.
Coscia
verehret einer Dame einen Stock. 181. f.
ihm schencket der Pabst eine Lampe. 155.
Fabroni
tadelt des Pabsts Brevet. 13.
wird auf die Engelsburg gesetzet. 71. f.
Zandedari, schencket dem Pabst eine Lampe. 155.
Cardinäle, Teutsche, wollen den Kayser auf der Polen Seite ziehen. 69.
Carneval, auf solches reisen die Jubel-Pilgrimme. 20.
Catholische Pfaffe,
schläget einen Lutherischen Prediger in der in der Kirchen. 22.
äffet zu Dreßden des Pabstes Functionen nach. 165. f.
dessen Haus wollen die Bauren nicht löschen. 180. f.
Clerisey in Franckr. will den 50. Pf. nicht zahlen. 176
Cörper, in demselben sind alle Indestina verkehrt. 71.
Coffée-Bohnen, an denselben thun die Heuschrecken grossen Schaden. 83. f.
Constantinopel, allhier retten sich Christen-Sclaven bey einer Feuers-Brunst, 142.
Conty, Printz von, söhnet sich mit seiner Gemahlin wieder aus, 67.

Cronen, Päbstl. werden behender gemacht, 147. f.
Czaar, siehe Rußland.

D.

Dännemarck,
dem Cron-Printzen stirbet eine Printzeßin, 3.
König befördert das Christenthum in Grönland. 9. f.
Degen, des Marlboroughs legt Eugenius an. 78. f.
Diamant, darauf verunglückt ein Schiff. 4.
Dieb,
wird durch 9. Mägdgens vom Galgen erbethen. 73.
schneidet sich die Zunge ab. 138. f.
erhält eine reiche Erbschafft. 141.
Diebe,
wieder ihren Einbruch wird eine Machine erfunden. 110.
sind Pilgrimme. 140.
Dissidenten in Polen,
nehmen ihre Zuflucht zu dem Könige. 38. f.
ihrer nimmt sich Engelland an. 154.
Donner, erschlägt am Pfingsten etliche Leute in der Kirchen. 93.

E.

Edelleute, Academie für dieselbe. 27. f.
Edelmann wird von Wölffen gefressen. 29. f.
Ende, sein Ende weiß einer vorher. 58.
Engelland,
allhier wird dem Printzen von Wallis eine Prin-

Printzeßin gebohren. 3.
K. Wilhelms und K. Mariä Bilder werden aufgestellet. 51.
die Bildnisse des Pabsts, des Teuffels und Prätendenten werden verbrennet. 94. f.
König, nimmt sich der Thoanis. Sache an. 41 wie auch der übrigen Dißidenten. 154.
Eremit, verdächtiger, wird gefangen genommen. 44.
Ertz-Hertzogin, von Oesterreich wird Gouvernantin derer Niederlande. 157. f.
Esel, bringet einen Mann um. 151. f.
Eugenius, Printz von Savoyen,
hintertreibet die Rathschläge derer von Polen portirten Cardinäle. 69.
legt den vom Marlborough ihm hinterlassenen Degen an. 78. f.
ihm wird ein Pelican geschencket. 130.
Europa, allgemeine Ruhe darinne, soll hergestellet werden. 150.
Exilium, 90. jähriges überstehet einer. 62. f.

F.

Fabroni; siehe Cardinal.
Fahnen, Kayserl. werden geweyhet und angeschlagen. 25.
Fasten, verursachet einem den Tod. 182. f.
Fechtmeister, zween legen ihren Streit in der Güte bey. 164. f.
Feuers-Brunst zu Constantinopel bringet vielen Sclaven die Freyheit. 142.
Feuer-Werck des Frantzös. Abgesandten in Berlin. 162.

Flemming, Graf von, vermählet sich. 19.
trincket die Gesundheit des Königs v. Preussen. 21.
Franckreich,
thut eine neue Landes-Entdeckung. 40.
hier will man das Leben der Heiligen nicht drucken lassen. 12.
der Türckische Einzug wird in Tapeten gewürcket. 54. f.
ein schönes Frauenzimmer muß sich vom Hofe retiriren. 147.
die Geistlichkeit will den 50. Pf. nicht zahlen. 176.
ein geöffneter Cörper hat umgekehte Intestina. 71.
König,
sendet die Infante-Königin nach Spanien zurück. 47. f.
declariret seine Heyrath mit Lsszinsky. 87.
Königin
redet 5. Sprachen. 95.
wird mager. 116.
thut ein sonderbahres Gelübde. 132.
kan die Mouchen nicht leiden. 168.
Fräulein stirbt im Gebeth auf den Knien. 30.
Frau,
erschlägt ihren Mann. 28.
alte, heyrathet einen jungen Menschen. 91.
kömmt unvermuthet zu einem Kinde. 114.
gebieret innerhalb 20. Wochen 2. mahl. 174.
erhencket sich bethend und kniend. 175.

wird von einem Cardinal mit einem Stock beschenckt. 179. f.
von 90. Jahren, heyrathet einen Mann von 80. Jahren. 184.
mehr, siehe unter Weib.
Frauenzimmer,
schönes muß sich vom Hofe retiriren. 147.
unbekantes wird jämmerlich ermordet. 125. f.
Friede,
zwischen dem Kayser und Spanien wird geschlossen. 82.
Inscription auf denselben tadelt ein Spanier. 116. f.

G.

Gefängniß,
durch ein starckes brechen 2. Weiber. 122. f.
in demselben stirbt D. Krumbholtz. 187.
Gefangener, welcher durchgehen will, wird erschossen. 153.
Gentilotti schlägt ein Bischoffthum aus. 137.
nimmt es endlich an. 153.
stirbt aber. 158.
Gespenst eines sich erhenckten Korn-Juden. 85. f.
Gläser, siehe Vergrösserungs-Gläser.
Grönland, hieselbst wird das Christenthum befördert. 9.

H.

Heiligen, ihr Leben soll in Franckr. nicht gedruckt werden. 12.
Heineck, gelehrter Knabe zu Lübeck, stirbt. 101. f.

Hoffmann, ein alter stirbt. 107. f.

J.

Jagd,
glückliche bey Cöpenick. 5.
gefährliche in Bayern. 7.
vor den Stanislaus. 57,
auf derselben fressen die Wölfe einen Edelmann. 29. f.
Jesuiten,
versprechen dem Lubomirsky gesunde Augen. 11. f.
streuen wieder den Pabst Schimpf-Schrifften aus. 45. f.
ihre Kirche zu Posen ruiniret das Gewitter und stürtzt das Marien-Bild vom Altar. 98.
verbrennen zu Thorn die Bilder Protestantischer Fürsten. 121.
stellen eine Tragœdie vom Thoma Moro vor. 166. f.
Infante,
wird aus Franckr. zurück nach Spanien gesendet. 47. f.
reiset vergnügt ab und warum? 60.
Ursach ihrer Zurücksendung. 63. f.
an solcher ist der Hertzog von Bourbon Schuld. 77.
de Torci raisonnement darüber. 78.
sie will kein Frantzösisch mehr reden. 109.
Jubel-Jahr, Pilgrimme gehen vom Jubel-Jahr zum Carneval. 20.

Jude, ein alter wird Catholisch. 108.

K.

Kayser,
dessen und der Kayserin Statuen werden zu Mayland aufgerichtet. 74.
schliesset einen Frieden mit Spanien. 82.
thut was billig und recht ist. 148.
Kayserin Schwangerschafft wird publiciret. 190.
Kind, findet eine Frau unvermuthet. 114.
Kirche, Grundstein zu derselben weyhet der Pabst. 175. f.
Kirchen-Bau, dazu verehret der Pabst was weniges. 181.
Kirschen-Safft wird für Blut angesehen. 118. f.
Kleider-Ordnung vor Weibes-Leute. 47.
Knabe
ein guter Musicus. 10.
gelehrter zu Lübeck, stirbt. 101. f.
Knall wird auf dem Thornischen Rathhause gehöret. 115.
Kniend, stirbt ein Fräulein unterm Gebeth. 30.
Korn-Jude erhencket sich. 85. f.
Krumbholtz D. stirbt im Gefängnis. 187.

L.

Lohmer, soll beym Grabe Petri und Pauli gesund worden seyn. 122.
soll vom Pabste gesund gemachet worden seyn. 185. f.
Lampe, eine ihm geschenckte, schenckt der Pabst weg. 155.

Laternen werden in Spanien gesetzet. 41. f.
Law führet einen grossen Staat. 135.
wird wieder nach Franckr. berufen. 138.
Londiceer, ein in der Music erfahrner Knabe. 10.
Lothringen, Erb-Printz wird examiniret und vom Kayser beschencket. 132. f.
Lubomirsky
ihm verspricht ein Jesuit, wegen der Thornischen Execution, gesunde Augen. 11. f.
giebt den Polnischen Magnaten einen bösen Rath. 182.
Lucretia, ihr Bild lobet eine Dame. 89.

M.

Mägdgen,
unbekanntes wird jämmerlich ermordet. 125. f.
in Franckreich entdecket Schätze. 106.
ihrer 9. bitten einen Dieb vom Galgen loß. 73.
Maltz-Taxe verursacht einen Auffstand des Pöbels. 125.
Marien-Bild wird durchs Gewitter vom Altar geworffen. 98.
Mathematicus stürtzt sich ins Wasser und ertrinckt. 120.
Medicus, ein glücklicher und alter stirbet. 133. f.
Miriweys wird mit Gifft hingerichtet. 139.
Mißgeburth in Polen. 59.
Moscau, siehe Rußland.
Mouchen kan die Königin in Franckreich nicht leiden. 168.
Music, in derselben ist ein Knabe erfahren. 10.
unter derselben stirbt ein Lord. 62.

N.

Niederlande, bekommen zur Gouvernantin die Ertz-Hertzogin von Oesterreich. 157. f.
Nonne, will den Untergang Madrits prophezeyen. 91.

O.

Ochse mit 3. Hörnern. 123.

P.

Pabst,
dessen Brevet tadelt Card. Fabroni. 13.
beklagt sich über die Jesuiten. 45. f.
giebt eine Kleider-Ordnung für die Weibes-Leute heraus. 47.
erlaubet allen Leuten die Bibel zu lesen. 54.
befiehlet den Geistlichen erbaulich zu predigen. 60. f.
ist bestürtzt über ein mit Chinesischen Geschencken verunglücktes Schiff. 79. f.
verbiethet den Geistlichen Peruquen zu tragen. 92.
will alle Weltliche Affairen übergeben. 118.
will die 4 Christl. Religionen vereinigen. 124.
läst den Polen grosse Subsidien versprechen. 134. f. 146.
vermindert einigen Prälaten ihre köstliche Tafel. 136.
lässet die Cronen seiner Vorfahren behender machen. 147. f.
bemühet sich Franckreich und Spanien wieder zu vereinigen. 152.

verschencket eine ihm geschenckte Lampe. 155.
weyhet den Grundstein für eine Kirche zu Lissabon. 175.
verehret zu einẽ Kirchenbau was weniges. 181.
soll einen Lahmen gesund gemachet haben. 185.
Pelican, wird dem Printzen Eugenio geschencket. 130
Peruquen verbietet der Pabst den Geistlichen zu tragen. 92.
Pfaffe, siehe Catholischer Pfaffe.
Pilgrimme stehlen. 140.
gehen vom Jubel-Ablaß aufs Carneval. 20.
Polacken,
wollen des Königes in Preussen Gesundheit nicht trincken. 21.
meynen, sie haben in puncto der Thornischen Execution eine gerechte Sache. 46. f.
nehmen keinen heilsamen Vorschlag an. 154.
ihnen bietet der Päbstliche Nuntius Subsidien an. 134. f.
werden von demselben in ihrer Hartnäckigkeit gestärcket. 146.
ihnen giebet Lubomirsky einen böse Rath. 183.
Polen,
hier thun die Wölffe grossen Schaden. 29.
eine Mißgeburth kömmt zur Welt. 59.
König, zu demselben nehmen die Dissidenten ihre Zuflucht. 38. f.
billiget die Thorn. Sententz nicht. 53.
Prætendent,
ihm wird ein Sohn gebohren. 55.
dessen Anhänger unterlassen die weisen Rosen zu tragen. 100.

seine Gemahlin retiriret sich von ihm 88.
Predigen, erbaulich befiehlet der Pabst zu predigen. 60. f.
Preussen,
Cron-Printzeßin erleget 6 wilde Schweine. 5.
König, bauet sein Reich an. 24.
erweiset der Ritterschaft eine Gnade. 37.
nimt die verfolgte Protestanten auf. 42. f.
Printzen, Freyherr von, stirbet. 169.

R.

Rathhaus, auf demselben zu Thorn geschiehet ein Knall. 115.
Raths-Herren, 4. unteutsche zu Thorn, 6.
Ratten-Pulver essen welche vor Zucker und sterben davon. 8. f.
Religion, die 4. Christliche, will der Pabst vereinigen. 124.
Rosen, weisse legen die Jacobiten ab. 100.
Rußland,
Kayser stirbt. 35. it. 32.
dessen Cörper wird nicht palsamiret. 44.
Kayserin wird Regentin. 38. it. 32.
nimmt den Andreas-Ritter-Orden an. 73. f.
giebt einem Schiffe einen nachdencklichen Nahmen. 105.

S.

Sänger, erhält zu Rom grossen Applausum. 93. f.
berühmter ist ein Abt. 186.
Sau wird als eine Frau ausgekleidet. 140. f.

Schiff mit Geschencken an den Pabst verunglücket. 79. f.
verunglücket auf den Diamant. 4.
bekömmt einen sonderbahren Nahmen. 105.
Schlag, rühret Leute auf der Strassen. 26. f.
unter einer Music. 62.
Schmied saufft sich in Brantewein todt. 155. f.
Schneider, ein reicher stirbt. 88.
Schwangerschafft der Kayserin wird publiciret. 190.
Schweden, allhier wirfft sich ein Affter-König auf und wird bestrafft. 45.
Schweine-Fest wird gehalten. 140. f.
Sclaven zu Constantinopel finden die Freyheit bey einer Feuers-Brunst. 142.
Seiltäntzer fähret von einem Thurm herab. 100. f.
Spanien,
allhier werden Laternen gesetzet. 41. f.
König, betet fleißig. 55. f.
giebt viel Almosen. 57. f.
schicket die Printzeßin von Beaujolois nach Franckreich zurück. 72.
schliesset einen Frieden mit dem Kayser. 82.
informiret seinen Printzen selber. 86.
betet nicht mehr so offt. 183.
Stanislaus,
nach ihm wird geschossen. 57.
seine Tochter heyrathet der König in Franckreich. 87.
antwortet auf die Anwerbung um seine Tochter. 128.

Statuen des Kaysers und der Kayserin werden zu Mayland aufgerichtet. 74.

T.

Tafel, köstliche vermindert der Pabst einigen Prælaten. 136.
Tapeten, in solche wird der Türckische Einzug zu Paris gewircket. 54. f.
Thorn
unteutsche kommen daselbst in den Rath. 6.
allhier sterben 2. Catholische Diener vom Ratten-Pulver. 8. f.
auf den Rathhause geschiehet ein Knall. 115.
an ihrem Unglück ist Lubomirsky Schuld. 11. f.
Thurm, von einen hohen fährt ein Seiltäntzer herab. 100. f.
Todes-Fall, plötzl. etlicher Leute in Engelland. 26.
eines Fräuleins. 30.
eines Geheimd. Raths in Berlin. 68.
unter einer Music. 62.
Todes-Tag, seinen weiß einer vorher. 58.

U.

Vergrösserungs-Gläser, neu erfundene. 84. f.
Uhrmacher bricht den Halß. 15.
Uhrwerck, ein künstliches. 178.
Universitæt, zu Abo, kömmt wieder in Flor. 13. f.

W.

Weib, so von Almosen gelebet, verläst eine reiche Erbschafft. 189.
Weibes-Personen brechen durch ein festes Gefängniß. 123. f.
mehr siehe unter Frau.

Wölffe, thun in Polen grossen Schaden. 29.
fressen einen Edelmann auf. 29. f.
Wünschel-Ruthe, durch dieselbe entdecket ein Bauer-Mägdgen Schätze. 106.

Z.

Zandedari, siehe Cardinal.
Zunge schneidet sich ein Dieb ab. 138. f.
Zungen werden vom Donner gespalten. 93.

Verzeichniß derer Beysätze.

I. Das böse und fromme Weib. p. 16.
II. Die Nachtigal. 31.
III. Ein bewährtes Mittel daß Mann und Frau sich nicht zancken. 48.
IV. Gespräch von der Männer und Weiber Boßheit. 64.
V. Die wohlbezahlte Hochmüthige. 80.
VI. Glück ist Glas. 96.
VII. Ein Vernünfftiger betrachtet seine ehemahlige unvernünfftige Liebe. 111.
VIII. Die Kupffrige. 127.
IX. Uber die untugendhaffte Liebes-Verpflichtungen einiger Dichter. 143.
X. Grabschrifft einer alten Plauder-Taschen. 160.
XI. Uber einen unglücklich ausschlagenden Liebes-Tranck. 176.
XII. Uber die Zeit. 192.

(o)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Belitz, Georg

Poetische Gedancken, über die neueste Begebenheiten der Welt nach Anleitung der öffentlichen Zeitungen des 1725. Jahres entworffen

[s.l.] 1726

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11432806-1
VD18 11842873-003